

Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00030-3



NL_Oppenheim_00030-3

StAMZ, NL Oppenheim / 30,3 - AD



200 170

140

100 120



Stadtarchiv
Mainz

NL Opp. / 30,3

Oppenheim

Stadtarchiv Mainz

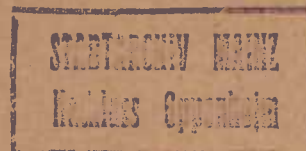
Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00030-3

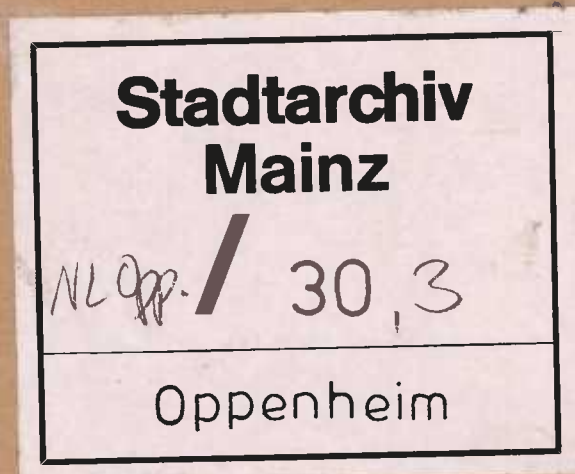


NL_Oppenheim_00030-3

StAMZ, NL Oppenheim / 30,3 - AD



1957-58 I





ROTARY CLUB GRAZ

EXPOSÉ

über ein Thema

*Österreich
und die europäische Integration*

verfaßt und gesprochen von

ALTPRÄSIDENT ERNST SLANEC

gelegentlich des

Kontaktring-Treffen in Lausanne

am 16. und 17. Mai 1958

der Rotaryclubs

LAUSANNE - LYON - STUTTGART - TURIN - GRAZ

Österreich und die Europäische Integration

So aktuell das Thema "Europäische Integration" heute erscheint, die Bemühungen um ein geeintes Europa sind durchaus nichts Neues. Wievielen bedeutenden Dichtern und Denkern, Gelehrten und Staatsmännern war die Europaidee geradezu Lebensinhalt. Bei Betrachtung der Jahrtausende europäischer Geschichte stoßen wir übrigens bereits mehrmals auf ein nahezu vereinigt Europa. So gab es vor der Gründung des ersten eurasischen Reiches durch Alexander den Großen ein hellenisches Europa, dann ein Europa unter den Römern und hierauf folgte ein Europa der Völkerwanderung mit seinem Höhepunkt in der Reichsidee Karls des Großen. Nach diesen drei Europaformen griechischer, römischer und germanischer Prägung bildete sich das römisch-katholische mit seiner Kulmination in Papst Innozenz III. und Kaiser Friedrich II. Die größte Ausdehnung erreichte das Europa des aufgeklärten Absolutismus; seine Ostgrenze bildete durch den Beitritt Peters des Großen zum europäischen Staatensystem der Ural. Die Idee der europäischen Gemeinschaft lebte auch in der "Heiligen Allianz" mit ihrer glanzvollen Manifestation auf dem Wiener Kongress und ebenso in den Träumen des Italieners Mazzini von einem republikanischen Europa.

Nach dem ersten Weltkrieg waren es der Franzose Briand und der Deutsche Stresemann, die sich auf politischer Ebene um die europäische Solidarität bemühten, und wieviel Leid wäre Europa erspart geblieben, hätte man die von dem geradezu seherisch begabten Österreicher Graf Coudenhove-Kalergi ins Leben gerufene und mit zwingender Logik begründete Pan-Europa-Bewegung nicht bewußt zerredet und in Grund und Boden torpediert.

Das Europa von heute, dessen Besiegte und Sieger den zweiten Weltkrieg verloren haben, bildet ein politisches und wirtschaftliches Vakuum; es

- 2 -

steht unausweichlich vor der Entscheidung, entweder seine politischen Binnengrenzen geistig und wirtschaftlich zu überwinden oder aber als Mitgestalter von der Weltbühne endgültig abzutreten.

Einen Versuch, Europa wenigstens wirtschaftlich zu einigen und dadurch leistungsfähiger und erfolgreicher zu machen, stellt die beabsichtigte bzw. zum Teil bereits begonnene europäische Wirtschaftsintegration dar.

Es waren wirtschaftliche Überlegungen, die über die UNRRA, den Marshall-Plan, die Organisation European Economic Corporation (OEEC), das Gatt. (General Agreement on Tariffs and Trade), den Internationalen Währungsfonds (IWF), die Europäische Zahlungs-Union (EZU), die Benelux-Staaten, die skandinavische Union, die Montan-Union (MU), den Grünen Pool, den Weissen Pool und das Euratom zu Errichtung des Gemeinsamen Marktes der sechs Montan-Union-Staaten (EWG) und zur Planung der Freihandelszone (FHZ) seitens der restlichen OEEC-Staaten führten.

Bei dem Auditorium, vor dem zu sprechen ich die Ehre habe, kann ich voraussetzen, daß Inhalt und Zweck des bereits ratifizierten Vertrages über den Gemeinsamen Markt sowie des in Beratung stehenden Vertrages zur Schaffung einer Freihandelszone im Großen und Ganzen bekannt sind, und ich darf mich daher auf eine kurze Darstellung des Wesentlichen dieser beiden Vertragswerke beschränken.

Das Kernstück des EWG-Vertrages sieht den Abbau der Zölle, die Beseitigung der mengenmäßigen Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen zwischen den Vertragspartnern und die Schaffung eines gemeinsamen Zolltarifes gegenüber den Außenseitern vor. Liberalisierung der Dienstleistungen, des Kapital- und Personenverkehrs, Vereinheitlichung der Verkehrspolitik, Schaffung einer europäischen Marktordnung, Verbot staatlicher Subventionen und aller anderen Wettbewerbsverfälschungen, insbesondere von Monopolen und Kartellen, Koordinierung der Handels-, Konjunktur-, Währungs-, Devisen-, Steuer-, Kapitalmarkt-, Lohn- und überhaupt der gesamten Wirtschaftspolitik, Angleichung der Sozialordnungen sowie der Rechts- und Verwaltungsvorschriften unter Schaffung eines Sozialfonds

- 3 -

zur Milderung etwaiger sozialer Härten und Bereitstellung größerer Mittel für strukturelle Umstellungs- und Entwicklungsaufgaben durch die Europäische Investitionsbank sollen diese neue Zollunion in eine Wirtschaftsunion überleiten. Auch die naturgemäß empfindliche Landwirtschaft wird schrittweise einbezogen werden. Ausweichklauseln gestalten das Vertragswerk elastischer und geben den Mitgliedern die Möglichkeit, Schwierigkeiten in einzelnen Wirtschaftszweigen oder einzelnen Gebieten leichter zu überwinden.

Die EWG ist also eine von den sechs Teilnehmerstaaten (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande) mit souveränen Rechten ausgestattete übernationale Einrichtung, die über die kontinentale Arbeitsteilung zur Hebung des europäischen Lebensstandards und schließlich zu den "Vereinigten Staaten von Europa" führen soll. Wie bei der Montan-Union ist es auch hier gelungen, das Prinzip der nationalstaatlichen Souveränität zu durchbrechen und die Parlamente von sechs Staaten, die nach Raum und Bevölkerungszahl den größten Teil des kontinentalen Europas ausmachen, von der Zweckmäßigkeit zu überzeugen, bisher ängstlich gehütete Hoheitsrechte an gemeinsame überstaatliche Organe abzutreten - Entschlüsse von säkularer Bedeutung.

Die vier Hauptorgane der EWG sind die Versammlung, der Ministerrat, die Kommission und der Gerichtshof; ihnen stehen Wirtschafts- und Sozialausschüsse beratend zur Seite. Die Geschäftsführung besorgt die Kommission, die Entscheidung liegt beim Ministerrat, der Versammlung obliegt die Kontrolle. Das Funktionieren dieser Organe wird vom Format der hierfür ausersehenen Persönlichkeiten abhängen und die Besten werden gerade gut genug sein, soll dieses große Vorhaben nicht reine Formalität und Illusion bleiben.

Die auf großräumige Integration abgestellte Europäische Wirtschaftsgemeinschaft will sich nicht als exklusiver Block gegenüber der Umwelt abkapseln, im Gegenteil, es liegt in ihrem Wesen, wie ein Kristallisationskern zu wirken, um den herum sich die wirtschaftliche Integration des übrigen Europa vollziehen soll.

In einer dem Vertrag beigeschlossenen Erklärung wird das Interesse an einer Assoziierung mit den übrigen OEEC-Ländern ausdrücklich erwähnt. Und zu dieser größeren Integration muß es kommen, weil die übrigen OEEC-Länder einzeln, also ohne Zusammenschluß und ohne Assoziierung an die bereits bestehende Wirtschaftsgemeinschaft einer unerträglichen wirtschaftlichen Diskriminierung ausgesetzt wären. Sie könnten im Raum der EWG mit deren Mitgliedern nicht konkurrieren, denn ihre Exporte dorthin wären mit Zöllen belastet, während die EWG-Staaten sich untereinander früher oder später zollfrei beliefern; ganz abgesehen von dem Vorteil, den die EWG-Staaten aus der Arbeitsteilung innerhalb ihres großen Wirtschaftsraumes erzielen werden.

Es erscheint aber manchen Ländern, teils aus wirtschaftlichen, teils aus politischen Gründen, nicht ohne weiters möglich, sich dieser Zoll- und Wirtschafts-Union anzuschließen. Großbritannien möchte sich zwar die Chancen einer Marktgemeinschaft mit dem kontinentalen Europa nicht entgehen lassen, will aber seine enge wirtschaftliche Verbindung und sein Präferenzzollsystem mit den Commonwealth-Staaten zugunsten einer engeren Zusammenarbeit mit dem europäischen Kontinent nicht aufgeben oder die daraus resultierenden Handelsvorteile mit dem übrigen Europa teilen. Die Schweiz und Österreich hatten mit Rücksicht auf ihre Neutralität Bedenken. Man suchte daher nach einer Integrationsform, die den Teilnehmern die Vorteile des großen Wirtschaftsraumes bietet, ihnen aber ihre wirtschaftliche Handlungsfreiheit und ihre politische Selbständigkeit beläßt. So entstand das Projekt einer Europäischen Freihandelszone, der alle 17 OEEC-Länder mit einer Gesamtbevölkerung von 287 Millionen angehören sollen.

Wie die EWG sieht auch die Freihandelszone den sukzessiven Abbau der Zölle und der Kontingente innerhalb der Zone vor. Während jedoch die EWG einheitliche Zölle gegenüber Nichtmitgliedern normiert - woraus sich zwangsläufig eine Vereinheitlichung der Handelspolitik ergibt -, überläßt es die FHZ jedem einzelnen Mitgliedstaat, Zölle und Kontingente gegenüber Drittstaaten autonom festzulegen und individuelle Handelsverträge zu schließen. Die Zollgrenzen zwischen den Mitgliedstaaten müßten allerdings aufrecht bleiben, da Zollfreiheit nur jenen Waren

- 5 -

zugebilligt werden kann, die innerhalb der Zone erzeugt werden; denn sonst könnten Waren in das Gebiet der FHZ über ein Land mit niederen Außenzöllen eingeführt und zollbegünstigt an Mitgliedstaaten mit höheren Außenzöllen exportiert werden. Mit der Belassung der Zollgrenzen aber begibt sich die FHZ eines bedeutenden administrativen Vorteiles, wozu noch kommt, daß der Ursprungsnachweis und die Ursprungskontrolle zur Bestimmung von "Zonenware" und "Außenware" große Schwierigkeiten bereitet. Hiefür werden zwei Methoden diskutiert: Das Prozentsatzsystem, wonach eine Ware als "Zonenware" gilt, wenn der Zonenanteil an Rohstoff-, Halbfabrikat-, Arbeitskosten etc. einen bestimmten Prozentsatz des Endwertes der Ware erreicht, und die Transformationsmethode, nach der Vorgänge, die den Ursprung innerhalb der Zone begründen, listenmäßig festgehalten werden. Die Einigung aller 17 Staaten auf eine gemeinsame Liste wird allerdings auf große Schwierigkeiten stoßen. Bedauerlicherweise wird in diesem Zusammenhang viel unproduktive Verwaltungsarbeit notwendig sein und man wird genau darauf achten müssen, daß nicht ein Bürokratismus, der sich bekanntlich nur allzuleicht aufbläht, den Warenverkehr hemmt und verteuert. Kein Wunder, daß sich die Debatte über die Ursprungszeugnisse so lange hinzieht, und man überlegt bereits, über diese Schwierigkeiten durch eine Koordinierung auch der Außenzölle der FHZ-Länder hinwegzukommen.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen sei nun die Stellung Österreichs innerhalb der Wirtschaft Europas mit ein paar Strichen skizziert:

Unsere eisenschaffende Industrie mit ihren rund 37.000 Arbeitskräften setzt mehr als die Hälfte der Produktion im Ausland ab und ihr Export geht hauptsächlich in den EWG- bzw. OEEC-Raum. Der Anteil an Eisen und Stahl betrug im Jahre 1957 16% der gesamten österreichischen Ausfuhr. Da wir Eisenerz und Schrott zum Teil, Koks und Kokskohle zur Gänze einführen müssen, werden wir mit steigender Produktion auch immer mehr importabhängig. Trotz dieser Importabhängigkeit und trotz der hohen Frachtkosten kann sich unsere eisenschaffende Industrie zufolge ihrer hohen technischen Entwicklung und der nach internationalem Maßstab niederen Lohnkosten mit den großen Konkurrenten Kontinental-Europas durchaus messen.

- 6 -

Für uns als einzigen noch außerhalb der Montan-Union und der EWG stehenden Überschuß-Produzenten Mitteleuropas hängt von der Lösung der Frage, wie die Montan-Union in die Gesamtintegration einbezogen werden wird, sehr viel ab. Die Teilnahme an der FHZ würde jedenfalls die Preissubvention für den Innenbedarf unmöglich machen, was allerdings die eisenverarbeitende Industrie belasten würde. Im Großen und Ganzen wird die eisen-schaffende Industrie Österreichs aus der Integration Nutzen ziehen, vorausgesetzt, daß ihr die ungünstige Transportlage nicht zuviel zu schaffen macht und sie eine Ausnahmsbestimmung für den Schrottexport zugestanden erhält.

Die Maschinenindustrie mit ihren 500 Betrieben und 60.000 Arbeitskräften konnte zwar durch den starken Nachkriegsbedarf des Inlandes und durch erfreuliche Exporterfolge eine beachtliche Entwicklung nehmen, doch ist der überwiegende Teil der zahlreichen Klein- und Kleinstbetriebe schon derzeit nicht international konkurrenzfähig, sodaß für diese Branche beim Übergang zur europäischen Integration mancherlei schwierige Anpassungsprobleme auftreten werden. Da man bestrebt war, auch spezialisierten Verbraucherwünschen - vielfach auch durch Einzelfertigung - nachzukommen, um die Abwanderung zur Auslandskonkurrenz zu verhindern, entwickelte sich das österreichische Erzeugungsprogramm ungemein vielfältig. Das verhältnismäßig niedere Lohnniveau, das durch die geringere Produktivität nicht ganz kompensiert wird, und die günstigen Vormaterialpreise gestatten, die Preise konkurrenzlos nieder zu halten und 45 % des österr. Maschinenexportes in den Ländern der künftigen FHZ zu placieren.

Wie in manchen anderen Erzeugungssparten kann auch hier von drei Betriebsgruppen gesprochen werden. Die trotz der Auslandszölle in Westeuropa konkurrenzfähige Gruppe wird auf dem Inlandmarkt durch den Abbau der Inlandszölle kaum leiden, erwartet sich aber von Zollsenkungen der Bestimmungsländer höhere Exporte. Die zweite Gruppe, die vorwiegend in Länder außerhalb der FHZ exportiert, wird von der Integration kaum Vorteile haben, sondern lediglich den Nachteil einer verstärkten Konkurrenz auf dem Inlandmarkt. Die dritte Gruppe umfaßt jene Betriebe, die international nicht konkurrenzfähig sind und bei Beseitigung der österreichischen Zölle in Existenzschwierigkeiten geraten würden. Dazu kommt, daß die derzeitigen Assemblingverträge vielfach nur abgeschlossen wurden, um

- 7 -

die österreichischen Zölle und Importbeschränkungen zu umgehen und möglicherweise nach Errichtung der FHZ von den Lizenzgebern oder Teillieferanten aufgekündigt werden.

Die Elektroindustrie weist ein überaus reichhaltiges Erzeugungsprogramm auf. Ein Viertel der Produktion geht ins Ausland; die überwiegende Zahl der Betriebe arbeitet für das Inland und das gilt insbesondere für Klein- und Kleinstbetriebe, die in dieser Branche vorherrschen. Von 196 Betrieben beschäftigen 132 weniger als 100 Personen und nur 10 über 1000. Insgesamt sind 44.000 Arbeitskräfte in der Elektroindustrie tätig. Auch hier spielen Lizenz- und Assemblingverträge eine große Rolle, sodaß sich nach Aufhebung der Zollgrenzen Komplikationen ergeben werden. Das trifft besonders auf die Schwachstromindustrie zu, der bei einem Zoll- und Kontingentabbau vor allem die deutsche Konkurrenz gefährlich werden würde. Die österreichische Starkstromindustrie aber dürfte leistungsfähig genug sein, um von der Integration nichts befürchten zu müssen. Eine Anzahl der Kleinbetriebe mag sich die Selbständigkeit dadurch erhalten, daß Spezialaufträge übernommen oder Bestandteile für größere Betriebe erzeugt werden und ihr Export gemeinsam organisiert wird, was übrigens auch für andere Wirtschaftszweige Geltung hat.

Die Papierindustrie mit ihren 94 Betrieben und 22.000 Beschäftigten exportiert mehr als die Hälfte ihrer Erzeugnisse. Hievon gehen 62 % in die Länder der FHZ, 6 % in den Osten und die restlichen 32 % vorwiegend nach Übersee. Außer Schweden, Norwegen und Finnland gehört nur noch Österreich zu den europäischen Ländern mit Papierüberschuß. Die Qualität der Erzeugnisse kann zufolge des hohen technischen Standes der Produktionsanlagen mit dem Ausland Schritt halten, u.zw. auch mit den nordischen Staaten, obwohl diese über unerschöpfliche Holzvorräte, rationellere Betriebsgrößen, günstigere Standorte und billigere Wasserkräfte verfügen. Die Exportchancen können auf lange Sicht optimistisch beurteilt werden, der Export wird sich wahrscheinlich auf jene europäischen Länder verlagern, in denen große einheitliche Mengen abgesetzt werden können. Für diesen Industriezweig wäre also die FHZ ein Gewinn, vorausgesetzt, daß der heimische Rohstoff erhalten bleibt; ein freier Holzmarkt nämlich würde zu einer starken Auslandsnachfrage und damit zu einer Preissteigerung führen. Eine gewisse Reserve liegt in einer stärkeren Verwendung

von Abfall- und Laubhölzern und in einer Einschränkung des Zellulose-exportes zugunsten der inländischen Fertigerzeugung.

Die österreichische Textilindustrie beschäftigt in 534 Betrieben 80.000 Arbeitskräfte, ist also die größte Arbeitgeberin innerhalb der Industrien. Mehr als alle anderen Fertigwaren müssen Textilien in der FHZ mit scharfer Konkurrenz rechnen; sie wird sich besonders auf dem Inlandsmarkt auswirken, da mehr als 80 % unserer Textilproduktion im Inland abgesetzt werden. Weder der Export in die FHZ, der durch die höheren Transportkosten benachteiligt ist, noch der Export in die Oststaaten, die sich uns durch ihre restriktive Handelspolitik immer mehr versperren, spielte bisher eine beachtliche Rolle. Wiewohl die Auswirkungen der FHZ in dieser Industrie noch nicht abgeschätzt werden können und auch nicht für alle Sparten gleich sein werden, kann doch soviel gesagt werden, daß der größere Markt manche technische Verbesserung verlangen und auch gestatten wird. Teils durch Vereinfachung des Produktionsprogrammes, teils durch Herstellung von Spezialartikeln und modischen Erzeugnissen, die in kleineren Mengen angefertigt werden, wird der erweiterte Wirtschaftsraum auch Vorteile bringen, die für ein kleines Land mehr ins Gewicht fallen als für ein großes.

Der österreichische Groß- und Kleinhandel mit seinen 108.000 Betrieben und 180.000 selbständig und unselbständig Beschäftigten wird manche Erschütterung erfahren. Die Veränderung im Preisgefüge und damit vielfach auch im Lieferantenkreis, die Strukturänderung der Kundschaft, der wahrscheinliche Trend zum Großwarenhaus und der Sog auf dem Arbeitsmarkt werden den Kaufmann vor Aufgaben stellen, zu deren Lösung mehr denn je gediegene Fachkenntnis und ein besonders wendiger Unternehmergeist erforderlich sein werden.

Nicht nur, daß es Sie zuschr. ermüdet hätte, mußte ich mich auch aus Zeitgründen darauf beschränken, von den 22 Industrien nur einige beispielsweise zu erwähnen, konnte alle anderen Wirtschaftszweige wie den Verkehr, den Fremdenverkehr, das Geld- und Kreditwesen, die sozialen Auswirkungen, den Standpunkt des Konsumenten usw. nicht einmal streifen, glaube aber, einen der Hauptpunkte in der Diskussion um das Zustandekommen der FHZ, das Thema "Landwirtschaft", doch kurz besprechen zu sollen.

Nach dem ursprünglichen Vorschlag Englands sollte dieser Wirtschaftszweig überhaupt herausgehalten werden. Dies mußte aber auf den begreiflichen Widerstand jener Länder stoßen, deren Landwirtschaft exportorientiert ist und die ihre Grenzen dem zoll- und kontingentfreien Industrie-Import nur dann öffnen wollen, wenn ihre Landwirtschaft zu den gleichen günstigen Bedingungen exportieren kann. Das führte zur grundsätzlichen Einigung darüber, die Landwirtschaft ebenfalls in die FHZ einzubeziehen, ihren natürlichen Schwierigkeiten aber durch Sonderregelungen Rechnung zu tragen.

Soll Österreich nicht mit schlechteren Startbedingungen mit den FHZ-Ländern in Wettbewerb treten, muß es auf die Sonderschwierigkeiten seiner Landwirtschaft hinweisen; etwa zwei Drittel des Landes gehören dem Bergbauerngebiet an, wo eine Entwicklung zum größeren Betrieb zwecks Erreichung einer optimalen Produktivität meist unmöglich ist. Das gilt auch für die große Zahl der Klein- und Kleinstbetriebe, und es sei darauf hingewiesen, daß das Ausmaß der landwirtschaftlichen Betriebe Österreichs zu 49 % unter 5 ha, zu 66 % unter 10 ha und zu 85 % unter 20 ha liegt. Der Ostraum setzt im Handelsverkehr den Gegenbezug agrarischer Produkte voraus, wobei die Bedingungen nicht nur nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen erstellt werden. Die südlichen und südöstlichen Agrarstaaten wieder bedrohen die Existenz jener österreichischen Betriebe, die auf Wein-, Obst- und Gartenbauprodukte spezialisiert sind. In diesen Ländern sind die Arbeitskräfte noch billiger, bestehen noch günstigere Produktionsverhältnisse, sie können mit einem Massenangebot der so beliebten Südfrüchte aufwarten und bringen bei ihrer klimatisch günstigen Lage ihre Erzeugnisse um einige Wochen früher auf den Markt. Zu einem Wirtschaftspatriotismus, der auch in einem wirtschaftlich geeinten Europa seine Berechtigung hätte, müßte aber der österreichische Konsument erst erzogen werden. Vorläufig können für ihn Obst und Gemüse nicht früh genug auf den Markt kommen und die Südfrüchte machen dem einheimischen Obst eine manchmal unbegreifliche Konkurrenz. Aus verständlicher Reserve und Besorgnis strebt daher die Landwirtschaft gewisse Schutzbestimmungen an. Sie ist sich aber darüber im Klaren, daß sie auf einen steigenden Export von Nutz- und Zuchtvieh und Molkereiprodukten angewiesen ist, daß für die Erzeugnisse hoher Qualität auch in den so bedrohten Spezialkulturen wie Wein, Obst und Gemüse Exportchancen bestehen, daß die Senkung der Gestehungskosten und der gesteigerte Lebensstandard auch ihr

- 10 -

zugute kommen und daß sie letzten Endes mit einem Bevölkerungsanteil von nur 22 % weitgehend auf die Interessen der gesamten Bevölkerung Rücksicht nehmen muß.

Wie für jedes europäische Land ergibt sich auch für Österreich die fundamentale Frage, ob bei einer Teilnahme an einer Integration insgesamt die Vorteile oder die Nachteile überwiegen.

Vielleicht beginnen wir mit dem Hinweis darauf, daß nahezu 70 % des österreichischen Exportes in die OEEC-Länder gehen und mehr als 70 % der österreichischen Importe aus dem gleichen Raum kommen. Diese Ausrichtung ergab sich vorwiegend aus der Tatsache, daß der Export nach dem Osten Europas in den letzten 20 Jahren von 33 % auf 13 % unserer Gesamtausfuhr gesunken ist, weil Österreich die notwendigen Rohstoffe aus dem Osten nicht erhalten konnte und das, was wir dem Osten bieten konnten, dort nicht gefragt war. Da sich diese Verhältnisse kaum ändern werden und eine Außenseiterposition Österreichs ohne Gefährdung seines Exportes und damit seines wirtschaftlichen Wohlstandes nicht möglich ist, erscheint der Beitritt Österreichs zur FHZ, für die wir uns grundsätzlich entschieden haben, nicht nur logisch, sondern unerlässlich, wollen wir nicht in die schon erwähnte wirtschaftliche Diskriminierung geraten. Die FHZ gefährdet weder die Unabhängigkeit noch die Neutralität Österreichs, noch weist sie militärische Tendenzen auf, sodaß Artikel 10 unseres Staatsvertrages den Beitritt nicht verwehrt. Ein Einspruch der Westmächte ist nicht zu erwarten, weil die europäische Integration ihrer Initiative entspricht, und die Sowjetunion hat einem Beitritt Österreichs sogar zur Zollunion grundsätzlich zugestimmt.

Österreich hat, dies sei mit gewissen Einschränkungen gesagt, den verstärkten Konkurrenzdruck in der FHZ im allgemeinen nicht zu fürchten. Es erwartet allerdings Verständnis dafür, daß man ihm bei der Überwindung seiner Anpassungsschwierigkeiten, mit welchen es übrigens nicht allein dasteht, hilft. Es geht bei einer wohlverstandenen Integration nicht darum, besondere Vorteile zu Lasten anderer zu erreichen, sondern darum, organische Zusammenhänge herzustellen und voll zu entfalten. Auch wir wissen, daß es nicht möglich ist, in einer Ausnahmstellung die Vorteile der Integration zu genießen, ohne deren Lasten mitzutragen; wir hoffen aber, daß auf die besondere, ungünstige Lage Österreichs

- 11 -

soweit als möglich und von Anfang an Rücksicht genommen wird, um nicht unverschuldete wettbewerbsverfälschende Startschwierigkeiten als bleibende Hypothek auf uns nehmen zu müssen.

Es sei auf die mehrmaligen Erschütterungen der österreichischen Wirtschaft innerhalb der letzten vier Jahrzehnte hingewiesen: Die Zerschlagung der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Errichtung unseres Kleinstaates im Jahre 1918, die Umstellung im Jahre 1938, die mit einem waghalsigen Sprung auf einen fahrenden Schnellzug verglichen wurde, und die neuerliche Umstellung im Jahre 1945 mit den außerordentlichen Erschwerissen der Besetzung. Diese fundamentalen Erschütterungen und der Kapitalverzehr zweier Weltkriege sowie der Nachkriegszeiten sind mit ein Grund dafür, daß Österreich ein kapitalarmes Land ist und aus eigener Kraft nicht imstande sein wird, Kapital im notwendigen Ausmaß und rasch genug zu bilden. Eine stärkere heimische Kapitalbildung wird auch durch die Verpflichtungen aus dem Staatsvertrag erschwert, wonach Österreich an die Sowjetunion geraume Zeit hindurch Güter im Werte von 1.2 Milliarden Schilling jährlich als Ablöse für die von der russischen Besatzungsmacht verwalteten Betriebe liefern muß, weiter durch den Nachholbedarf an Investitionen gerade dieser Betriebe und durch die Errichtung einer Wehrmacht. Österreich wird sich daher um Kredite, u.zw. zu annehmbaren Bedingungen, in Ländern umsehen müssen, die nicht solchen Katastrophen ausgesetzt waren und in denen Kapitalüberfluß herrscht. Entsprechende Kapitalmarkt- und Steuergesetze könnten zur Vertiefung des uns mit Rücksicht auf unseren ausgeglichenen Staatshaushalt von der Weltöffentlichkeit bereits entgegengebrachten Vertrauens beitragen.

Ein weiterer Nachteil für die österreichische Produktion ist das Überwiegen der Mittel- und Kleinbetriebe, was sich aus der historischen Entwicklung und der Enge des österreichischen Binnenmarktes erklärt. Z.B. beschäftigen 60 % der industriellen Betriebe weniger als 50 Arbeitnehmer und nur 2 % mehr als 1000.

Wenn mit der Liberalisierung des Warenverkehrs auch die Freizügigkeit von Arbeitskräften forciert wird, kann bei dem starken Lohngefälle - Österreich hat mit Ausnahme Italiens das niederste Volkseinkommen pro Kopf in Europa - eine Abwanderung gerade wertvoller Arbeitskräfte besonders in das deutschsprachige Ausland einsetzen. Diese negative Selbst-

- 12 -

auslese würde Österreich den zurzeit wichtigsten Konkurrenzvorteil des niederen Lohnes rascher nehmen, als der Produktivitätsvorsprung der anderen Integrationspartner aufgeholt werden kann.

Hinsichtlich der für die österreichische Produktion lebenswichtigen Rohstoffe Rundholz, Erdöl, Schrott sowie Häute und Felle strebt Österreich aus begreiflichen Gründen eine Sonderregelung an.

Schließlich darf der Mangel an eigenen Hochseehäfen oder wenigstens direkten Schiffswegen zu freien Häfen nicht unerwähnt bleiben, ein Mangel, der unseren Export mit höheren Frachtkosten belastet.

In den Memoranden der österreichischen Regierung wird auf diese Schwierigkeiten hingewiesen und u.a. verlangt, daß Österreich, das keiner Staaten-Gruppe innerhalb der OEEC-Länder angehört und seine Interessen daher allein wahrnehmen muß, in allen Organen der FHZ stimmberechtigt vertreten sein soll. Die Anpassung an den großen Integrationsraum wird besonders in der Übergangsperiode, in der sich die Vorteile noch nicht voll auswirken können, höchste betriebliche Elastizität, Mut und Weitblick der Unternehmer sowie verständnisvolles Mitgehen der Arbeitnehmer erfordern.

Österreich hat im Laufe seiner Geschichte besonders als österreichisch-ungarische Monarchie, die die heterogensten Wirtschaftsbedingungen und über 50 Millionen Menschen verschiedener Nationalität in einem Lebensraum vereinigt hatte, eine wirtschaftliche Integration bereits vorgelebt. Es hat die drei Totalumstellungen seiner Wirtschaft in den Jahren 1918, 1938 und 1945, von denen keine geplant bzw. vorbereitet werden konnte, mit einer erstaunlichen Anpassungsfähigkeit vollzogen. Dies berechtigt zu der Erwartung, daß gerade Österreich für die so sorgfältig und auf so lange Zeit geplante Eingliederung in die FHZ zweifellos die nötige Geschmeidigkeit aufbringen wird.

Österreich kann also trotz der sich zwangsläufig ergebenden Härten zuversichtlich sein; es wird darauf Bedacht nehmen, daß seine Wirtschaft die notwendige Umstellung rasch und rigoros vollzieht, um über die internationale Arbeitsteilung den höheren Lebensstandard, der letzten Endes Sinn und Zweck des wirtschaftlichen Zusammenschlusses Europas ist, bald auch für sein Volk zu erreichen.

- 13 -

Bevor ich zum Schluß komme, ein Wort zum gegenwärtigen Stand der Verhandlungen zur Schaffung einer FHZ:

Bedauerlicherweise ist bereits Sand ins Getriebe dieser komplizierten Maschine gekommen, die möglichst bald in Gang zu setzen, sich so viele ehrlich bemühen. Die Einwendungen, die Maurice Pyè seinerzeit als einziger in der beratenden Kommission gegen die FHZ äußerte, haben gewiß manches für sich. Nun aber wurde von den französischen Unterhändlern vorgeschlagen, den Zollabbau in den Ländern der FHZ gegenüber jenen der EWG mehrere Jahre später wirksam werden zu lassen; er soll ferner nicht automatisch erfolgen, sondern in den einzelnen Etappen jeweils von der Zustimmung aller Mitglieder abhängen, ja es soll überhaupt kein Vertrag mit bindenden Bestimmungen abgeschlossen, sondern nur ein loses Rahmenabkommen getroffen werden, das lediglich bilaterale Verhandlungen vorsieht und diese nicht auf Regierungsebene, sondern nur von Wirtschaftszweig zu Wirtschaftszweig. Es ist zu hoffen, daß es zu einem für alle Verhandlungspartner tragbaren Kompromiß kommt, sonst wären nicht nur der Plan einer FHZ, sondern auch die OEEC-Liberalisierung und damit der Erfolg einer vernünftigen europäischen Wirtschaftspolitik eines Jahrzehnts gefährdet.

Wenn auch die politischen Aspekte dieser beiden Integrationsformen von den wirtschaftlichen überlagert sind, darf doch nicht übersehen werden, daß diesen wirtschaftlichen Zusammenschlüssen die Vorstellung der "Vereinigten Staaten von Europa" Pate steht und der Wirtschaftsintegration schon jetzt eine unleugbare Kraft zur Festigung des europäischen Friedens innewohnt. Aus unser aller schmerzlichen Erfahrungen heraus müssen wir uns doch sagen, daß die Opfer, die jedes Land für diese Gemeinschaft bringen soll, nichts sind im Vergleich zu einem Krieg, der bei der heutigen Entwicklung der Vernichtungswaffen allen das Ende bringen kann.

Es sei in diesem Zusammenhang auf den am 26.VIII.1957 im Zentralorgan der tschechoslowakischen KP "Rude Pravo" erschienenen Artikel aufmerksam gemacht, in welchem es u.a. wörtlich heißt:

"Die Beziehungen zwischen den kapitalistischen Ländern regiert das Gesetz des Dschungels. Einerseits berauben sie einander, andererseits fürchten die Stärkeren das Zugrundegehen der Schwächeren, denn es könnte zu Kettenreaktionen mit unabsehbaren Folgen kommen

- 14 -

Was nützt die Freude über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, wenn Frankreich Vorkehrungen trifft, die ihrem Geist widersprechen? Es gibt keinen Ausweg aus dem Kreis der Irrtümer. Der Kapitalismus mag sich noch auf zehn solide oder abenteuerliche Pläne einlassen - seinem Schicksal wird er nicht entgehen."

Das konnte prägnanter nicht formuliert werden.

Ich bin überzeugt, mit allen Anwesenden eines Sinnes zu sein, wenn ich zuversichtlich daran glaube, daß in dieser europäischen Lebensfrage doch die Vernunft siegen wird und die Bemühungen so vieler guter Europäer - unter ihnen so viele hervorragende Franzosen - nicht an den Hürden mißverständener Sonderinteressen scheitern werden. Europa hat keine andere Wahl als den Zusammenschluß in den "Vereinigten Staaten von Europa" mit dem ersten Schritt einer wirtschaftlichen Einigung, will es im Konzert der fünf Kontinente überhaupt noch mitspielen. Die erste Geige kommt ohnehin nicht mehr in Frage. Europa ist heute weder machtpolitisch noch wirtschaftlich das Zentrum der Erde mehr; die Welt hat sich von Europa emanzipiert. Der Anteil Europas an der Weltwirtschaft, der vor 100 Jahren 75 %, vor 50 Jahren noch 50 % betrug, ist heute auf weniger als 30 % gesunken. Noch drastischer kommt uns das Tempo des europäischen Prestigeverfalles zum Bewußtsein, wenn wir uns erinnern, daß es erst 50 Jahre her ist, daß auf der zweiten Haager Friedenskonferenz im Jahre 1907 die amerikanischen Republiken zum erstenmal als gleichberechtigte Partner der europäischen Staaten aufgetreten sind.

Die europäischen Einzelstaaten, die mit ihrer Rivalität bis zur Selbstzerfleischung Energien nach innen verbrauchen, die ihnen nach außen abgehen, können neben den großen Weltreichen nicht erfolgreich bestehen. Die verantwortlichen Männer, denen die Völker ihr Vertrauen schenken, müssen den Zusammenschluß Europas zu einem politischen und wirtschaftlichen Zweckverband herbeiführen, wollen sie nicht die Lebensfrage für 300 Millionen Menschen unterschlagen. Die Welt wird mit jedem Tag kleiner. Heute, wo künstliche Satelliten bis zu sechzehnmal im Tag unseren Erdball umkreisen, wo Telegraph, Telephon, Radio, Television und Flugzeuge mit Überschallgeschwindigkeit den Raum überwinden, haben so enge Länder- und Zollgrenzen, wie sie die Landkarte Europas aufweist, ihre frühere Bedeutung verloren. In diesem Sinne stellt Ortega Y Gasset die Frage:

- 15 -

"Wird sich Europa von den Überresten der Vergangenheit befreien können oder für immer ihr Gefangener bleiben? Es ist in der Geschichte schon geschehen, daß eine große Zivilisation starb, weil sie die überlieferte Staatsidee nicht aufgeben konnte."

Europas Welthegeemonie ist unwiederbringlich dahin - aber noch nicht seine Selbständigkeit, noch nicht seine Kultur, noch nicht seine Zukunft.

Jedes große historische Geschehen begann als Utopie und endete als Realität. Um auf der politischen Landkarte zu entstehen, muß das Europa von morgen erst Wurzel fassen in den Herzen und Köpfen der Europäer. Brücken des Verständnisses, der Interessen und der Freundschaft müssen geschlagen werden von Volk zu Volk. Das europäische Gemeinschaftsgefühl, der europäische Patriotismus muß Platz greifen als Krönung und Ergänzung des Nationalgefühls. So Coudenhove-Kalergi vor 35 Jahren!

Ich glaube, daß uns Rotariern hier eine wahrhaft große Aufgabe erwächst. Wir, die wir stets bemüht sind, den anderen zu verstehen und zu achten, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, wir, die wir die Völkerverständigung auf unsere Fahne geschrieben haben, sollten uns aus ganzem Herzen der Idee einer fairen Einigung Europas verschreiben und dem ersten Schritt in dieser Richtung, seiner wirtschaftlichen Integration, unsere volle Unterstützung angedeihen lassen.

- - - - -



ADM. CLUB GRAZ

LAPOSE

der in Wien

Oesterreich

und die europäische Integration

unter der Leitung von

ADPRÄSIDENT ERNST FLANIC

gegründet von

Kontakting-Treffen in Lausanne

am 14. und 15. Mai 1964

in Anwesenheit

STANIS - LYON - STUTTGART - TURIN - GRAZ

1957/58

*T. ; erst u. zweit
Bayreuth*

ROTARY CLUB MAINZ

STAMZ, NL Oppenheim / 30,3 - 18

Sekretariat:

Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr.2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr, an jedem
letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 25 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 16. Dezember 1957

Vorsitz:

Präsident Rückert

Anwesend:

29 Appelrath, Armbruster, ter Beck, Boden,
(30) Bohman, Delp, Dissel, Dombrowski,
(Dumont), Elster, Fischer, Hartmann,
v. Heyl, Isele, Jacob, K. Jung, W. Jung,
Kalkhof-Rose, Kleinschmidt, Müller-
Laue, Oppenheim, Pudor, J. Römheld,
W. Th. Römheld, Rückert, Ruppel, Schott,
Strecker, Voit, Wehner.

Gäste:

2 Rot. Steffen, Worms
Rot. Wodrich, Gelsenkirchen

Auswärts:

3 Boerckel (11.12. Berlin)
Breuer (6.12. München)
v. Heyl (12.11. Kreuznach)

Abwesend:

11 Bayer, (Berger), Boerckel, Breuer,
(12) Giovoni, Jungkenn, Krug, v. Rintelen,
v. Roehl, G. A. Schmitt, Stein,
Westenberger.

Mitglieder: 40 (42)

Präsenz: 80 %

Auf Wunsch vieler Mitglieder war für diesen Tag kein Vortrag
vorgesehen. Die Zusammenkunft stand ausschliesslich im Zei-
chen des freundschaftlichen Gespräches und des Gedankenaus-
tausches zwischen den Clubmitgliedern.

Voranzeige:

Montag, den 23.12.57 kein Meeting

Montag, den 30.12.57 kein Meeting

Montag, den 6. 1.58 Freund Bayer:
"Veränderungen auf der Iberischen
Halbinsel."

Allen rotarischen Freunden und ihren Angehörigen ein frohes
Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes Neues Jahr.

ROTARY CLUB MAINZ

<u>Sekretariat:</u>	<u>Zusammenkunft:</u>
Dr. Ernst Fischer	Jeden Montag um 13.15 Uhr, an jedem
Mainz, Obere Austr.2	letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
Telefon: Mainz 26544	im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 24 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Freitag,
den 6.12.57 (Weihnachtsfeier mit Damen und
Junioren)

<u>Vorsitz:</u>	Präsident Rückert
<u>Anwesend:</u>	26 Appelrath, Armbruster, ter Beck, (27) (Berger), Boden, Bohman, Delp, Dissel, Dombrowski, Elster, Fischer, Giovoni, Hartmann, Isele, K.Jung, Kalkhof-Rose, Krug, Müller-Lae, Pudor, J.Römheld, W.Th.Römheld, Rückert, Walter Schmitt, Schott, Strecker, Wehner, Westenberger,
<u>Gäste:</u>	1 Rot. Heuell, Koblenz 24 Frauen von Clubfreunden 9 Junioren
<u>Auswärts:</u>	--
<u>Abwesend:</u>	15 Bayer, Boerckel, Breuer, (Dumont), (16) v. Heyl, Jacob, W.Jung, Jungkenn, Kleinschmidt, Oppenheim, v.Rintelen, v.Roehl, Ruppel, G.A.Schmitt, Stein, Voit.

Mitglieder: 41 (43) Präsenz: 63,4 %

Voranzeige:

Montag, den 9.12.57 kein Meeting

Montag, den 16.12.57
Auf Wunsch zahlreicher Mitglieder soll
dieses Zusammentreffen nur dem persön-
lichen Gespräch ohne Vortrag gewidmet
sein.

Montag, den 23.12.57 kein Meeting

Montag, den 30.12.57 kein Meeting

Montag, den 6. 1.58
Freund Bayer: "Veränderungen auf der
Iberischen Halbinsel."

So wie in den vergangenen Jahren beging der Rotary Club Mainz zusammen mit Damen und Junioren seine Weihnachtsfeier im Vestibül des Landtages.

Freund Römheld jr. gab als Clubmeister der Feier ihren festlichen Rahmen sowohl im äusserlich Dekorativen als auch in der Programmgestaltung.

Unser Ehrenmitglied Ludwig Berger las aus seinem neusten Buch die "Variation" über Haydn, und ein Quintett des Collegium Musicum der Universität Mainz interpretierte Werke von Manfredini, Bartok und Corelli. Am Rande sei erwähnt, dass das Moderne in Herrn Bartok schon leichte Patina aufweist, so dass niemand mit der Wimper zu zucken schien.

Nach der herzlichen Begrüssung durch Präsident Rückert hielt Freund Walter Schmitt die dem Club im vergangenen Jahr entgangene Damenrede. Es war ein besonderer Genuss, diesem Feuerwerk geistreicher und ironischer Formulierungen zu folgen, das nach einem längeren währungspolitischen Exkurs den Goldstandard unserer Damen für alle Zeiten fixierte.

R O T A R Y C L U B M A I N Z

<u>Sekretariat:</u> Dr. Ernst Fischer Mainz, Obere Austr. 2 Telefon: Mainz 26544	<u>Zusammenkunft:</u> Jeden Montag um 13.15 Uhr, an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse
---	--

Nr. 23 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
 Montag, den 2. Dezember 1957 .

<u>Vorsitz:</u>	Präsident Rückert
<u>Redner:</u>	Freund Isele: "Wissenschaftliche Akademien - heute"
<u>Gäste:</u>	1 Rot. Rhodes, Oneonta (USA)
<u>Anwesend:</u>	27 Armbruster, ter Beck, Bohman, Delp, (28) Dombrowski, (Dumont), Fischer, Giovoni, Hartmann, Isele, Jacob, W. Jung, Kalkhof-Rose, Kleinschmidt, Müller-Laue, Oppenheim, Pudor, v. Rintelen, v. Roehl, J. Römheld, W. Th. Römheld, Rückert, Ruppel, Stein, Strecker, Voit, Wehner, Westenberger
<u>Auswärts:</u>	4 Bohman (25.11. Koblenz) v. Rintelen (26.11. Wiesbaden) J. Römheld (25.11. Koblenz) Walter Schmitt (25.11. Koblenz)
<u>Abwesend:</u>	14 Appelrath, Bayer, (Berger), Boden, (15) Boerckel, Breuer, Dissel, Elster, v. Heyl, K. Jung, Jungkenn, Krug, G. A. Schmitt, Walter Schmitt, Schott.
<u>Mitglieder:</u> 43 (41)	<u>Präsenz:</u> 75,6 %
<u>Nächste Zusammenkunft:</u>	Freitag, den 6.12.57, 19.00 Uhr Weihnachtsfeier mit Damen und Junioren im Vestibül des Landtages.
<u>Voranzeige:</u>	Montag, den 9.12.57 Dieses Zusammentreffen fällt wegen der Weihnachtsfeier am 6.12. aus. Montag, den 16.12.57 Auf Wunsch zahlreicher Mitglieder soll diese Zusammenkunft nur dem persönlichen Gespräch ohne Vortrag gewidmet sein. 23.12.57 Fällt aus 30.12.57 Fällt aus 6. 1.58 Freund Bayer: "Veränderungen auf der Iberischen Halb- insel."

Den Vortrag hielt Freund Isele über:

" Wissenschaftliche Akademien - heute "

Aus der Vielzahl der "Akademien" bezieht sich der Vortragende auf die wissenschaftlichen Akademien, die allein der historischen Entwicklung des Akademiegedankens entsprechen.

Die heutigen wissenschaftlichen Akademien haben in Platons "akademie", die er 387 v.Chr. in Athen gegründet hatte, ihr antikes Vorbild. Ihr entsprechen auch die italienischen Akademien der Renaissance, namentlich in Florenz, Rom, Neapel.

Die Akademie francaise wurde von Richelieu 1635 in Paris gegründet, später (1795) in das Institut de France eingebaut. Der geistige Vater der deutschen Akademien ist der Philosoph Leibniz. Leibniz hat seinen ersten Akademieplan 1668 in Mainz dem damaligen Kurfürsten vorgetragen. Der Plan wurde jedoch dann nicht in Mainz verwirklicht, sondern zunächst in Erfurt, dann - mit bleibendem Erfolg - in der 1700 in Berlin gegründeten Preussischen Akademie der Wissenschaften, deren erster Präsident Leibniz gewesen ist.

Zahlreiche frühere deutsche Akademien sind im Laufe der Zeit abgestorben. Erhalten geblieben und aktiv tätig sind in Westdeutschland die vier Akademien in Göttingen (1751), München (1759), Heidelberg (1909) und Mainz (1949). Von der ehemaligen Preussischen Akademie der Wissenschaften bestehen in West-Berlin und in Westdeutschland noch Restbestände an Vermögensteilen und an Forschungsunternehmungen. Als ihre Fortsetzerin in Ost-Berlin wurde nach 1945 die "Deutsche Akademie der Wissenschaften" etabliert. Ihre ehemalige Tradition führt in Halle noch weiter die (1652 gegründete) deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Auch die frühere Sächsische Akademie in Leipzig (1846) besteht noch.

Die Finanzierungsmittel der deutschen Akademien sind vorwiegend Landesmittel. Sie bewegen sich zwischen DM 250,-- und DM 400.000,-- pro Jahr für die einzelnen Akademien; hierzu kommen noch zum Beispiel im Etatjahr 1957 für die 4 westdeutschen Akademien Bundesmittel von je DM 400.000,--. Ausserdem fliessen den Akademien noch Mittel aus Stiftungen zu.

Die westdeutschen Akademien sind alle in einer Weise organisiert, die nach aussen hin für die breitere Öffentlichkeit die Tätigkeit der Akademien wenig in Erscheinung treten lässt. Eigene besondere Forschungsinstitute besitzen sie nur vereinzelt, z.B. die Münchener Akademie ein Observatorium auf dem Wendelstein. In den meisten Fällen wird vielmehr die Forschung der Akademien am Sitze der einzelnen Akademiemitglieder und im Rahmen von deren sonstigen Instituten durchgeführt. Die Akademien führen am Sitze der Akademie in regelmässigen Abständen meist nur Sitzungen des Plenums, der Klassen (meist bestehen zwei Klassen: eine Geisteswissenschaftliche und eine Naturwissenschaftlich-mathematische Klasse, die Akademie in Mainz hat als dritte Klasse eine Klasse der Literatur). Die Forschungsergebnisse werden in besonderen Abhandlungsreihen und Jahrbuch veröffentlicht, sowie in Publikationsreihen der einzelnen Kommissionen.

Im Gegensatz zu den Hochschulen gehört zu den Aufgaben der Akademien keinerlei Lehrtätigkeit. Die mit dem modernen Lehrbetrieb verbundene Unrast fehlt bei den Akademien völlig. Ungestört von aller "Massenbetriebsamkeit" können die Akademien ausschliesslich auf ein gutes wissenschaftliches Niveau ihrer Mitglieder und ihrer Forschungstätigkeit bedacht sein.

Dadurch, dass die wissenschaftliche Arbeit der Akademien in Kommissionen organisiert ist, ist die Kontinuität in der Durchführung der übernommenen Forschungsaufgaben meist besser gewahrt als bei den Hochschulen. Es gibt zahlreiche Forschungsunternehmungen der Akademien, die durch mehrere Generationen hindurch bedächtig durchgeführt werden, wie z.B. die Herstellung des Deutschen Rechtswörterbuches oder des Index interpolationum; die grossen friesischen, pfälzischen, schlesischen Mundarten-Wörterbücher, die grossen Editions Ausgaben der Werke von Leibniz, Cusanus usw.

Die Eigenständigkeit der Akademieaufgaben dokumentiert sich namentlich darin, dass das humanistische Erbe der "Einheit der Wissenschaft" sich bei ihnen noch stärker bewahren und pflegen lässt als bei den modernen wissenschaftlichen Hochschulen. Die Einheit aller wissenschaftlichen Disziplinen (neuerdings unter Einschluss auch etwa von Nationalökonomie, Medizin, Recht, Technik) wird durch Kooperation der Fachvertreter im Rahmen der Kommissionsarbeiten gepflegt, durch Vortrag der Forschungsergebnisse im Plenum und in den Klassen mit anschliessender Diskussion, durch Vorlage von Manuskripten und sonstigen Arbeiten der Akademiemitglieder im Plenum und durch die einheitliche Publizierung der Forschungsergebnisse in den Abhandlungsreihen der Akademien. In den insgesamt rund 50 - 100 ordentlichen Mitgliedern einer jeden Akademie ist in der Regel jedes Teilgebiet des "wissenschaftlichen Kosmos" durch je einen Fachvertreter vertreten, so dass hier das Ganze der Wissenschaft überschaubarer ist als in den weitverzweigten Institutionen der Universitäten und der Technischen Hochschulen.

Die Akademien in Göttingen und in Heidelberg begrenzen zwar den Kreis ihrer ordentlichen Mitglieder in der Regel auf den Rahmen der Universität am Akademieort. In ihren korrespondierenden (ausserordentlichen) Mitgliedern greifen auch sie darüber weit hinaus. Und bei den Akademien München und Mainz ist von vornherein in der Zusammensetzung des Mitgliederbestandes von ordentlichen Mitgliedern kein örtlicher Rahmen mit "Residenzpflicht" vorgesehen. Bei der Mainzer Akademie beispielsweise bilden die Professoren der Universität Mainz eine kleine Minorität. Der überörtliche Rahmen der Forschungsarbeit der einzelnen Akademien dokumentiert sich auch in grösseren Gemeinschaftsunternehmungen, bei denen eine Mehrzahl von Akademien beteiligt ist, z.B. in der Herausgabe des berühmten Monumenta Germaniae historica. Der auf strenge wissenschaftliche Arbeit begrenzte Aufgabenkreis der westdeutschen Akademien ermöglicht es auch, mit der Deutschen wissenschaftlichen Akademie in Berlin in Kontakt zu bleiben. Auch westdeutsche Gelehrte sind dort Mitglieder. Andererseits gehören den westdeutschen Akademien auch in der Ostzone lebende Gelehrte an, die ungehindert an den Akademiesitzungen im Westen teilzunehmen pflegen. Die "Einheit der Wissenschaft" in der Akademiearbeit dokumentiert sich auch in den engen wissenschaftlichen Kontakten der Akademien mit den ausländischen Akademien, den jeweiligen ausländischen Gelehrten und den internationalen wissenschaftlichen Institutionen.

- 4 -

Jeder der deutschen Akademien gehören zahlreiche ausländische Mitglieder, meist sogenannte korrespondierende Mitglieder an. Die Akademien tauschen untereinander im grossen Stil ihre wissenschaftlichen Publikationen aus. In der umfassenden Union académique internationale sind auch alle übrigen Akademien vertreten. Im Rahmen dieser internationalen Organisation werden auch umfassende wissenschaftliche Gemeinschaftsunternehmen durchgeführt, wie z.B. das Corpus vasorum antiquorum, das Corpus philosophorum medi aevi und das Mittellateinische Wörterbuch. Angesichts des Interesses und der Förderung, die neuerdings wieder der wissenschaftlichen Forschung - zumal auch aus politischen und praktischen Gründen - zugewandt werden, ist damit zu rechnen, dass auch in Zukunft die spezifische Forschungstätigkeit der wissenschaftlichen Akademien erhalten und intensiviert werden wird.

Der Vortrag vermittelte einen Einblick in die "Arbeit hinter verschlossenen Türen" der Akademien, ihre Organisation und ihre Stellung im Bereich der Wissenschaft und Forschung. Er stärkte die Auffassung, dass die heutigen wissenschaftlichen Akademien ohne Beziehung auf ihre historische Berechtigung einen wesentlichen Platz in der Wissenschaft einnehmen und insbesondere die Mainzer Akademie durch ihre 3. Klasse "Literatur" einen grösseren Rahmen aufweist.

Präsident Freund Rückert gab dem allgemeinen Interesse der rotarischen Freunde an dem vorgetragenen Thema Ausdruck und bedankte sich herzlichst für den Inhalt und die Form des Vortrages. Den ausgesprochenen Dank bekräftigte der lebhafte Beifall der rotarischen Freunde.

R O T A R Y C L U B M A I N Z

Sekretariat:

Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr.2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr, an jedem
letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 22 / 1957-58 Bericht über die gemeinsame Zusammenkunft
des RC Wiesbaden und des RC Mainz in Walluf
am Montag, den 25. November 1957

Vorsitz:

Die Präsidenten Magnus und Rückert

Redner:

Freund Eberhard vom RC Wiesbaden
sprach über: "Eichendorff"

Anwesend:

23 Appelrath, Armbruster, Boden, Bohman
Delp, Elster, Hartmann, v.Heyl, Isele,
Jacob, K.Jung, Kleinschmidt, Oppenheim,
Pudor, v.Rintelen, v.Roehl, J.Römheld,
W.Th.Römheld, Rückert, Ruppel,
G.A.Schmitt, Strecker, Westenberger.

Auswärts:

9 Boerckel (27.11. Berlin)
Breuer (15.11. München-Mitte)
Breuer (22.11. München-Mitte)
v.Heyl (12.10. Bad Kreuznach)
Oppenheim (4.11. Amsterdam-Zuid)
v.Rintelen (28.11. Baroda)
v.Rintelen (18.11. Mannheim)
Walter Schmitt (11.11. Koblenz)
Schott (19.11. München)

Abwesend:

18 Bayer, ter Beck, (Berger), Boerckel,
(20) Breuer, Dissel, Dombrowski, (Dumont),
Fischer, Giovoni, W.Jung, Jungkenn,
Kalkhof-Rose, Krug, Müller-Laue,
Walter Schmitt, Schott, Stein, Voit,
Wehner.

Mitglieder: 43 (41) Präsenz: 78 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 2.12.57, 13.15 Uhr

Freund Isele:
"Wissenschaftliche Akademien - heute"

Freitag, den 6.12.57, 19.00 Uhr

Weihnachtsfeier mit Damen und Junioren
im Vestibül des Landtages

Montag, den 9.12.57,

Dieses Zusammentreffen fällt wegen
der Weihnachtsfeier am 6.12. aus.

R O T A R Y C L U B M A I N Z

<u>Sekretariat:</u>	<u>Zusammenkunft:</u>
Dr. Ernst Fischer	Jeden Montag um 13.15 Uhr, an jedem
Mainz, Obere Austr. 2	letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
Telefon: Mainz 26544	im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 21 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 18. November 1957

<u>Vorsitz:</u>	Vizepräsident Müller-Laue
<u>Redner:</u>	Freund v. Roehl: "Neue Wege in der Wasserversorgung"
<u>Gäste:</u>	2 Rot. Simon, Trier Rot. Heucl, Koblenz
<u>Anwesend:</u>	26 Appelrath, ter Beck, (Berger), Bohman, (24) Delp, Dombrowski, (Dumont), Elster, Fischer, Hartmann, Isele, Jacob, K. Jung, Kleinschmidt, Müller-Laue, Oppenheim, Pudor, v. Roehl, J. Römheld, W. Th. Römheld, Ruppel, Stein, Strecker, Voit, Wehner, Westenberger.
<u>Auswärts:</u>	9 Boerckel (13.11. Berlin) Breuer (8.11. München-Mitte Breuer (12.11. München) v. Heyl (9.11. Worms) K. Jung (9.11. Worms) J. Römheld (9.11. Worms) Rückert (9.11. Worms) G.A. Schmitt (9.11. Worms) Westenberger (9.11. Worms)
<u>Abwesend:</u>	17 Armbruster, Bayer, Boden, Boerckel, Breuer, Dissel, Giovoni, v. Heyl, W. Jung, Jungkenn, Kalkhof-Rose, Krug, v. Rintelen, Rückert, G.A. Schmitt, Walter Schmitt, Schott.

Mitglieder: 43 (41) Präsenz: 80,5 %

Nächste Zusammenkunft:

25.11.57 Gemeinsames Treffen mit dem RC Wiesbaden in Niederwalluf, Hotel "Schwan" mit anschliessender Weinprobe. Damit alle Freunde, die nicht im Wagen fahren, mitgenommen werden können, ist die gemeins. Abfahrt auf 17.30 Uhr von der Jupitersäule aus vorgesehen.

2.12.57, 13.15 Uhr, Freund Isele: "Wissenschaftliche Akademier - heute".

6.12.57, 19.00 Uhr, (Freitag) - Weihnachtsfeier mit Damen und Junioren im Vestibül des Landtages. Einladungen mit Anmeldeformularen sind bereits gesondert erfolgt.

9.12.57, Dieses Zusammentreffen fällt wegen der Weihnachtsfeier am 6.12. aus.

Freund von Roehl spricht

"Etwas über die Wassergewinnung und Wasserversorgung".

Das behandelte Thema berührt uns alle, da in der letzten Zeit offenkundig wurde, dass Störungen im Wasserkreislauf eingetreten sind und sich hieraus Probleme entwickeln, deren Lösung lebensnotwendig ist. Der Vortragende hat sich aus der Vielzahl der Fragen auf die technische Sparte beschränkt und in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit einen Überblick über den heutigen Stand der Wassergewinnung und damit der Wasserversorgung gegeben.

Der Wasserverbrauch hat sich in den letzten 12 Jahren fast auf das Doppelte erhöht, wenn man in den Wasserkonsum sowohl den Trinkwasserbedarf als auch das "Industriewasser" einbezieht. Zu dieser fortschreitenden Erhöhung tritt eine Minderung der bisher üblichen Wasserreservoirs. Diese absinkende Tendenz ist teils durch technische Massnahmen der Bach- und Stromregulierungen, teils aber auch durch klimatische Veränderungen, wie sie immer in grösseren Zeitperioden auftreten, verursacht worden. Im Gegensatz zu schwach besiedelten Gebieten ist gerade für unseren hochverdichteten westdeutschen Industrieraum mit seinen weiten Ausstrahlungen die Korrektur im Wasserkreislauf notwendig, um nicht mehr heilbare Schäden in der gesamten Volkswirtschaft zu vermeiden. Es ist verständlich, dass der Trinkwasserversorgung die Priorität gebührt, da gerade für diesen Sektor die Schadensfaktoren am stärksten spürbar sind. 80 % der Trinkwasserversorgung beruht auf der Fassung bzw. Anzapfung von Grund- und Quellwasser, während nur 20 % aus dem Oberflächenwasser gedeckt werden. Da unsere heutigen Versorgungsleitungen sowohl Trink- als auch Gebrauchswasser liefern, d.h. die Trinkwasserreservoirs für den normalen Haushalt auch das übliche Gebrauchswasser zu liefern haben und man nachweist, dass sich im letzten halben Jahrhundert der Wasserverbrauch pro Kopf und Tag von 40 auf 400 Liter, also auf das 10fache gesteigert hat (wenn auch vorläufig nur in den Städten), dann ist ohne weiteres verständlich, dass unsere Wassergewinnungsanlagen in dem gleichen Mass und Tempo sich entwickeln mussten. Das Interesse des Wasserfachmanns (Technik, Bakteriologie, Wirtschaft) hat sich in den letzten Jahren durch diese Entwicklung nicht mehr ausschliesslich auf die "Brunnenversorgungsgebiete" und die dazu erforderlichen Schutzgebiete bezogen, sondern darüber hinaus auf alle erkennbaren Wassergewinnungsmöglichkeiten erweitert. D.h. es hat sich eine Verlagerung der Wassergewinnung von der Oberflächen- und Quellenfassung auf erhöhte Anzapfung des Grundwasserspiegels und darüber hinausgehend die Wasserentnahme für die Trinkwasserversorgung aus den natürlichen Gewässern ergeben. Die Notwendigkeit der verstärkten Wassergewinnung aus dem Grundwasserspiegel führt zu komplizierten technischen Anlagen, die, abgesehen von den erforderlichen Pumpen und dem Leitungswerk, eine andauernde bakteriologische Entkeimung, Durchlüftung des Wassers, Ablagerung der Mineral-salze - alles Faktoren, die die Güte und Trinkfähigkeit des Wassers darstellen - garantieren müssen. Gerade an dieser empfindsamsten Stelle dieses Kreislaufes - Grundwasser - ist ein Riss eingetreten durch den übermässigen Gebrauch der überschächtigen Gewässer als Vorfluter der gesamten Abwasserung.

Wie bereits angedeutet, ist das sogenannte interkontinentale Wasser beschränkt auf eine Konstante, während der Verbrauch sich vielfältig gesteigert hat. Es ist also erforderlich, Zusatzreservoirs entweder zu schaffen oder bisher geplante Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen. Eine der wichtigsten dieser Möglichkeiten ist unser Bach- und Flußsystem, das nunmehr zur Trinkwasserversorgung herangezogen werden muss. Der Stand unserer heutigen Wassergewinnungstechnik ist zum Glück aber so fortgeschritten, dass die Umwandlung von Fluss- zu Trinkwasser unter Umgehung der natürlichen Filtration der Erde einwandfrei durchgeführt werden kann. Es ist aber auch dem Laien verständlich, dass dieser Umwandlungsprozess - im Grunde genommen ein Reinigungs- und Aufbereitungsprozess - einen ganz erheblichen Aufwand an technischer und wissenschaftlicher Vorleistung erfordert. Die Entwicklung bringt zwangsläufig eine Teilung der gesamten Wasserversorgung nach Trinkwasser- und Industriewasserbedarf. Zu diesen Aufwendungen tritt noch die notwendige Kontrolle der Abwässerung, so dass sich in den grossen natürlichen Wasserkreislauf ein künstlicher, von Technik und Wissenschaft geschaffener und kontrollierter Kreislauf einbaut. Zwar ist Wassergewinnung - Wasserversorgung - nur ein Teil des grossen Gebietes, das der Redner in grossen Zügen umrissen hat, aber die Betrachtung schon dieses Teilgebietes lässt uns den ganzen Komplex erkennen, den unsere wirtschaftliche, technische und biologische Entwicklung geschaffen hat. Es ist natürlich unmöglich, die vielen Einzelheiten darzustellen, aber wie wichtig dieses Gebiet ist beweist, dass die Bundesregierung in ihrem Arbeitsprogramm die Wasserversorgung und Sicherung als ein vordringliches Arbeitsgebiet der nächsten Zeit herausgestellt hat.

Zum Abschluss erwähnte der Redner noch zwei Faktoren, die in unserem unmittelbaren Bereich unsere Wasserversorgung stark beeinflusst haben. Einmal die Inbetriebnahme des französischen Rheinseitenkanals am Oberrhein und die bereits jetzt erkennbare Folge einer gewissen Evakuierung des unmittelbar davon betroffenen Gebietes infolge des eingetretenen Wassermangels und der Versteppung, zum anderen die vielen Neuanlagen von Stauseen, die wider Erwarten zu toten Faulbecken werden und in keiner hydrologischen Beziehung mehr zum Grundwasserspiegel stehen.

Ein drittes Gefahrenmoment zeichnet sich bereits, wenn auch nur vorläufig, in groben Umrissen durch das Auftreten radioaktiver Substanzen seit der Entdeckung und Weiterentwicklung der Kernspaltung ab. Die Anwendung von Isotopen auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und klinischen Sektors lässt die Möglichkeit einer radioaktiven Verseuchung der Abwässer und damit im unmittelbaren Zusammenhang der Oberwässer und schliesslich des Grundwassers zu. Es ist eine Aufgabe unserer Zeit, hier rechtzeitig die notwendigen Sicherungsmassnahmen zu erforschen und in die Praxis umzusetzen. Wir aber erkennen, dass zur Steuerung all dieser dem öffentlichen Wohl, aber auch der Wirtschaft dienenden Massnahmen der Staat die gesetzgeberischen und verwaltungsmässigen Voraussetzungen schaffen muss.

Das vorgetragene Thema fand den ungeteilten Beifall der rotarischen Freunde, Die anschliessende Diskussion bewies die Aktualität des Themas und die Notwendigkeit, sich mit diesen Dingen vertraut zu machen, von denen schliesslich unser eigenes Dasein abhängt.

Sekretariat:

Dr. Ernst Fischer-Bothof
Mainz, Obere Austrasse 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 20 / 1957-58

Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 11. November 1957

Vorsitz:

Präsident Rückert

Redner:

Freund Appelrath
"Die Wirbelsäule"

Gäste:

1 Rot. Zechbauer, München

Anwesend:

30 Appelrath, Armbruster, Bayer,
ter Beck, Boden, Bohman, Delp,
Dissel, Elster, Fischer, Giovoni,
Isele, Jacob, K.Jung, W.Jung,
Kalkhof-Rose, Kleinschmidt, Müller-
Laue, Oppenheim, v.Rintelen,
v.Roehl, J. Römheld, W.Th.Römheld,
Rückert, Ruppel, Schott, Strecker,
Voit, Wehner, Westenberger.

Auswärts:

7 Boerckel (6.11. Berlin)
Bohman (5.11. Heidelberg)
Elster (5.11. Wien)
K.Jung (5.11. Bad Mergentheim)
Oppenheim (24.10. St.Marylebone)
Oppenheim (31.10. La Louvière)
Walt.Schmitt (28.10. Koblenz)

Abwesend:

13 (Berger), Boerckel, Breuer,
(11) Dombrowski, (Dumont), Hartmann,
v.Heyl, Jungkenn, Krug, Pudor,
G.A.Schmitt, Walt.Schmitt, Stein,

Mitglieder: 43 (41)

Präsenz: 90,2 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, den 18. November 1957

13.15 Uhr im "Deutschhaus"

Freund v. Roehl:

"Neue Wege in der Wasserversorgung"

25.11.57 Gemeinsames Treffen mit dem
RC Wiesbaden in Niederwalluf
Hotel "Schwan" mit an-
schliessender Weinprobe.

Damit alle Freunde, die nicht im Wagen fahren, mitgenommen werden
können, ist die gemeinsame Abfahrt auf 17.30 Uhr von der Jupiter-
säule aus vorgesehen.

6. Dezember 1957, 19.00 Uhr (Freitag) Weihnachtsfeier

mit Damen und Junioren im Vestibül des Landtages. Einladungen
mit Anmeldeformularen erfolgen gesondert.

Der Präsident berichtete von der Charter-Feier in Worms und überbrachte den Club-Wimpel.

StAMZ, NL Oppenheim / 30,3 - 30

Anschliessend sprach Freund Appelrath über das aktuelle Thema

"Die Wirbelsäule - ihre Funktion und ihr Altern"

Infolge der gebesserten Behandlungsmöglichkeiten bei Infektionskrankheiten, akuten und chronischen, ist es eine Notwendigkeit geworden, sich mit der Erkennung und Behandlung der Verschleisskrankheiten, die naturgemäss in einer älteren Bevölkerung mehr im Vordergrund stehen, zu beschäftigen. Herz- und Gefässkrankheiten (Managerkrankheit), Krankheiten der Stützorgane, der Gelenke und Knochen, belästigen den gealterten Menschen in einer Weise, wie er es sich als junger Mensch im Vollbesitz seiner Körperkräfte und seiner Gliederfunktion gar nicht vorstellen kann. Dabei wird jeder seine Beschwerden an den am meisten belasteten Organen empfinden, der Handarbeiter am Arm, der Briefträger in den Knien, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, dass alle Stützorgane eine grössere Anfälligkeit zeigen bei Übergewichtigen als bei untergewichtigen Menschen, so dass also die Vorsichtsmassnahmen der amerikanischen Versicherungsgesellschaften, höhere Beiträge von den Übergewichtigen zu verlangen, auch in diesem Punkt begründet erscheinen. Die Anfälligkeit der Wirbelsäule steht dabei, im allgemeinen gesehen, im Vordergrund. In der Schwerindustrie Amerikas sind 14 % der vorzeitigen Invalidisierung auf Wirbelsäulenleiden zurückzuführen. Wenn ihre Vordringlichkeit nicht nur auf dem Gebiet der Invalidisierungen in der Schwerindustrie zu verzeichnen ist, so liegt das eben daran, dass bei dem aufrechten Gange des Menschen eine Dauerbelastung der Wirbelsäule stattfindet, selbst in dem Zustand, den wir gemeinhin als Ruhezustand bezeichnen. Auf dem Gebiete der Halswirbelsäule gibt es dafür ein schönes Beispiel. In den letzten Jahren sind Beschwerden an der Halswirbelsäulengegend als Halswirbelsäulenmigräne oft beschrieben und viel behandelt worden. Eine neue Erkrankung ist das natürlich nicht. Schon im 17. Jahrhundert hat ein italienischer Arzt diese Erkrankung unter dem Namen "Halsischias" beschrieben. Es gibt nur ein Tier, bei dem in der Halswirbelsäule derartige Veränderungen auftreten, das ist das Känguruh. Alle anderen Tiere, auch die Giraffe, halten bei der Fluchtbewegung den Hals horizontal. Nur das Känguruh hüpfte z.T. auf seinen starken Schwanz gestützt in senkrechter Haltung auf der Flucht von dannen. Das einzige Beispiel ausser dem homo sapiens. Der komplizierte Bau der Wirbelsäule, in dem sich gleitschieneartige Vorrichtungen zu Gunsten der Bewegung und blockartige Vorrichtungen zur Hemmung der Bewegung ein vorzügliches Gleichgewicht halten, kann ohne gleichzeitige Demonstration nicht verständlich gemacht werden. Aber was dem Verständnis zugänglich ist und was heute auch von besonderem Interesse ist, ist die Pufferwirkung der zwischen den einzelnen Wirbelkörpern liegenden knorpeligen Bandscheiben. Die Elastizität des Knorpels, besonders die Ausweichmöglichkeiten, die durch einen fast flüssigen Bandscheibenkern gegeben sind, berechtigen die Wirbelsäule zu Bewegungsleistungen, wie wir sie am Kind oder am Akrobaten beobachten können.

Aber spätestens mit dem 25. Jahre beginnt die Austrocknung des Knorpelgewebes, die in fast allen Geweben des Körpers mehr oder weniger stark zu beobachten ist und die dem Alterungsprozess entspricht. Das Gewebe wird spröder, der Träger des Gewebes glaubt sich den alten Anforderungen gewachsen zu sein und zieht sich eine zunächst kleine Verletzung zu. Diese Verletzung der Bandscheibe ist irreparabel. Denn die Reparationsvorgänge im Körper sind abhängig von der Gefäßversorgung, beim älteren Menschen aber kommt diese Versorgung nicht mehr infrage. Das Gewebe, in diesem Falle der Knorpel, muss seinen Feuchtigkeitsbedarf bei den Nachbargeweben decken, von denen es auch sonst ernährt wird, die Nachbargewebe können nicht entsprechend abgeben, der Alterungsprozess schreitet unaufhaltsam fort, und wenn auch eine Ausheilung der beschriebenen kleinen Verletzungen zunächst eintritt, die Verletzungen häufen sich, besonders deswegen, weil das Nachbarorgan gleicher Art, also die nächste Bandscheibe die Mehrbelastung trägt, die durch den Ausfall des erstverletzten Gewebes entstehen muss. Im grossen Verbandsverbande, der hier also zunächst gegeben ist durch zwei aufeinanderfolgende Wirbel, kann eine Versteifung eintreten, die dann zu Beschwerdefreiheit führt. Es ist klar, dass dadurch aber wieder eine Mehrbelastung der anderen Bandscheiben eintritt, die den Prozess, im ganzen gesehen, nur beschleunigen kann. Schonung und Ruhe sind natürlich von Wichtigkeit, die Auswahl der Beschäftigung für den Betroffenen kann entscheidend sein, aber die alte Funktionsfähigkeit wird der Organismus an der Wirbelsäule ebensowenig wieder erringen, wie das im Ganzen des Körpers gesehen möglich ist.

Während schwere Verletzungen der Wirbelkörper, die meistens an der Grenze zwischen Brust- und Wirbelsäule auftreten, als Spätfolge weniger bedeutend zu sein pflegen, ist der beschriebene Alterungsprozess unentrinnbar, auf die ganze Menschheit verteilt und also von grösster Wichtigkeit für jeden, der Verantwortung für die Geschicke seiner Mitmenschen trägt, für jeden Regierenden, für jeden Betriebsführer. Es wäre von Wichtigkeit, Wirbelsäulen, die ihrer Anlage nach besonders gefährdet sind, aus denjenigen Erwerbszweigen auszuschalten, die der Wirbelsäule besondere Belastungen zumuten. Die amerikanische Industrie hat bisher schon in manchen Gegenden in grossen Werken grosse Kapitalien darin investiert, dass sie für jeden dem betreffenden Werk zustrebenden Arbeitssuchenden einen Kataster anlegt, bei dem genaue Untersuchungen der Wirbelsäule - bei diesem Organ spielt natürlich die Röntgenuntersuchung eine grosse Rolle - zugrunde liegen. Der Vorschlag, in Deutschland ähnliche Verfahren auszunutzen, liegt nahe. Es ist selbstverständlich zu berücksichtigen, dass die Tatsache des Vorhandenseins zahlreicher angeborener Fehlbildungen, die gerade im Bereich der Wirbelsäule vorliegen, den Anatomen schon über hundert Jahre bekannt ist, dass aber deren Nachprüfung am lebenden Objekt erst seit der Entdeckung Wilhelm Conrad Röntgen's und auch da, was die Wirbelsäule angeht, erst seit zwei Dezennien möglich ist. Man betritt also wissenschaftliches Neuland, aber die Probleme drängen, und wer sich ihnen widmet, wird sich Schwierigkeiten gegenüber sehen, deren Überwindung ihm selbst vielleicht nur geringen, sicher aber in Zukunft der Allgemeinheit grossen Nutzen bringen wird.

- 4 -

Reicher Beifall der rotarischen Freunde bekundete das starke Interesse an dem behandelten Thema und den Ausführungen des Redners.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Der RC de Thiers sandte ein sehr herzlich gehaltenes Dankschreiben für den Empfang, den Präsident Rückert dem jungen Stipendiaten Jean Pierre Cartailier bereitet hat.

Konrad Jung überbrachte den Clubwimpel des Rotary-Clubs Hameln.

Freund Oppenheim brachte Clubb-Flagge und Grüße vom RC Amsterdam-Süd und vom RC La Louvrière.

Der Mainzer Club gratuliert seinem Präsidenten, Freund Rückert, ganz besonders herzlich zu seinem Geburtstag am 8.11.1957.

R O T A R Y C L U B M A I N Z ---

Sekretariat:

Dr. Ernst Fischer-Bothof
Mainz, Obere Austrasse 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13,15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 19 / 1957-58

Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 4. November 1957

Vorsitz:

Vizepräsident Müller-Laue

Redner:

Freund Jacob,
"Ethos des Strafverteidigers"

Gäste:

2 Rot.Schneider-Schott, Wiesbaden
Rot.Stork, Lüneburg

Anwesend:

23 Appelrath, Armbruster, Bayer,
(21) (Berger), Bohman, Delp, (Dumont),
Fischer, Hartmann, v. Heyl, Isele,
Jacob, W. Jung, Kalkhof-Rose,
Kleinschmidt, Müller-Laue, Pudor,
J. Römheld, Ruppel, Schott, Stein,
Strecker, Westenberger.

Auswärts:

9 Boden (28.10. Baden-Baden)
Breuer (18.10. München-Mitte)
Breuer (29.10. München)
K. Jung (26.10. Bad Mergentheim)
v. Roehl (22.10. Karlsruhe)
J. Römheld (26.10. Bad Mergentheim)
Rückert (26.10. Bad Mergentheim)
G.A. Schmitt (16.10. Hamburg)
G.A. Schmitt (22.10. Heidelberg)

Abwesend:

20 ter Beck, Boden, Boerckel, Breuer,
Dissel, Dombrowski, Elster, Giovoni,
K. Jung, Jungkenn, Krug, Oppenheim,
v. Rintelen, v. Roehl, W. Th. Römheld,
Rückert, G.A. Schmitt, Walt. Schmitt,
Voit, Wehner.

Mitglieder: 43 (41)

Präsenz: 73,2 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, den 11. November 1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"
Freund Appelrath: "Die Wirbelsäule"

Voranzeige:

25.11.57 Gemeinsame Zusammenkunft
des RC Wiesbaden mit dem
RC Mainz im Hotel Schwan in Nieder-
walluf mit anschliessender Weinprobe.
Diese Veranstaltung bitte vormerken.

Vizepräsident Müller-Laué begrüßte neben den Gästen besonders herzlich unser Ehrenmitglied Ludwig Berger. Er bedauerte es ausserordentlich, dass durch den schon angesetzten Vortrag von Freund Jacob eine ausführliche Aussprache über den am 1. November über das Fernsehen gesandten "Sokrates" nicht möglich war. Er gab der Hoffnung Ausdruck, dass wir in Bälde diese Diskussion nachholen können.

Freund Jacob sprach über das Thema:

"Das Ethos des Strafverteidigers" .

Trotz der speziellen Begrenzung des Begriffs "Ethos" auf den Beruf des Strafverteidigers steht dem Thema aber doch eine allgemein gültige Note zu, weil es sich auf eine der wichtigen rotarischen Verpflichtungen - Dienst an der Gemeinschaft - bezieht und in der letzten Konsequenz die persönliche Verpflichtung eines jeden umreisst. Der Laie geht vielfach bei der Beurteilung des Anwalts und Strafverteidigers von den Aspekten aus, die er von seinem Standpunkt her hat und demzufolge seine Erkenntnis subjektiv, in den seltensten Fällen objektiv sein wird.

Ehe man auf das spezielle Gebiet der ethischen Grundlage des Berufes des Strafverteidigers zu sprechen kommt, ist es erforderlich, von dem Begriff "Berufsethos" eine Vorstellung zu haben. - Klar ausgeführt in dem Satz: zusammenfassende Darlegung der sittlich-ethischen Grundlage des Berufs, d.h. die Erkenntnis seines eigenen Verhaltens gegenüber den sittlichen Anforderungen, die von der Gemeinschaft erhoben werden. Bezogen auf die Handlungen des Strafverteidigers scheiden also für die Beurteilung seines Berufsethos aus:

- a) die Technik des Berufs (z.B. Rechtskenntnis, Ausdrucksfähigkeit, Pathos)
- b) das allgemein sittliche Verhalten, d.h. die persönliche Gesinnung in den Angelegenheiten des "Guten".

Allein massgebend muss vielmehr die Haltung zur spezifischen Forderung standesrechtlicher Art sein. Aus dieser Beschränkung ergeben sich zwei Forderungen an den Strafverteidiger, - einmal seine Verpflichtung als Beistand für den Angeklagten (mit dem Ziele des Freispruchs oder der Erwirkung eines geringeren Strafmasses) - zum andern seine Eigenschaft als Organ der Rechtspflege.

Aus dieser Doppelbelastung des Strafverteidigers können Konflikte entstehen, die bei der Übernahme jeder einzelnen Verteidigung überlegt und abgewogen werden müssen. Das Resultat dieser Prüfung bestimmt in etwa den Tenor der Verteidigung. Es ist für den Strafverteidiger immer eine selbstverantwortliche Entscheidung, wie weit er den Beistand für den Angeklagten betreiben kann, ohne die Ziele der Gerechtigkeit zu verwischen oder sich einer strafbaren Begünstigung schuldig zu machen. Diese beiden Verpflichtungen können zu Konflikten führen, wenn man den Begriff "Beistand" dahingehend auffasst, dem Beklagten mit allen erlaubten Mitteln zu seinem Ziel des Freispruchs zu verhelfen, selbst wenn der Verteidiger erkennt, dass er sich für einen Beklagten verwendet, der eigentlich in seinen Augen ein "Schweinehund" ist.

Der Anwalt - als Strafverteidiger - hat das Recht, sich auf zwei grundsätzliche Regeln zu beziehen:
 "Keine Strafe ohne ein Gesetz, aus dem sie sich herleitet".
 "Im Zweifelsfalle ist zugunsten des Angeklagten zu entscheiden." - Diese Grundsatzregeln sind im Strafgesetz wie auch im Grundgesetz verankert. Ihre sittliche Berechtigung wird nicht durch die Tatsache aufgehoben, dass zu gewissen Zeitläufen vom Staate her dagegen verstossen wurde, wenn die Staatsgewalt in ungerechte Hände gelegt oder von Diktatoren an sich gerissen wurde. Vielleicht ist das Ausmass der sittlich ethischen Verantwortung des Strafverteidigers am besten erläutert: "Jedes Rechtsmittel ist anzuwenden zugunsten des Angeklagten, das dem Tatbestand gerecht wird." Es widerspricht nicht dem Ethos, wenn der Verteidiger einem Angeklagten, der nicht einwadrfrei für schuldig befunden wird, zu einem Freispruch verhilft: lieber zehn Zweifelsfälle freizusprechen als einen Unschuldigen zu bestrafen. Es ist demnach eine Pflicht des Anwalts, die Punkte herauszustellen, die eine Entlastung des Angeklagten bedeuten und zu ihrer Darlegung die günstigste Rechtsansicht heranzuziehen. Es kann hierbei mit dem Berufsethos in Einklang gebracht werden, dass die Plädoyers eines Verteidigers in verschiedenen Prozessen scheinbar entgegengesetzte und sich widersprechende Begriffe herausstellen, ohne dass diese scheinbaren Widersprüche Konflikte auslösen.

In seinen weiteren Ausführungen stellte Freund Jacob Beispiele heraus, die echte Konflikte für den Verteidiger bedeuten, deren Lösung in den gegebenen Grenzen der Gesellschaftsgesetze und des beruflichen Ethos ein hohes Mass von Selbstverantwortung und sittlicher Kraft bei dem Anwalt voraussetzen, z.B.:

Darf der Anwalt Antrag auf Freispruch gegen seine eigene Überzeugung stellen?,
 oder verstösst es gegen den Grundsatz "Wahrheit vor dem Gericht", wenn der Anwalt die Gewissheit von der Schuld des Angeklagten hat und es unterlässt, der "Wahrheit" zu dienen?

Der Redner verweist hier auf die Aufgabe des Verteidigers hin, im Sinne des Angeklagten die Beweise des Staatsanwalts zu überprüfen und auf ihre Beweisfähigkeit hin zu beleuchten, gegebenenfalls die Beweisfähigkeit der Belastungen in Zweifel zu ziehen. Es ist zu erkennen, dass dem Anwalt bei genauer Erkenntnis der Tatbestände und damit der Verantwortlichkeit des Angeklagten besondere Vorsicht in der Anwendung erlaubter Mittel auferlegt ist, um nicht die Strafverfolgung zu erschweren. In solchen Fällen wird er auf mildernde Umstände plädieren oder darauf hinarbeiten müssen, die Beweise als nichtausreichend herauszustellen.

Ein echter Wissenskonflikt entsteht zweifelsohne dann, wenn dem Anwalt durch den Angeklagten die Frage gestellt wird: "Soll ich gestehen - soll ich nicht gestehen". Es bedeutet keine Begünstigung des Angeklagten im standesrechtlichen und strafrechtlichen Sinne, wenn der Anwalt in solchen Fällen nicht zu einem Geständnis rät, sondern die Entscheidung dem wechselseitigen Spiel zwischen Staatsanwalt und Verteidiger überlässt. Schliesslich noch die Frage, ob der Verteidiger die Verteidigung dann niederlegen soll, wenn ihm der Angeklagte ein Schuldbekenntnis abgibt oder er aus irgendwelchen anderen Gründen die absolute Gewissheit

von der straffälligen Schuld des Angeklagten besitzt. Hier dürfte für den Strafverteidiger die Tatsache für seine Entscheidung von Bedeutung sein, dass die Niederlegung der Verteidigung immer eine Belastung für den Angeklagten bedeutet und die Strafzumessung im ungünstigen Sinne beeinflussen kann.

Zu dem Berufsbild des Verteidigers gehört auch seine standesrechtliche Verpflichtung, im Prozess jede sensationelle Aufmachung und "Selbstreklame" zu vermeiden. Der Anwalt hat ausschliesslich die Verteidigung auf den Angeklagten auszurichten und in Abwägung von Schuld und Strafe die gesetzlich erlaubten Mittel zugunsten des Beklagten einzusetzen. Voraussetzung zur Erfüllung dieser Berufspflicht sind ausreichende Kenntnisse der Gesetze, vielfältige praktische Erfahrungen und fortwährendes Studium grundsätzlicher Entscheidungen - dies alles als vielfältiges Rüstzeug für die verantwortungsvolle Aufgabe des Verteidigers: dem Angeklagten beizustehen ohne gegen das sittliche Gesetz zu verstossen.

Reicher Beifall bekundete das Interesse der rotarischen Freunde an dem behandelten Thema, das auch die folgende Diskussion bewies, die schliesslich die Erkenntnis unterstrich:

Auch der Verteidiger ist nur ein Mensch und als solcher auch in seinem Streben unvollkommen. Seine hohe Verpflichtung liegt aber in seiner besonderen Aufgabe, Schuld und Sühne zugunsten des Angeklagten in ein Verhältnis zu setzen, das dem Schutzanspruch der Gemeinschaft gerecht wird und die Ordnung der menschlichen Gesellschaft nicht stört.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Der RC Beaune veranstaltet anlässlich der "Vente des Vins des Hospices de Beaune" am 17.11.57 um 12.15 Uhr im Hotel "Post" ein rotarisches Mittagessen zum Preis von 2.000 fr. einschl. Getränke. Der RC Beaune lädt alle Rotarier, die sich an diesem Tage in Beaune befinden, herzlich ein, an diesem Essen teilzunehmen und bittet bis zum 8.11. um Anmeldung an das Sekretariat.

Freund ter Beck hat den Jugenddienstleiter des RC Darmstadt davon in Kenntnis gesetzt, dass die Söhne der Freunde Dombrowski und Bohman im kommenden Semester die dortige Technische Hochschule besuchen.

Der RC Eutin tagt während der Monate Oktober bis März nicht mehr im Hotel Voss-Haus sondern im Hotel Wittler.

Die Freunde des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und die Gesellschaft für Bildende Kunst in Mainz laden ein zu einem akademischen Festakt am 12.11. um 19.30 Uhr im Auditorium maximum der Johannes Gutenberg-Universität anlässlich des 65. Geburtstages von Fritz Wolfgang Volbach. (Näheres b. Sekretär)

Die Mainzer Clubfreunde gratulieren ihrem scheidenden Vizepräsidenten Fritz Boerckel zu seinem Geburtstage, den er leider statt in Mainz in Berlin verbrachte.

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:
Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr. 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:
Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 18 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 28. Oktober 1957

Vorsitz: Vizepräsident Müller-Laue

Redner: Freund Julius Römheld,
Bericht über die Distrikts-
konferenz in Bad Mergentheim

Gäste: 2 Rot. Rhodes, Oneonta
Rot. Schlippe, Freiburg

Anwesend: 26 Appelrath, Armbruster, Bayer,
ter Beck, Delp, Dissel, Dombrowski,
Elster, Fischer, Giovoni, Hartmann,
v. Heyl, Isele, Jacob, W. Jung,
Kalkhof-Rose, Kleinschmidt, Müller-
Laue, Pudor, J. Römheld, W. Th. Römheld,
Rückert, Ruppel, G. A. Schmitt, Voit,
Wehner.

Auswärts: 2 Boden (21.10. Baden-Baden)
G. A. Schmitt (29.10. Frankfurt/M.)

Abwesend: 17 (Berger), Boden, Boerckel, Bohman,
(15) Breuer, (Dumont), K. Jung, Jungkenn,
Krug, Oppenheim, v. Rintelen, Walt.
Schmitt, Schott, Stein, Strecker,
Westenberger.

Mitglieder: 43 (41) Präsenz: 68,3 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 4. November 1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"
Freund Jacob spricht über:
"Ethos des Strafverteidigers"

Voranzeige: 11.11.57 Freund Appelrath,
"Die Wirbelsäule"
18.11.57 Freund v. Roehl,
"Neue Wege in der Wasser-
versorgung"

Vizepräsident Müller-Lae dankte zu Beginn seiner Ausführungen all denen, die mitgeholfen haben, unser 25jähriges Jubiläum so glanzvoll zu gestalten. Besonderen Dank gebühre unserem Präsidenten Rückert, der mit seiner Ansprache der Feier seinen Stempel aufdrückte. Er würdigte weiterhin die aufopferungsvolle Arbeit der Freunde Römheld und Wehner, die als Clubmeister die Feier so vorzüglich vorbereitet hatten.

Unser Dank gilt dann Freund Bohman, dessen zauberhafter Blumenschmuck der Veranstaltung den Rahmen gab und nicht zuletzt Freund Gustav Adolf Schmitt, der mit seinen Weinen die Gemüter beschwingte.

Nach der Begrüssung der Gäste nahm unser Vizepräsident Herrn Konsul Jean Giovoni als Rotarier in unserem Kreise auf. Da Freund Giovoni schon in Turin Rotarier war und somit nicht Rotarier wurde sondern blieb, brauchte Freund Müller-Lae ihn nicht in das Wesen von Rotary einzuführen. Er betonte aber die besondere Bedeutung der Tatsache, dass Freund Giovoni als Vertreter unseres grossen Nachbarvolkes zu uns komme und dass die Aufnahme von Freund Giovoni in unseren Kreis symbolisch ist für unseren Willen, mit Frankreich im gegenseitigen Verständnis zusammenzuleben und gemeinsam zum Wohle der Menschen zu wirken.

Freund Römheld jr. berichtete dann über die Distrikts-Konferenz in Bad Mergentheim. Alljährlich findet eine Konferenz der "Funktionäre" der Distrikt-Clubs statt. Der Zweck dieser Konferenzen ist die Aussprache über anstehende Probleme des Clublebens, Herausstellung der dringendsten Aufgaben und gewissermassen eine immer wiederkehrende notwendige Ausrichtung und Belehrung im Rahmen der rotarischen Verpflichtung. Einen guten Widerhall fand bei den Konferenzteilnehmern der lebhaft diskutierte Vorschlag, in gewissen Zeitabständen die Vertreter der 3 deutschen Distrikte an einem zentralen Ort (z.B. Wiesbaden unter Einbeziehung von Mainz) zusammenzurufen. Von diesem grösseren Zusammentreffen erwartet man viele fruchtbare Anregungen und vor allem Intensivierung des rotarischen Lebens.

Der die Tagung in Mergentheim leitende Governor Waldeck führte in seiner Eröffnungsansprache aus, dass trotz der strengen Clubregeln die persönliche freie Meinungsäusserung walten müsse, um die Clubs zur lebendigen und aktiven Gemeinschaft zu machen. Wir begrüssen diese Auffassung des Governors, die persönliche Verantwortung und Bejahung rotarischer Verpflichtungen der zwangsläufigen Unterordnung unter die Clubregeln voranzustellen. In der folgenden Arbeitstagung wurden verschiedene Probleme im einzelnen durchgesprochen, u.a. die Nachfolgeschafft für Governor Waldeck, die noch unbestimmt ist. Bezüglich der Berichterstattung wurde die bisherige Handhabung auch für die weitere Zukunft beschlossen, da die Clubberichte den Gedankenaustausch zwischen den einzelnen Clubs darstellen, sie enger aneinanderbindet und schliesslich für die neugebildeten Clubs Anregungen und Vorstellungen für das eigene Clubleben enthalten.

Mittelpunkt des zweiten Teiles der Konferenz war die Festrede von Freund Goldammer (Club Bad Mergentheim), der als protestantischer Stadtpfarrer aus eigenem Berufsethos mitreissend über das Thema sprach: "Was versteht man unter Religion". Der Redner verstand es, mit seinen Ausführungen den von den äusseren Umständen des heutigen Berufslebens überlasteten Menschen in seinem geistigen Wesen anzusprechen und auf Gebiete hinzuweisen, die leider für so viele als ein "verlorenes Paradies" gelten.

Der Nachmittag stand dann den Konferenzteilnehmern zur freien Verfügung. Der Club Mergentheim verstand es ausgezeichnet, durch Führungen in der mittleren Umgebung des Mergentheimer Raumes den Freunden einen Überblick über die landschaftlichen und kulturellen Werte zu geben, die diesem Landstrich zu eigen sind.

Der Gesamteindruck dieser Veranstaltung beweist die Notwendigkeit derartiger Konferenzen, wo durch die vielfältigen Aussprachen die Menschen einander näher gebracht und ihre persönlichen Probleme als Probleme der Gemeinschaft erkannt und Kräfte freigemacht werden, um diese im Interesse des Einzelnen, aber auch der Gesamtheit zu lösen.

Die Clubfreunde bedankten sich durch herzlichen Beifall für die Ausführungen von Freund Römheld. Der inzwischen erschienene Präsident, Freund Rückert, ergänzte noch den vorgetragenen Bericht in einzelnen Punkten und schilderte in kurzen Umrissen seinen persönlichen Eindruck von der Mergentheimer Konferenz.

.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Wie weisen nochmals auf die Charterfeier in Worms am 9.11. hin. Beginn der Charterfeier um 16.00 Uhr (nur für Rotarier), anschliessend um 20.00 Uhr Festabend mit Damen.

Während der Charterfeier ist eine Dombesichtigung für die Damen vorgesehen. Es besteht die Möglichkeit, in verschiedenen Hotels in Worms Zimmer zum Umziehen zu mieten, auch dann, wenn man nicht beabsichtigt, über Nacht zu bleiben.

Freund Römheld jr. hat sich bereiterklärt, gegebenenfalls einen Damenkonvoi zu organisieren, damit die Damen erst zum Festabend nach Worms kommen und sich somit das Garderobenproblem etwas leichter lösen lässt. Diesbezügliche Wünsche bitten wir mit Freund Römheld abzustimmen.

RC Würzburg bittet um die Anschrift der Rotarier-Töchter und -Söhne, die sich zur Ausbildung in Würzburg aufhalten, zur Betreuung durch den dortigen Jugenddienst.

Im Anschluss an den Besuch von Freund Armbruster in Baden sandte uns der Club sein Clubbanner. Im Austausch wurde unser Clubwimpel gesandt.

R O T A R Y C L U B M A I N ZSekretariat:

Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr. 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr, an jedem
letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstraße

Nr. 17 / 1957-58

Bericht über die 25jährige Gründungsfeier des
Rotary Clubs Mainz, am Montag, den 21.10.1957

Vorsitz:

Präs. Rückert

Redner:

Rot.v.Engelberg vom RC Wiesbaden

Gäste:

29 RC Bad Kreuznach, Präs. Krischer
Rot. Schneider
Rot. Matt
RC Darmstadt, Rot. Bechtolf
Rot. Neuschäffer
RC Frankfurt/M., Rot. Müller-Freienfels
RC Heidelberg, Rot. Lindhorst
RC Koblenz, Rot. Kiefer
Rot. v.Roehl
Rot. Huch
RC Limburg Rot. Lange
Rot. Schuy
Rot. Kribben
Rot. Körten
RC Mannheim, Präs. Tridon
RC Wiesbaden, Altpräs. Fresenius
Rot. Voit
Rot. G. Krause
Rot. Daelen
Rot. v. Engelberg
Rot. Eras
Rot. Dörr
Rot. Backup
Rot. Knobloch
RC Worms, Rot. v. Heyl
Rot. v. Dohna
Rot. Stockhausen
Rot. Schwerdt
Rot. Ruhland

Anwesend:

30 Appelrath, Bayer, ter Beck, Bohman, Delp, Dissel,
Dombrowski, Elster, Fischer, Hartmann, v. Heyl,
Isele, Jacob, K. Jung, W. Jung, Kalkhof-Rose,
Kleinschmidt, Müller-Laué, Pudor, J. Römhelt,
W. Th. Römhelt, Rückert, Ruppel, G. A. Schmitt, Schott,
Stein, Strecker, Voit, Wehner, Westenberger

Auswärts:

3 Armbruster (15.10. Baden/Schweiz)
Bohman (18.10. Colmar)
W. Schmitt (14.10. Koblenz)

Abwesend:

12 Armbruster, (Berger), Boden, Boerckel, Breuer,
(10) (Dumont), Jungkenn, Krug, Oppenheim, v. Rintelen,
v. Roehl, W. Schmitt

Mitglieder: 42 (40) Präsenz: 82.5 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 28.10.57, 19.00 Uhr im
"Deutschhaus"

Voranzeige: 4.11.57 Freund Jacob
"Das Ethos des Strafverteidigers"

9.11.57 Charterfeier in Worms
(Einladungen beim Sekretär)

Das Meeting vom 21. Oktober 1957 war überflutet von der Festfreude der 25-jährigen Geburtstagsfeier des Rotary Club Mainz. Die Bedeutung dieses Erinnerungstages fand ihren besonderen Ausdruck durch die Anwesenheit zahlreicher Gäste.

Präsident Rückert eröffnete die Feier im festlichen Rahmen des Vestibüls im Landtagsgebäude Mainz und gab seiner Freude über den Anlass der Feier und der Gegenwart der zahlreich erschienenen Mainzer und auswärtigen Freunde Ausdruck:

"Liebe rotarische Freunde!

Zu unserem heutigen Festmeeting, anlässlich des 25-jährigen Bestehens unseres Rotary Clubs Mainz, heisse ich Sie alle herzlich willkommen.

Mein besonderer Gruss gilt dem Festredner des heutigen Meetings, unserem rotarischen Freund von Engelberg vom Rotary Club Wiesbaden.

Ich begrüße vom Lions Club Mainz Herrn Dr. Schmitt.

Ich begrüße auf das herzlichste die Vertreter der Rotary Clubs Darmstadt, Frankfurt, Heidelberg, Koblenz, Kreuznach, Limburg, Mannheim, Wiesbaden und Worms.

Liebe rotarische Freunde! Unser heutiges Festmeeting aus Anlass des 25-jährigen Bestehens unseres Clubs bedeutet für uns alle vom Rotary Club Mainz einige Stunden der Freude, und zwar der Freude im Bewusstsein der glücklichen Fortsetzung einer Tradition. Was liegt da näher, als im Rahmen dieser Begrüssung die Entwicklung unseres Clubs in grossen Zügen nachzuziehen von dem Tag der Gründung bis zu dem Heute. Ich beschränke mich dabei ausschliesslich auf eine kurze Schilderung des persönlich Interessierenden, wobei ich mich auf die mir zur Verfügung gestellten Aufzeichnungen unseres Freundes und Altpräsidenten Ludwig Strecker und unsere Tagebücher stützen darf.

Am 6. März 1931 fand die erste Besprechung zwischen dem Rotarier Osterrieth aus Frankfurt/Main und den Mainzer Verlegern Rudolf Scholz und Dr. Ludwig Strecker in Mainz statt mit dem Ziele der Gründung eines Rotary Clubs in Mainz.

Am 7. Mai verhandelten die Freunde Strecker und Scholz bei dem damaligen Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Mainz, Ludwig Mayer, wobei eine Liste der in Frage kommenden Personen beraten wurde.

Am 18. Dezember 1931 waren die Rotarier Osterrieth und Bleistein vom Rotary Club Frankfurt mit Freund Strecker im Rotary Club Wiesbaden, um an einem Meeting des Rotary Clubs Wiesbaden teilzunehmen und dabei

Freund Strecker eine Vorstellung zu verschaffen, was Rotary eigentlich ist und will.

Am 9. Januar 1932 fand dann im Hotel Hof von Holland die Gründung des Rotary Clubs Mainz statt. Der Gründungsvorstand setzte sich wie folgt zusammen:

Präsident:	Provinzialdirektor Dr. Wilhelm Wehner,
Vizepräsident:	Der Teilhaber des Musikwerlags B. Schott's Söhne, Dr. Ludwig Strecker,
Schatzmeister:	Der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Heinrich Mayer,
Sekretär:	Das Vorstandsmitglied der Dyckerhoff-Wicking AG. Amöneburg, Dr. Walter Dyckerhoff,
stellv. Sekretär:	Der Verlagsdirektor der Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei AG., Mainzer Anzeiger, Kurt Will,
Klubmeister:	Der Teilhaber der Fa. A. & E. Fischer, Josef Fischer, der Onkel unseres Freundes und Sekretärs Dr. Fischer,

Die Zusammenkünfte fanden mittwochs um 13.00 Uhr im Hotel Hof von Holland in Mainz statt. Der Club zählte bei der Gründung 21 Mitglieder, von denen heute noch leben: Dr. Walter Dyckerhoff in Südamerika, Heinrich Mayer, der frühere Direktor der Deutschen Bank, Filiale Mainz, Rechtsanwalt Dr. Simon in New York, Studienrat Dr. Stratemeyer in Worms, Dr. Paul Krug, der mit über 80 Jahren bis in die letzte Zeit wieder ein eifriges Mitglied unseres Clubs in Mainz ist, der Mitbegründer und Wiederbegründer unseres Clubs, Dr. Dr. h. c. Ludwig Strecker und der Gründungspräsident, Provinzialdirektor i. R. Dr. Wilhelm Wehner in Wiesbaden.

Alle übrigen Gründungsmitglieder sind inzwischen verstorben. Während ich ihre Namen verlese, bitte ich Sie, sich zu Ehren dieser verstorbenen Gründungsmitglieder von den Sitzen zu erheben. Wir ehren:

Professor Dr. Gustav Behrens,	Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums,
Dr. Wilhelm Ehrhard,	Oberbürgermeister der Stadt Mainz,
Josef Fischer,	Teilhaber der Fa. A. & E. Fischer,
Dr. Hans Herrmann,	Direktor und Vorstand der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G., Werk Gustavsburg,
Cornelius Freiherr Heyl	zu Herrnsheim, Inhaber der Cornelius Heyl A. G., Worms,
Dr. Otto Jung, jun.,	Techn. Direktor i. Fa. Mainzer Aktien-Bierbrauerei,
Dr. Albert Kirnberger,	Vorstandsmitglied der Vereinigten Westdeutschen Waggonfabriken A. G., Mainz-Mombach,
David Lochte,	Reichsbahndirektions-Präsident,
Ludwig Meyer,	Inhaber der Fa. Chemische Fabrik Ludwig Meyer,
Dr. Hugo Müller,	Stadt-Obermedizinalrat,
Professor Dr. Otto Schmidtgen,	Direktor des Naturhistorischen Museums,

- 4 -

Rudolf Scholz, Inhaber des Verlags Josef Scholz,
Hermann Sichel, Mitinhaber der Fa. H.Sichel Söhne,
Kurt Will, Verlagsdirektor und Vorstand der Mainzer
Verlagsanstalt und Druckerei A.G.
(Mainzer Anzeiger).

Ich danke Ihnen.

Die 1. Charterfeier unseres Clubs fand am 20. und 21. August 1932
in Wiesbaden und Mainz statt.

In der Folgezeit nahm das rotarische Leben in dem neu gegründeten
Rotary-Club Mainz seinen Fortgang wie in den übrigen Clubs, bis
1933 jene politischen Mächte in Deutschland ans Ruder kamen, denen
auch die Rotary Clubs verdammungswürdig erschienen. So löste sich
der Rotary Club Mainz auf, wie auch die übrigen deutschen Rotary-
Clubs nach und nach der Auflösung verfielen. Aber die Zusammen-
künfte wurden als Stammtisch mit einigen Unerschrockenen solange
weitergeführt, als die Verhältnisse es zuließen. Als der Spuk die-
ser politischen Bankrotteure vorüber war und Deutschland vor einem
Trümmerhaufen stand, war es zunächst schwer, an so etwas wie Rotary
wieder zu denken. Freund Strecker war es wiederum, der am 21. Dezem-
ber 1945 unseren verstorbenen Freund Kirnberger in seinem beschlag-
nahmen Haus in der Ritterstrasse besuchte und ihm vorschlug, einen
"Kreis der Freunde" ähnlich wie Rotary ins Leben zu rufen. Am
2. Januar 1946 wurde der Plan mit dem französischen Major Kleinmann,
der Kirnbergers Haus bewohnte, weiter besprochen, da in jener Zeit
alle irgendwie gearteten Zusammenkünfte der Genehmigung der Mili-
tärregierung bedurften. Die erste Zusammenkunft des Mainzer Kreises
fand am 17. Januar 1946 im Haus Kirnberger statt; an ihr nahmen teil:
die Freunde Dombrowski, Kirnberger, Kraus, Oppenheim, Ruppel, Stef-
fan und Strecker. Die folgenden Zusammenkünfte sahen die Freunde
zunächst im "Karthäuser Hof", bis sie in dem inzwischen wieder auf-
gebauten Bahnhofshotel am Mainzer Hauptbahnhof eine neue Tagungs-
stätte fanden.

Wie schwer in jenen ersten Jahren nach dem Zusammenbruch 1945 die
äusseren Umstände der Zusammenkünfte waren, mag ein Auszug aus dem
Tagebuch unseres Clubs vom 6. Februar 1957 dartun, wo es heisst:
"Die Zusammenkunft stand äusserlich unter einem schlechten Stern,
Heizung ausgefallen wegen Ofendefekt, dabei Verschärfung der seit
3 Wochen bestehenden Kälteperiode, kein Wein, von Bier rät der Kell-
ner selbst ab; dafür stand eine Flasche Cognac zur Verfügung, die
dem Kreis kürzlich gestiftet worden war; kein Fleisch infolge Ver-
sagens des Lieferanten."

Trotzdem waren wir dankbar, dass wir in der einzigen, von einem Fran-
zosen geführten Gaststätte in Mainz überhaupt zusammenkommen konn-
ten. Für die damalige Zeit ein besonderes Geschenk, da das Essen
ohne Lebensmittelmarken verabreicht werden konnte. Die folgenden
Jahre, insbesondere nach derährungsreform, brachten eine wesent-
liche Besserung dieser äusseren Verhältnisse. Am 15. Juni 1950 fand,
wiederum mit dem Rotary Club Frankfurt unter seinem Präsidenten
Latscha als Patenklub die Gründungsversammlung des wieder ins Leben
tretenden Rotary Clubs Mainz statt, an der vom Rotary Club Frank-
furt auch der erste Patenfreund aus dem Jahre 1931, August Oster-
rieth und Freund Delliehausen, teilnahmen.

- 5 -

Am 4. Juli 1951 fand die Charter-Übergabe im Kurfürstlichen Schloss
im festlichen Rahmen statt. Nun entwickelte sich wieder ein reges
rotarisches Leben, besonders nachdem wir hier in die Deutschhaus-
Gaststätte übersiedelt waren.

Präsidenten waren in den Jahren 1950/51/52 Ludwig Strecker
1952/53 Hellmut Georg Isele
1953/54 Walter Bohmann
1954/55 Ernst Jungkenn
1955/56 Erich Pudor
1956/57 Conrad Jung.

Inzwischen sind aus unserem Rotary Club Mainz 2 Sprösslinge her-
vorgegangen, unsere Paten-Clubs Kreuznach und Worms.

Im Sinne des grossen Zieles von Rotary, die Verständigung zwischen
den Völkern zu pflegen, besteht zwischen unserem Mainzer Rotary
Club und dem Rotary Club Beaune in Burgund ein Kontaktverhältnis,
und beiderseitige Besuche haben dieses Kontaktverhältnis noch enger
gestaltet.

Auch mit dem englischen Rotary Club Watford bestehen Beziehungen,
um vor allem einen Jugendaustausch zwischen Mainz und Watford im
Rahmen der Partnerschaft Rheinhessen - Hertfordshire durchzuführen.

Auch im Sinne der übrigen rotarischen Ziele hat der Rotary Club
Mainz in den Jahren seines Bestehens sich bemüht, das Ideal des
Dienstes am Nächsten im persönlichen, geschäftlichen und öffentli-
chen Leben zu verwirklichen. Der Rotary Club Mainz ist sich bewusst,
dass er ein Glied einer Weltgemeinschaft führender, verantwortungs-
bewusster Männer aus allen Berufen ist, für deren Wirken massgebend
ist, dass jede menschliche Tätigkeit nach dem Wert zu bemessen ist,
den sie für die Allgemeinheit hat.

In diesem Geist wollen wir auch weiterhin in rotarischer Freund-
schaft verbunden bleiben. " -

Nach dem wohl gelungenen Festessen hielt Freund v. Engelberg vom
Rotary Club Wiesbaden die Ansprache zur Gründungsfeier, der inso-
fern eine besondere Bedeutung zukommt, als der Redner vor 25 Jah-
ren ebenfalls die "Taufrede" für den neugegründeten Club Mainz ge-
halten hat. Es war daher erfreulich aus diesem berufenen Munde einen
kurzen historischen Beitrag zu erhalten, der das unterbaute und er-
gänzte, was bereits Freund Rückert in seiner Begrüssungsansprache
ausgeführt hatte. Was Freund v. Engelberg vor 25 Jahren ausführte,
gilt im vollen Umfange auch noch für unsere heutige Zeit - trotz
eines verlorenen Krieges und der daraus resultierenden Umformung
der wirtschaftlichen, politischen und geistigen Struktur.

"Wir sagten uns nämlich damals, es sei gerade eine Aufgabe
von Rotary, über den Rhein hinweg die Hand zu reichen und
zu versuchen, das Verständnis der beiden Städte füreinander
zu vertiefen und damit die Brücke zu schlagen für eine ein-

heitliche Gestaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhalts in diesem Raum, natürlich bei Aufrechterhaltung aller Selbstständigkeit. Ich erwähnte bereits, dass die bedauerlichen politischen Ereignisse nach 1933 diesen beiden jungen Clubs ja gar nicht mehr die Möglichkeit gaben, sich derartigen Aufgaben zu unterziehen. Ich brauche nur daran zu erinnern, wie misstrauisch manche N.S.-Gewalthaber sich gerade dieses Clubs annahmen, so dass also irgendeine Aufgabe nach dieser Hinsicht in der damaligen Zeit nach 1933 gänzlich unmöglich war, ganz abgesehen davon, dass ja jeder auch damals dann genügend eigene Sorgen hatte. Bei dem heutigen Anlass sollte nun speziell doch einmal geprüft werden, ob wir nicht für die vorgeschilderten Aufgaben etwas tun wollen, die ganz bestimmt in den Jahren nach 1945 nicht kleiner geworden sind. Ich brauche ja nur an die leidige Vorortsfrage zu erinnern, ich brauche daran zu erinnern, welche Versuche man gemacht hat auf kulturellem Gebiet, die beiden Städte etwas näher aneinander zu führen, und ich brauche an die Brückenfrage zu erinnern. Ich glaube, hier hätte Rotary, ganz abgesehen von seiner sonstigen Zielsetzung in unserem speziellen Raum doch eine Aufgabe, und ich möchte anregen, dass die Präsidenten unserer beiden Clubs doch einmal mit einigen Herren des Vorstands zusammentreten, um zu überlegen, wie man eine solche engere Zusammenfassung erreichen könnte. Mir schwebt z.B. vor - und wenn man über 25 Jahre Mitglied eines Klubs ist, dann hat man ja gewisse praktische Erfahrungen gemacht - dass man dies auf einem ganz anderen Weg tun müsste als nur mit der freundlichen Anregung an unsere Mitglieder, sie möchten doch einmal den Club Wiesbaden oder in Mainz wechselseitig besuchen. Eine solche Anregung, wenn sie energisch vorgetragen wird, hält vier Wochen vor, und dann bleibt eben doch letzten Endes wieder die Bequemlichkeit Sieger.

Dagegen - dies nur als eine Anregung - sollte man z.B. einmal versuchen, unsere Abendveranstaltungen, die wir beide einmal im Monat haben, zusammenzulegen; es würde doch nichts verschlagen, wenn man erklären würde: Mainz oder Wiesbaden - es soll hier kein Ehrgeiz herrschen - verlegt seinen Abend im Monat, seine erste Zusammenkunft im Monat, auf den Tag von Mainz und in Mainz auf den Tag von Wiesbaden, und man trifft sich wechselseitig im Monat Januar in Mainz, im Monat Februar in Wiesbaden, im März ... usw., usw. Das wäre doch z.B. etwas, woraus sich dann ergeben würde, dass die Mitglieder einmal in jedem Monat durcheinander gewürfelt werden. Vielleicht könnte man auch überlegen, dass man noch hinsichtlich der Wahl des Lokals einander entgegenkommt und - jetzt würde ich wahrscheinlich wieder den Vorwurf des Lokalpatriotismus bekommen - z.B. im dazwischenliegenden Biebrich oder in Kastel ein Lokal ausfindig macht, wo man sich treffen könnte.

Meine Freunde von Mainz! Ich erinnere mich, d.h. ich habe es jetzt wieder festgestellt, dass ich damals bei Ihnen, an einen Ausspruch des Rotariers von GROTHE, des jetzigen Ehrenmitglieds von Frankfurt, anknüpfend, ausgesprochen habe, dass jeder von Rotary das erhalte, was er selbst hineinlegt. Und ich glaube, es ist ein solcher Tag wie der heutige am allerersten dazu geeignet, dass man sich einmal überlegt: Was will dieser Club eigentlich? - Das wissen wir ja oder glauben es zu wissen. - Was tun wir, um das zu erfüllen, was der Club von uns will? Und hat dieser Klub auch in der heutigen gänzlich geänderten Welt gegenüber der, als Paul HARRIS ihn gründete,

überhaupt noch eine Daseinsberechtigung, und lohnt es sich, seine Arbeit, einen Teil seiner Zeit, einen Teil seiner Gedanken und einen Teil seiner Tätigkeit für die Zwecke und Ziele Rotary's zu verwenden? Hierüber möchte ich jetzt mit Ihnen plaudern, obwohl ich weiss, dass dieses Thema ja oft behandelt ist; aber schliesslich sieht es jeder wieder unter seinem Aspekt, und auch jede Zeit bringt für die Aspekte neue Lichter."

Freund von Engelberg gab in seinen folgenden Ausführungen einen Überblick über die politischen und wirtschaftlichen Faktoren unserer damaligen Umwelt und der weltpolitischen Bühne. Unsere eigene Einstellung in diesem Rahmen sei bei unserer geringen Generationserfahrung gegenüber den gewaltigen Umbrüchen auf geistigem und politischem Gebiet (Russ. Revolution 1917, politischer Zusammenbruch 1918, finanzieller Zusammenbruch 1923, Einbruch des Nationalsozialismus in unser politisches und wirtschaftliches Denken) infantil und steril und von einer gewissen Arroganz belastet gewesen. Wir versuchten diesen Revolutionen und Evolutionen unser humanes Menschentum entgegen zu setzen, um ihrer Herr zu werden. Wir machten nur den Fehler, nach dem Zusammenbruch 1918 und der Berührung mit der russischen Revolution dort wieder anzuknüpfen, wo das von der Aufklärungszeit und der französischen Revolution von 1789 befruchtete klassische Denken untergegangen war. Man erfasste nicht die grundsätzliche Gegnerschaft der neuen Kräfte gegen Ideale und Vorstellungen, wie sie der "westlichen Welt" vorschwebten und auch dem damaligen rotarischen Denken zum Teil gesteckt waren. Bei dieser Situation ging Rotary 1933 in die Verbannung. Vielleicht war diese Zeit Voraussetzung, dass sich die Spreu vom Weizen schied und erst ab diesem Zeitraum Freundschaften geschlossen wurden, die von Dauer und so fruchtbar waren, dass nach 1945 der neue Rotary überraschend schnell wieder aufgebaut werden konnte. Und nun liegt es an uns, dem neuen Rotary eine Entwicklung zu sichern, um aktiv und fördernd in der Völkergemeinschaft tätig sein zu können.

Der Redner fährt dann fort:

"Die Ideale, zu denen wir uns bekennen, denen wir uns bei Rotary verpflichtet haben, sind eine Selbstverständlichkeit für die Menschen, die wir in Rotary aufnehmen und die sich zu Rotary bekennen. Aber sie sind eben keine Selbstverständlichkeit für diejenigen Menschen, die so ausserhalb dieser Ideenwelt stehen, dass man sie auch zu Rotary nicht bekehren könnte.

Für die Menschen, die im Jahre 1934 oder in dieser Zeit den Klub verboten haben, für die Menschen, die heute die Macht hinter dem Eisernen Vorhang besitzen und infolgedessen in logischer Ideenverbundenheit mit unseren damaligen Machthabern ebenfalls den Klub, die rotarische Bewegung, die rotarischen Gedankengänge bei sich nicht dulden, für die ist es eben keine Selbstverständlichkeit, sondern für die ist der Gegensatz die Selbstverständlichkeit. Die Macht, die Gewalt, die Unterdrückung des Schwachen, das nur auf die Gewalt und auf die eigene Macht vertrauende Gefühl, das nicht das edle Gefühl einer Freundschaft kennt, dies alles war es ja und ist noch heute, was Rotary entgegensteht. Und hier müssen wir uns immer darüber klar sein, dass wir in unserer westlichen Welt einem gewissen Wohlwollen, aber noch mehr einer grösseren Gleichgültigkeit gegenüberstehen, dass wir aber dieser anderen Welt und allen denen, die mit dieser Welt sympathisieren, dass wir denen gegenüber

als Feind und Gegner stehen.

Es ist vielleicht bequemer, neutral zu sein, es ist vielleicht bequemer, sich nicht abstempeln zu lassen. Es ist ja überhaupt bequemer, sein Dasein ganz nach seinen eigenen jeweiligen Stimmungen und Launen und auch seinen augenblicklichen Interessen und Gefühlen einzustellen und sich nicht irgendeiner Bewegung zu verpflichten, die Opfer verlangt. Verlangt nun eigentlich Rotary Opfer? Ich glaube, eigentlich doch nicht zu viel. Ich wiederhole das Wort von GROTHE "Rotary gibt jedem das wieder, was er selbst hineinlegt". Und wenn wir nun unsererseits entschlossen sind, uns dieser Bewegung zu widmen und uns ihren Zielen anzuschliessen, und wenn wir auf diese Weise Freunde finden, verwandte Menschen, Menschen, mit denen wir glauben vertraute Dinge besprechen zu können, bei denen wir uns Rates holen, dann glaube ich, ist ja schon der Einsatz, den wir bezahlen, mit Zins und Zinseszins zurückvergolten.

Ich denke wieder an die Zeit unseres Exils. Was war es doch für uns damals wert, wenn wir irgendwo uns, sei es in einem Privathaus hier, sei es drüben auf der anderen Seite, also auf Ihrer Seite des Rheins, trafen, dass man wusste: Hier kannst Du offen sprechen, und in diesem Kreis wird kein Verräter lauern. Sehen Sie, das sind Dinge, die man gemeinhin in normalen Zeiten gar nicht so sehr schätzt. Aber ziehen wir doch nur einmal einige -zig Kilometer nach Osten, und schon würde sofort uns jeder darum beneiden, wenn wir ihm sagen würden: Bei uns gibt es einen Kreis, in dem kannst Du unbekümmert über alles offen reden, was Dir Dein Herz eingibt und was Deinen Machthabern vielleicht nicht gefällt. Einen Verräter wirst Du hier nicht finden.

Ich glaube, wir schätzen in unserem selbstverständlichen Besitz dessen, was wir hier haben, dieses zu wenig. Es ist ja nun aber nicht nur das Freundesband, was uns verbindet, sondern es ist auch die ebenfalls selbstverständliche kulturelle Verbindung, die es uns möglich macht, uns auf einer gewissermassen etwas gehobenen Plattform zu unterhalten. Betrachten wir doch einmal unsere Gespräche, die wir vor oder nach unseren offiziellen Zusammenkünften führen; und denken wir einmal darüber nach, wie stark sie sich unterscheiden von sonstigen Männergesprächen am Stammtisch. Fast immer ist ein Thema angesprochen, für das einer von uns besonders befähigt ist, Neues, vielleicht auch Selbstverständliches, - aber eben Sachkenntliches zu geben; und die anderen Gesprächspartner beteiligen sich vom Standpunkt ihrer eigenen Kenntnisse der Dinge oder verwandter Dinge. Auch hier haben wir etwas, was Rotary uns bietet, was sonst keineswegs zu den Selbstverständlichkeiten irgendwelcher menschlichen Zusammenkünfte gehört.

Und überdenken Sie einmal, wie häufig Sie sonst Veranlassung haben, sich mit Menschen zu unterhalten, dann sind es entweder Berufskollegen - ihre Unterhaltung mag interessant, sie mag hochstehend sein, sie bewegt sich aber um ein Gebiet herum, sie kreist um ein Zentrum, das Ihnen ohnehin jeden Tag zu denken gibt - oder aber Sie sind auf einer Gesellschaft, auf einer Cocktail-Party, dann wird das Gespräch kaum die seichte Ebene des Alltagsgesprächs verlassen. Und denken wir an einen üblichen Stammtisch, gut, dann ist doch der neueste Witz die Hauptattraktion des Abends und des Gesprächs.

Wir aber in Rotary haben in der Regel so viel

Elan und so viel Sachkenntnis, so viel Kultur am Tische, dass sich hieraus stets eine anregende Unterhaltung ergibt."

Hier gibt der Redner eine Anregung, über die es sich lohnt zu diskutieren. Könnte man nicht eine Zusammenkunft auch so abhalten, dass vom Präsidenten oder Sekretär ein Gedanke oder ein Thema angegeben wird, das aktuell oder geeignet ist, an den einzelnen Tischen eine fruchtbringende Unterhaltung auszulösen. Hier wird die Gelegenheit geboten, seine Vorstellungen beweisen oder revidieren zu müssen. Wie dem auch sei, bedeutet es einen geistigen Gewinn, insbesondere wenn in der nachfolgenden Diskussion ein positives Ergebnis herausgestellt werden kann. Eine weitere Anregung, die der Redner gibt, ist die materielle Hilfe unverschuldeten Notleidenden gegenüber in einer Form, bei der der Mensch zum Menschen spricht und ihm als helfender Freund zur Seite steht. Man sollte an solchen Dingen etwas mehr tun, um der Gefahr des sich Abschlüssens und der Verkapselfung gegenüber der Umwelt zu entgehen. Der Redner schlägt weiterhin vor, bei einem oder dem anderen Meeting den offiziellen Vortrag ausfallen zu lassen, dafür aber einen öfteren Wechsel der Plätze vorzunehmen, um die Diskussion aus dem Bereich der "Clübchen" herauszunehmen und vielseitiger zu gestalten. Dabei ergibt sich von selbst die Möglichkeit des besseren Sichkennnlernens, des sich "Wohlfindens" im Bereich des Rotary.

Düster und bedrückend waren die Ausführungen von Freund v. Engelberg über seine Erfahrungen und Erkenntnisse, die er anlässlich einer Informationsreise bei der NATO und eines Besuchs bei dem Hauptquartier der SHAPE in Frankreich gewonnen hat:

" Es kommt mir vor, als sei ich aus dem Frieden an die Front gefahren. Meine Freunde, die Gefahr, die jenseits des Eisernen Vorhangs besteht, ist so ungeheuerlich und so gewaltig, dieser Gegner, den wir kennen und der doch für die ganze westliche Welt besteht, ist in einem solch ausserordentlichen Masse gerüstet, dass wir Europäer nur schamvoll und beschämt uns die Situation betrachten müssen, in der wir diesen Leuten gegenüberstehen. Hätten wir nicht die grosse Nation der Vereinigten Staaten, auf die so viel und so ungerecht auf der Welt geschimpft wird, über die so viel Beschwerden vorgebracht werden, über die so alberne Bedenken vorgebracht werden, hätten wir nicht diesen grossen Partner, dann würden wir heute hier nicht in dieser Zusammenkunft sitzen. Es ist ungeheuerlich, wenn Ihnen die dortigen Experten erklären, wie die Zusammensetzung der Gegner ist und über welche Machtmittel sie verfügen. Lediglich und einzig und allein weil die Nation - die auch bei der Gründung unseres Klubs Pate gestanden hat - heute den Schild vor uns hält, sind wir in der Lage, uns noch im Augenblick unseres Daseins zu erfreuen. Ich sage Ihnen ganz offen, und ich darf es sagen, denn wir wurden sogar gebeten, hierüber zu sprechen, dass, wenn es zu der grossen Auseinandersetzung kommt, es keinen Schutz gibt, denn - das wurde von Herrn SPAAK sehr deutlich gesagt - den Schutz zu errichten, den man notwendig hätte, um gegen die Angriffe gefeit zu sein, dieser Schutz würde so viel kosten, dass es dann gar nicht mehr notwendig wäre, gegen den Bolschewismus anzutreten, weil dann unsere Lebenshaltung unter die des Gegners sinken würde. Selbstverständlich, sagte man uns, sind auch wir bereit, zurückzuschla-

- 10 -

gen, und noch immer ist die Stärke von uns eine solche, dass wir glauben, dass der Russe, dass der Osten - es ist ja nicht mehr der Russe, es ist ja wieder der Dschingis-Khan, der vor den Türen steht - dass wir glauben, er wird nicht den Mut haben anzugreifen. Aber jeder Tag, der versäumt wird, ohne dass hier etwas geschieht, ohne dass der Westen sich aufrafft zu den grössten Kraftanstrengungen, die er machen kann, gibt dem anderen Terrain, das unwiederbringlich verloren geht.

Meine Freunde, es ist ein düsterer Ausklang, aber ich glaube, Erinnerungstage dürfen nicht immer Tage des schäumend aneinanderklingenden Bechers sein, sondern sie müssen uns auch zeigen und wir müssen uns an diesen Tagen klar machen, wo wir stehen. Und wir müssen auch gerade als Rotarier mit unserer grossen Streuung, die wir haben, uns darüber klar sein, dass wir die Verpflichtung haben, uns dafür einzusetzen, dass dieser Schild kommt, und nicht zu denen zu gehören, die glauben, der liebe Gott und der Präsident EISENHOWER werden uns schon beschützen. Nur derjenige wird in dieser drohenden Gefahr den Kopf oben behalten können, der seinerseits auch alles dazu tut, um diese Gefahr abzuwenden."

Seinen lebendigen Vortrag schloss Freund von Engelberg:

"Ich glaube, ich habe Ihnen kurz zunächst einen Abriss gegeben der Beziehungen zwischen Ihrem Klub und unserem Klub, ich habe kurz darüber gesprochen, wie wir diese Verbindung vielleicht inniger gestalten könnten, ich habe Ihnen dann erzählt, was ich glaube, an Rotary zu haben, und was ich glaube, das Rotary noch geben könnte, und ich habe schliesslich darauf hingewiesen, dass die Gegner, die uns schon einmal bedroht und vernichtet haben, in anderer Gestalt nach wie vor in der Welt vorhanden sind, die Menschen, denen eben der Dienst am anderen, denen die Nächstenliebe, denen internationale Freundschaften und persönliche Freundschaften nichts bedeuten, - dass dieser Gegner noch immer da ist und seine Fratze vom Osten über den Eisernen Vorhang zu uns herüberstreckt. Umso mehr, glaube ich, haben wir die Verpflichtung, uns in Rotary mit diesen Problemen zu befassen, aber wir haben auch die Verpflichtung, uns für das, was möglicherweise kommt, dadurch zu stärken, dass wir in unserer Gemeinschaft versuchen, auf unsere inneren Kräfte zu vertrauen. Und ich möchte mit einem Vers Schillers schliessen, der mir wirklich geeignet erscheint, dieses uns vor Augen zu führen, und diese Stelle lautet - sie stammt aus einem Gedicht "Die Worte des Wahns":

Drum, edle Seele, entreiss dich dem Wahn
Und den himmlischen Glauben bewahre.
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sah'n,
Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draussen, da sucht es der Tor,
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor."

Die Freunde, tief beeindruckt von den Ausführungen des Sprechers, spendeten reichen Beifall. Präsident Rückert bedankte sich herzlichst für die umfassenden und tiefgründigen Darlegungen unseres Freundes v. Engelberg und gab im Bewusstsein der inneren Zustimmung der anwesenden Rotarier die Versicherung ab, alles zu tun, um dem rotari-

- 11 -

schen Ziel näher zu kommen und das eigene Streben und die Handlungen darnach auszurichten. Die folgende halbe Stunde war getragen von einer Welle der Freundschaft und der Verbundenheit, als die Vertreter der einzelnen Clubs dem 25-jährigen Geburtstagskind die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu seinem Festtage überbrachten.

Präsident Rückert verlas dann Glückwünsche vom Rotary Club Berlin, Rotary Club Reutlingen-Tübingen sowie von unserem Gründungspräsidenten Wehner und von Freund Oppenheim aus London.

Den Eindruck, den das Fest-Meeting bei den Teilnehmern hinterliess, geben die Worte eines auswärtigen Rotaryfreundes wieder, die er beim Abschiednehmen sagte:

"Es war mehr als nur ein Geburtstagsfest, es war ein Fest der Freundschaft."

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:
Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr.2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:
Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 16 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 14.10.1957

Vorsitz: PräS. Rückert
Redner: Freund Wehner
Bericht der Berichte

Gäste: 2 Rot. Krug, Kaiserslautern
Rot. Knobloch, Wiesbaden

Anwesend: 27 Appelrath, Bayer, ter Beck, Boden,
Bohman, Delp, Elster, Fischer,
v. Heyl, Isele, Jacob, K.Jung,
W.Jung, Kalkhof-Rose, Kleinschmidt,
Müller-Laue, Oppenheim, Pudor,
J.Römheld, W.Th.Römheld, Rückert,
Ruppel, Schott, Strecker, Voit,
Wehner, Westenberger.

Auswärts: 3 Boerckel (9.10. Berlin)
K.Jung (20.9. Worms)
W.Schmitt (7.10. Koblenz)

Abwesend: 15 Armbruster, (Berger), Boerckel,
(13) Breuer, Dissel, Dombrowski, (Dumont),
Hartmann, Jungkenn, Krug, v.Rintelen,
v.Roehl, G.A.Schmitt, Walter Schmitt,
Stein.

Mitglieder: 42 (40) Präsenz: 75 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 21. Oktober 1957
19.00 Uhr im Vestibül des Landtages
25jährige Gründungsfeier.
Festvortrag hält Rot.v.Engelberg

Voranzeige: 23.10. Bericht über die Distrikts-
konferenz in Bad Mergentheim

Freund Wehner berichtete über verschiedene Berichte, woran sich eine ausgiebige und tiefschürfende Diskussion anschloss, welche organisatorische Form man diesem Teil des rotarischen Lebens geben solle. Bis auf weiteres wurde beschlossen, dass Freund Wehner bei jeder Zusammenkunft die Themen der angefallenen Berichte bekanntgibt, damit allen interessierten Freunden die Möglichkeit gegeben ist, sich das eine oder andere Exemplar geben zu lassen. Alle Beteiligten waren sich darüber im Klaren, dass dieses Berichtswesen auch in der Zukunft immer wieder ein ergiebiges Feld für mehr oder weniger grundsätzliche Diskussionen darstellen wird.

Freund W.Th.Römheld überbrachte Grüße von unserem Ehrenmitglied Dr. Ludwig Berger aus Berlin.

Freund Berger brachte am 26.9. in einer vielbeachteten Sendung über den Sender Freies Berlin "Macbeth" in eigener Übersetzung mit Musik von Boris Blacher.

Freund Berger hofft, dass er seine Shakespeare-Bänder, (vergangenes Jahr machte er den "Timon", und nächstes Jahr beabsichtigt er den "Coriolan" zu machen), demnächst auf Langspielplatten bekommt, so dass wir auch im Rotary Club einmal die Möglichkeit hätten, diese Dinge zu hören.

Am 1.11.57 bringt Freund Berger als eine Fernsehsendung den "Socrates". Da dieser Versuch Freund Berger sehr am Herzen liegt, hoffen wir, dass viele der Freunde diese Sendung sehen werden, um sich dann in einer späteren Diskussion mit Freund Berger darüber auseinandersetzen zu können.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Distriktskonferenz in Bad Mergentheim vom 25. - 27.10.57

R O T A R Y C L U B M A I N Z ---

Sekretariat:

Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austrasse 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus"
Eingang Rheinstrasse

Nr. 15 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 7.10.1957

Vorsitz:

Präsident Rückert

Redner:

Freund Westenberger
Bericht über eine internationale
Verkehrssicherheitskonferenz

Gäste:

2 Rot. Heuell, Koblenz
 Rot. Eric Engelmann
 Saffron-Walden (Engl.)

Anwesend:

26 Appelrath, Bayer, Boden, Bohman,
 Delp, Dissel, Elster, Fischer,
 Hartmann, Isele, Jacob, K.Jung,
 W.Jung, Kalkhof-Rose, Kleinschmidt,
 Müller-Laue, Pudor, v. Roehl,
 J.Römheld, W.Th.Römheld, Rückert,
 Ruppel, Schott, Voit, Wehner,
 Westenberger

Auswärts:

2 Boerckel (2.10. Berlin)
 W.Schmitt (30.9. Koblenz)

Abwesend:

16 Armbruster, ter Beck, (Berger),
(14) Boerckel, Breuer, Dombrowski,
 (Dumont), v.Heyl, Jungkenn, Krug,
 Oppenheim, v.Rintelen, G.A.Schmitt,
 Walter Schmitt, Stein, Strecker

Mitglieder: 42 (40)

Präsenz: 70 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, den 14. Oktober 1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"

Freund Wehner spricht über:
Bericht der Berichte

Voranzeige:

Montag, den 21. Oktober 1957

Gründungsfeier des RC Mainz
19.00 Uhr im Vestibül des
Landtages

Freund Westenberger berichtete über eine internationale Verkehrssicherheitskonferenz in Mainz, an der neben deutschen interessierten Behörden und Körperschaften insbesondere amerikanische und französische Vertreter der Stationierungstreitkräfte teilnahmen. Die Ausführungen Freund Westenbergers betreffen aktuelle Fragen der Verkehrssicherungen, die gerade bei der rasanten Verkehrsentwicklung im Vordergrund des Interesses stehen.

Nachdem im Jahre 1950 zunächst auf Länderebene die Landesverkehrswachten wieder ins Leben gerufen und 1952 sie in einer Bundesverkehrswacht zusammengefasst wurden, erfolgte im Jahre 1956 ein erstes Gespräch über dieses Thema auf internationaler Ebene. Die ständig wachsende Anzahl tödlicher Verkehrsunfälle lässt ohne weiteres die Notwendigkeit einer internationalen Verständigung und Aussprache über die zu treffenden Massnahmen erkennen. Das kam auch durch den unverhofft starken Besuch amerikanischer und französischer Experten (insbesondere der Führungskräfte der Stationierungstruppen) zum Ausdruck.

Im Verlauf der Konferenz wurden die Ansichten der verschiedenen Teilnehmer vorgetragen und insbesondere zur Verkehrsregelung im deutschen Bundesgebiet kritisch Stellung genommen. Wie notwendig Offensivhandlungen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit sind, spiegeln Zahlen wider ; 750 tödliche Unfälle auf 10.000 Verkehrsteilnehmer im Jahre 1956 in der deutschen Bundesrepublik, während im gleichen Zeitraum in Amerika die entsprechende Zahl bei 260 tödlichen Unfällen liegt. Absolut gesprochen bedeutet das, dass die Bundesrepublik den traurigen Ruhm genießt, in der Unfallstatistik mit an der ersten Stelle zu marschieren. Die amerikanischen Konferenzteilnehmer haben das Negative der Bundesverkehrsregelung durch die Herausstellung ihrer eigenen positiven Anordnungen kritisch beleuchtet:

In Amerika wie auch in Frankreich wird die Ausbildung der Fahrer - auch solcher, die bereits Inhaber eines Führerscheins sind - wesentlich schärfer betrieben und die Bewerber einer sehr strengen Auslese durch eine entsprechende Prüfung unterworfen. Im Bereich der Stationierungskräfte in der westdeutschen Republik werden innerhalb der einzelnen Einheiten Unfallverhütungswettbewerbe veranstaltet, wobei für die niedrigste Unfallquote pro Einheit ein Preis von 10.000,- Dollar ausgeworfen wird. Weiterhin haben die amerikanischen Streitkräfte in Westdeutschland scharfe Massnahmen gegen amerikanische Verkehrssünder, Truppenangehörige sowohl als auch Zivilisten, angesetzt und führen sie rücksichtslos durch. Interessant waren die Ausführungen der amerikanischen Sprecher über die menschliche Seite der Folgen des sich steigernden Mot.-Verkehrs:

Gegen das Selbstbewusstsein, man kann sagen die Arroganz des langjährig erprobten Fahrers und die Verpflichtung der ständigen Orientierung über den jeweiligen Stand der Verkehrsregelung.

Als ein gutes Mittel wird die andauernde Erziehung zur Rücksichtnahme auf die einzelnen Gruppen der Verkehrsteilnehmer angesprochen, wobei zugleich eine periodische Überprüfung der Führerscheine wie auch der Fahrzeuge gefordert wird. Dem Verkehrspsychologen obliegt dabei die Aufgabe, inwieweit bei steigender Fahrgeschwindigkeit die menschliche Konzentrationsfähigkeit belastet werden kann, um noch eine Fahrsicherheit zu gewährleisten.

Bestürzend ist die Angabe der Amerikaner, dass übermäßiger Alkoholenuss die Ursache für 13% der tödlichen Verkehrsunfälle ist. Neben der vorbehaltlosen Anerkennung des deutschen Autobahnnetzes, der Beschilderung der Hauptverkehrslinien, Anordnung der Radfahrwege und ständige Verbesserung der Ortsdurchfahrten ist offener Kritik an gewissen mißständigen Dingen des westdeutschen Verkehrswesens ein wertvoller Beitrag im Rahmen der Erhöhung der Verkehrssicherheit:

- a) eine stärkere Verdichtung des Verkehrspolizeinetzes
- b) möglichste Vermeidung von Kurven und schienengleichen Übergängen in den Verkehrsstrassen
- c) technisch einwandfreie Strassendecken (keine "schwarze Decke")
- d) bessere Fahrzeugbeleuchtung: empfohlen wird der gelbe Scheinwerfer anstelle des üblichen weissen Scheinwerfers - Anordnung von Grünblenden zwischen den Autobahnstrassen -
- e) bessere Fahrdisziplin der Lastwagen und Krad-Fahrer
- f) generelle Regelung der internationalen Verkehrsregelung: "Rechts vor Links".

In der der Konferenz folgenden Diskussion wurden von den deutschen Teilnehmern Mißstände zur Sprache gebracht, zu deren Beseitigung insbesondere die amerikanischen massgebenden Herren ihre Bereitschaft erklärten.

Angehörige der amerikanischen Besatzungsstreitkräfte dürfen nur mit Genehmigung des zuständigen Truppenkommandeurs oder Dienststellenleiters Mietwagen benutzen. Die deutschen Wagenverleiher sind anzuweisen, bei der Überlassung der Wagen die entsprechende Bestätigung zu fordern. Unter Alkoholeinfluss stehende Fahrer sind unter Anwendung aller gebotenen Mittel aus dem Verkehr herauszunehmen. Sogenannte "Unfalltypen", die einwandfrei getestet werden können, sind nicht zum Mot.-Verkehr zuzulassen.

Besprochen wurde in der Diskussion weiterhin das vielumstrittene Gebiet der Blutprobe. Nach den geltenden Gesetzen kann eine Blutprobe ohne Zustimmung des Betroffenen nicht entnommen werden. Bemängelt wird seitens der ausländischen Konferenzteilnehmer die obere Grenze des Blutalkohols von 1,5/Mill in der deutschen Rechtssprechung, während in Amerika und Frankreich der zulässige Alkoholanteil individuell angesetzt wird.

- 4 -

Angenehm empfunden wurde das ebenfalls ausländische Lob des deutschen Verkehrspolizisten, der seiner Aufgabe im einzelnen absolut gewachsen ist, dagegen zahlenmässig stärker in Erscheinung treten müsste.

Der Zweck der Konferenz wird am treffendsten gekennzeichnet durch das Schlusswort von Freund Westenberger: "Wenn durch die Aussprache nur wenigen Menschen das Leben gerettet wird, dann hat die Konferenz ihre Aufgabe erfüllt."

Freund Rückert als Präsident bedankte sich herzlichst für die Ausführungen von Freund Westenberger und fasste in seinem Überblick und in der folgenden Aussprache nochmals zusammen:

Dem Verkehr zugelassene Fahrzeuge müssen einer scharfen periodischen Kontrolle unterzogen werden, ähnlich wie es in Amerika schon seit langem der Brauch ist.

Die Geschwindigkeitsbegrenzung hat sich bis jetzt nach den Statistiken des Landes Rheinland-Pfalz günstig ausgewirkt, ähnlich wie auch die neue Vorschrift: "Rechts vor Links" allmählich die Verkehrssicherheit erhöht.

Trunkenheit am Steuer ist ein Verbrechen und ist mit den schärfsten gesetzlichen Mitteln zu ahnden.

Verkehrsdisciplin ist nicht nur von den motorisierten Verkehrsteilnehmern zu fordern, sondern auch von den Fussgängern.

Über allem aber steht die Verpflichtung der gegenseitigen Rücksichtnahme und vor allem der Respekt vor dem Leben und der Gesundheit des Nächsten.

Der wachsende Verkehr bringt neue Probleme. Sie sind aber nicht derart, dass man der Entwicklung resigniert und tatenlos gegenübersteht. Es ist zu hoffen, dass man auf der internationalen Ebene zu Entschlüssen kommt, die in allen Ländern rechtswirksam werden und dem Schutze des Menschen - Fussgänger oder motorisierten Verkehrsteilnehmer - dienen.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Wir erinnern an die Distriktskonferenz in Bad Mergentheim vom 25. bis 27. Oktober 1957. Einladungen sind bei dem Sekretär anzufordern.- Wir bitten um möglichst zahlreiche Teilnahme.

Feriengrüsse sandte Freund Appellrath aus Milano.

R O T A R Y C L U B M A I N Z

Sekretariat:
Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr. 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:
Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 14 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, den 30.9.1957

Vorsitz: Präs. Rückert

Redner: Freund Oppenheim
"Altes und neues Bayreuth"

Gäste: --

Anwesend: 20 Appellrath, Bayer, ter Beck, Elster,
Fischer, Isele, Jacob, K.Jung,
W.Jung, Kleinschmidt, Müller-Lae,
Oppenheim, Pudor, J.Römheld,
W.Th. Römheld, Rückert, Ruppel,
Schott, Voit, Wehner

<u>Auswärts:</u>	6	Boerckel (18.9. Berlin) Boerckel (25.9. Berlin) Breuer (20.9. München) Elster (13.8. Wien) Schott (18.9. Berlin) G.A.Schmitt (24.9. Wiesbaden)
<u>Abwesend:</u>	22 (20)	Armbruster, (Berger), Boden, Boerckel, Bohman, Breuer, Delp, Dissel, Dom- browski, (Dumont), Hartmann, v.Heyl, Jungkenn, Kalkhof-Rose, Krug, v. Rintelen, v. Roehl, G.A.Schmitt, Walter Schmitt, Stein, Strecker, Westenberger

Mitglieder: 42 (40) Präsenz: 65 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 7.10.1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"

Voranzeige:

7.10. Freund Westenberger
Bericht über eine inter-
nationale Verkehrssicherheits-
konferenz

14.10. Freund Wehner
Bericht über Berichte

21.10. Gründungsfeier des RC Mainz
ohne Damen im Vestibül des
"Deutschhaus"
(gem. Einladung)

- 2 -

Präsident Rückert berichtete über den Internationalen Sparkassentag in Stuttgart. Die Form, mit der er das tat, war humorvoll. Aus seinen Worten formte sich ein charakteristisches Bild der Schwaben, die den Sparkassentag trotz der sechshundert Teilnehmer aus dreissig Nationen atmosphärisch stark beeinflussten. Präsident Rückert empfahl, bei einer Reise nach Baden-Württemberg es nicht zu versäumen, Schwäbisch-Hall aufzusuchen, wo er vor der schönen barocken Rathaus-Fassade nach dem Tanz der Sieder-Jungen und -Mädels die drastische Abwandlung des schwäbischen Spruches hörte: Schaffe, schaffe, spare, spare, Häusle baue. Von dort brachte der Präsident die Fahne des Rotary Clubs Schwäbisch-Hall mit, der jetzt auch die des Mainzer Clubs erhalten wird.

Freund Oppenheim sprach über das alte und neue Bayreuth. Man fühlte aus seinem Referat die Liebe zur Musik und zu Wagner, die er nun schon seit so vielen Jahrzehnten pflegt. Er fühlte sich daher auch unmittelbar den Worten verbunden, die er an den Anfang seines Vortrags stellte. Er zitierte aus dem Brief eines musikbegeisterten Mainzers, den dieser im Jahre 1876 geschrieben und in dem er das Festspiel-Milieu so glänzend getroffen hat. Im bunten Gewimmel der internationalen Gesellschaft Bayreuths tauchte auch die Figur Dr. Streckers auf.

Dem neuen Bayreuth galten recht kritische Worte Freund Oppenheims; allerdings nur im Hinblick auf die Inszenierung. Von der Musik, der Akustik, der Leistung des Festspiel-Ensembles und des Orchesters war Freund Oppenheim wie eh und je begeistert. Die kritischen Bemerkungen betrafen vor allem die Bühnenbilder des "Tristan" und der "Meistersinger", die er sich in diesem Jahr angesehen hat. Freund Oppenheims These war, man könne zwar vereinfachen, aber nicht verändern. Wagners Regieanweisungen seien zum Teil völlig missachtet, zum andern sogar ins Gegenteil verkehrt worden. So habe man zum Beispiel nicht den Eindruck gehabt, als spiele das Geschehen auf der Festwiese im Freien. Geradezu übel fand Freund Oppenheim, dass man auf den Einzug der Zünfte verzichtete, dafür aber Harald Kreutzberg habe tanzen lassen und dass man obendrein noch bemüht gewesen sei, durch allerlei Mätzchen eine gewisse Erinnerung an den vorgeschriebenen Einzug der Zünfte zu erwecken.

Ähnliches habe sich auch beim "Tristan" gezeigt. Im ersten Akt habe man nichts von einem Schiff gesehen. Das Bühnenbild habe die Deutung eines Badezimmers oder eines Fotoateliers durchaus zugelassen.

In der anschliessenden kurzen Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, ob ein Anstoss, eine Andeutung nicht schon genüge, die Phantasie zu beflügeln und ob man ein Kunstwerk nicht mit dem Geist unserer Gegenwart erfüllen solle.

- 3 -

ROTARY CLUB MAINZ

den 2.10.1957

Liebe rotarische Freunde!

Der Rotary Club Mainz begeht am 21. Oktober 1957 im Rahmen seiner Zusammenkunft das 25-jährige Gründungsjubiläum. Rotarier von Engelberg vom RC Wiesbaden, der vor 25 Jahren schon die Rede auf der Gründungsfeier hielt, hat sich freundlicherweise bereiterklärt, auch jetzt wieder den Festvortrag zu übernehmen.

Wir hoffen, dass der besondere Anlass uns eine hohe Präsenz bringen wird und dass Sie an dieser Zusammenkunft - wenn nur irgend möglich - teilnehmen können.

Wir bitten, uns umgehend das anhängende Anmeldeformular ausgefüllt zuzusenden.

Zeit: Montag, den 21. Oktober 1957, 19.00 Uhr pünktlich

Ort: Vestibül des Landtages

Festvortrag: Rotarier von Engelberg vom RC Wiesbaden

Mit freundlichen rotarischen Grüßen
gez. J. Römheld

Dunkler Anzug

Anlage: Rückumschlag

- 3 -

Aus der Mappe des Sekretärs:

RC Worms lädt ein zu seiner Charterfeier mit Damen am 9.11.57 um 16.30 Uhr. Festvortrag hält Rotarier Illert.

Zur Feier seines 30-jährigen Jubiläums am 11.-13. Oktober lädt der RC Graz ein.

Eine Einladung ging uns zu von dem RC Nürnberg zu einem Kontakttreffen Innsbruck-Nürnberg am 19.-20. Oktober 57.

Weiter erhielten wir eine Einladung vom RC Gevelsberg zur Feier der Übergabe der Charter am 26.10.1957.

Unsere Weihnachtsfeier mit Damen und Junioren findet am 6.12. um 19.00 Uhr statt.

Feriengrüsse sandte Freund Delp vom Reschensee.

Herzlichste Glückwünsche den Geburtstagskindern im September, und zwar den Freunden Bohman, K.Jung, Kalkhof-Rose, Müller-Laue und W.Th.Römheld.

Wichtige Mitteilung:

Der Vorstand hat auf seiner Sitzung am 30.9.57 zu seinem tiefempfundenen Bedauern nach schwersten Gewissenskonflikten beschlossen, mit Wirkung vom 1. Oktober 1957 den monatlichen Beitrag auf

DM 25,--

zu erhöhen.

Gleichzeitig bittet der Schatzmeister, doch nach Möglichkeit für die Beitragszahlung einen Bank-Dauerauftrag zu erteilen, um den Verwaltungsapparat der Rotary-Finzen zu rationalisieren.

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:

Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr. 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 12 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 16.9.1957

Vorsitz:

Präsident Rückert

Redner:

Freund Voit: "Kinderlähmung"

Gäste:

2 Rot. Lemaitre, Paris
Rot. Baldus, Karlsruhe

Anwesend:

23 Armbruster, Bayer, ter Beck, Bohman,
Breuer, Dombrowski, Elster, Isele,
Hartmann, Jacob, K. Jung, Kleinschmidt,
Krug, Müller-Laue, Oppenheim, v. Roehl,
v. Rintelen, J. Römheld, W. Th. Römheld,
Rückert, Stein, Voit, Westenberger,

Auswärts:

2 Boerckel (11.9. Berlin)
Breuer (6.9. München-Mitte)

Abwesend:

19 Appelrath, (Berger), Boden, Boerckel,
(17) Delp, Dissel, (Dumont), Fischer,
v. Heyl, W. Jung, Jungkenn, Kalkhof-
Rose, Pudor, Ruppel, G. A. Schmitt,
Walter Schmitt, Schott, Strecker,
Wehner.

Mitglieder: 42 (40)

Präsenz: 62,5 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 23. September 1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"

Voranzeige:

Montag, den 23.9.57
Trauerfeier für Freund Kirnberger
Die Laudatio hält Freund W. Th. Römheld
Montag, den 30.9.57
Freund Oppenheim
"Altes und neues Bayreuth"

- 2 -

Begrüßung der beiden Mitglieder des RC Paris bzw. des RC Karlsruhe.

Der Gast Rot. Lemaitre überreicht die Clubfahne von Quest de Paris.

Freund Dombrowski hält ein Kurzreferat über das Ergebnis der Bundestagswahl vom 15. September 1957.

Anschliessend spricht Freund Voit über:

Spinale Kinderlähmung

Es ist ein unerfreuliches Thema, weil nur unbefriedigende Hilfe möglich ist und der Patient meistens schwere Folgen davonträgt. Die Krankheit hat derart um sich gegriffen, dass es verständlich ist, dass auch in unserem Freundeskreis darüber eingehend berichtet wird. Ursprünglich war diese Krankheit nur im Tierreich bekannt. Der Erreger ist ein Virus, der nur an lebenden Zellen existieren kann.

Die Kinderlähmungserkrankung zeigt einen Saison-Rhythmus mit Sommer- und Herbstgipfel und befällt bevorzugt Jugendliche. Der Infekt wandert durch Mund und Nase in den Körper. Besonders empfänglich sind Menschen, die durch Überanstrengung, Schwangerschaft, Operationen, starke Sonneneinstrahlung oder Durchnässung geschwächt sind. Der Erreger kommt vor allem im Stuhl vor und kann infolge Unreinlichkeit übertragen werden. Auch verunreinigte Abwässer tragen Schuld an der Übertragung dieser Krankheit. Auffällig ist, dass meistens zur gleichen Zeit mit der verstärkten Kinderlähmungserkrankung ein Virus auftritt, der die Hirnhautentzündung hervorruft (Meningitis).

Interessant ist, dass wahrscheinlich in der Form der "stillen Feiung" viele Menschen diese furchtbare Krankheit durchmachen, ohne es zu merken, dafür aber Abwehrkräfte mobilisieren konnten. - Der Krankheitserreger setzt sich vor allem im zentralen Nervensystem fest und ruft die schrecklichen Lähmungserscheinungen hervor. Man rechnet mit einer Inkubationszeit vom 9 - 17 Tagen und unterscheidet folgende Stadien:

Initialstadium: Fieber, Kopfschmerzen, Durchfall (1-2 Tage)

Latenzstadium: 1 - 9 Tage, ohne Symptome,

Praeparalytisches Stadium: allgem. Symptome, evtl. Meningitis (2.5 Tage),

Paralytisches Stadium: Extremitätenmuskellähmung, Atemmuskellähmung, Schlucklähmung.

Bedauerlicherweise gibt es keine Behandlungsmöglichkeiten während der Krankheit; nur bei Atemlähmung die eiserne Lunge. Später setzt die orthopädische Behandlung ein, die die Lähmungserscheinungen zurückbildet.

Heute will man vorbeugend durch die Impfung Abwehrstoffe bilden. Man unterscheidet passive und aktive Immunisierung. Bei der passiven Immunisierung (sofortiger Schutz) werden Abwehrstoffe übertragen (Serum).

- 3 -

- 3 -

Bei der aktiven Immunisierung (langsamer Schutz) werden abgeklungene, inaktive Erreger übertragen, die dann im Körper die Abwehrstoffe erst bilden. Bei der letzteren Art lässt sich allerdings eine längere Schutzwirkung erreichen, weshalb die meisten Länder auch diese allgemeine Impfung eingeführt haben.

Durch diesen wertvollen Vortrag angeregt machte Freund Stein den Vorschlag, eine eiserne Lunge zu stiften oder dem bedauernswerten Mädchen, das bereits 4 Jahre in der Universitätsklinik in der eisernen Lunge liegt, irgendwie zu helfen.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Feriengrüsse erhielt der Club von den Freunden Jacob aus dem Wallis und Krug aus Ascona.

Einladungen zur Charterfeier gingen uns zu vom RC München-Mitte und RC Bad Nauheim - Friedberg.

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:
Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr. 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:
Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 11 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 9.9.1957

Vorsitz: Präsident Rückert

Redner: Freund Breuer
"Die Bedeutung und die Problematik
des Warenzeichens im Markenartikel-
betrieb"

Gäste: 1 Rot. Bellwinkel, Frankfurt/M.

Anwesend: 28 Appelrath, Bayer, ter Beck, Bohman,
(27) Breuer, Dombrowski, (Dumont),
Elster, Hartmann, Isele, K. Jung,
Kalkhof-Rose, Kleinschmitt, Müller-
Laue, Oppenheim, v. Rintelen, v. Roehl,
J. Römheld, W. Th. Wömheld, Rückert,
Ruppel, G. A. Schmitt, Schott, Stein,
Strecker, Voit, Wehner, Westenberger

Auswärts: 2 Boerckel (4.9. Berlin)
Müller-Laue (2.9.57: Vilvorde)

Abwesend: 14 Armbruster, (Berger), Boden,
(13) Boerckel, Delp, Dissel, Fischer,
v. Heyl, Jacob, W. Jung, Jungkenn,
Krug, Pudor, Walter Schmitt.

Mitglieder: 42 (40) Präsenz: 72,5 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 16.9.1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"

Voranzeige: Montag, den 16.9.
Freund Voit: "Kinderlähmung"
Montag, den 23.9.
Trauerfeier für Freund Kirnberger.
Die Laudatio hält Freund W. Th. Römheld

Über die Bedeutung und die Problematik des Warenzeichens

im Markenartikelbetrieb

Das Warenzeichen, in der Praxis vielfach als "Marke" bezeichnet, hat für ein Markenartikelunternehmen eine ausserordentliche Bedeutung. Das erhellt schon aus der Bezeichnung Markenartikelunternehmen. Die Bedeutung der Marke wurde in letzter Zeit noch besonders durch das soeben verkündete Kartellgesetz unterstrichen, das die Preisbindung zweiter Hand ausschliesslich für Markenartikel zulässt. Die Marke ist meist in weitaus stärkerem Masse das Symbol eines Unternehmens als etwa die Firmenbezeichnung, die dem kaufenden Publikum sehr häufig unbekannt ist.

Gesichtspunkte für die Auswahl einer Marke:

Einprägsamkeit, Charakteristik, gefällige Form, angenehmer Klang, keine Möglichkeit fehlerhafter Aussprache, möglichst international aussprechbar, Abstand von anderen Zeichen, evtl. Anlehnung an eigene berühmte Zeichen.

Rechtliche Regelung:

Warenzeichengesetz von 1936 in der Fassung vom 18.7.1953.

Das Warenzeichen hat folgende Funktionen:

- a) Herkunftsfunktion; dem Abnehmer soll Gewähr für Ursprung und Herkunft der Ware gegeben werden,
- b) Garantiefunktion für gleichbleibende bzw. ständig verbesserte Qualität,
- c) Werbefunktion; das Warenzeichen lenkt die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Ware und empfiehlt sie,
- d) Schutzfunktion. Der Zeicheninhaber ist gegen Verletzungen seiner Zeichenrechte durch Nachahmung geschützt. Zu dem Schutz des Warenzeichengesetzes tritt weiterhin der Schutz aus dem UWG. Das Zeichenrecht ist ein Bestandteil des Wettbewerbsrechts. Vgl. berühmte Zeichen.

Arten der Warenzeichen:

Man unterscheidet Wortzeichen, Bildzeichen und kombinierte Zeichen.

Erwerb eines Zeichens:

Das Warenzeichen wird erworben durch Eintragung in die beim Patentamt geführte Warenzeichenrolle. Nicht jedes beliebige Zeichen kann eingetragen werden. U.a. entfällt die Eintragung solcher Zeichen, die keine Unterscheidungskraft haben oder ausschliesslich aus Zahlen, Buchstaben oder solchen Worten bestehen, die Angaben über Art, Zeit, Ort der Herstellung, über die Beschaffenheit, über die Bestimmung, über Preis, Mengen- oder Gewichtsverhältnisse der Waren enthalten (§ 4 WzG).

Gang des Eintragungsverfahrens:

Wenn das Patentamt das Zeichen für eintragungsfähig ansieht, wird die Anmeldung im Warenzeichenblatt veröffentlicht. Gegen die Anmeldung kann jedermann Widerspruch einlegen, wenn er über ein früher angemeldetes, mit dem eingetragenen Zeichen identisches oder zumindest verwechslungsfähiges Zeichen verfügt und die Waren der kollidierenden Zeichen entweder gleich oder gleichartig sind. Der Widerspruch muss innerhalb von 3 Monaten nach Veröffentlichung eingelegt sein. Über den Begriff der Verwechslungsgefahr gibt es eine Unmenge Literatur und Judikatur. Leider fehlt beim Patentamt eine einheitliche Linie in dieser Richtung. In sehr vielen Fällen ist es ausgeschlossen, eine Prognose zu stellen, ob das Patentamt die Verwechslungsfähigkeit von bestimmten Zeichen bejahen wird oder nicht. Meist geht das Patentamt bei der Prüfung der Frage der Verwechslungsfähigkeit ausschliesslich von einer reinen Buchstabeninterpretation aus. Die Angelegenheit wird theoretisch erörtert. Es wird geprüft, ob nicht unerhebliche Teile des Käuferpublikums die kollidierenden Zeichen bei flüchtiger Aussprache oder bei flüchtigem Lesen verwechseln können. Es ist also nicht erforderlich, dass Verwechslungen tatsächlich bereits vorgekommen sind. Die häufigste Form der Verwechslung ist die phonetische. So sind beispielsweise für verwechslungsfähig erklärt worden: Primas - Priamas, Hohner - Honos (Musikinstrumente), Koma - Kowa, Vineta - Nivea, Nova-Cola - Coca-Cola. Dagegen wurde für nicht verwechselbar erklärt: Ata - Axa.

Bei dem Begriff Warengleichartigkeit kommt es nicht darauf an, ob die Waren im technischen Sinne gleichartig sind, sondern darauf, ob der Verkehr den Schluss ziehen kann, dass beide Waren aus der gleichen Produktionsstätte stammen.

Für sog. berühmte Zeichen

wird der Schutzzumfang vielfach über die Waren hinaus erstreckt, für die das Zeichen im allgemeinen verwendet wird. So wurde beispielsweise entschieden, dass unter "Salamander" kein Schmirgelpapier verkauft werden darf. Die neue Tendenz zielt auf Einschränkung des Schutzzumfanges auch berühmter Zeichen.

Über die Frage der Verwechslungsfähigkeit entscheidet zunächst das Patentamt (Prüfungsstelle, Beschwerdesenat). Bei diesen Entscheidungen braucht man es jedoch nicht bewenden zu lassen, sondern kann die ordentlichen Gerichte - Landgericht, Oberlandesgericht, Bundesgerichtshof - anrufen. Letzteres wird besonders in solchen Fällen praktisch, in denen allgemeine Wettbewerbsgesichtspunkte eine Rolle spielen. Das Patentamt lässt - abgesehen von Ausnahmefällen - wettbewerbliche Gesichtspunkte bei seiner Entscheidung ausser Betracht und lässt lediglich formalzeichenrechtliche Gründe ausschlaggebend sein. Bei der Behandlung der Fälle durch die ordentlichen Gerichte wird dagegen der Gesamtsachverhalt, also namentlich auch der wettbewerbsrechtliche Aspekt berücksichtigt.

Internationale Eintragung:

Eine Eintragung beim Internationalen Büro zum Schutze des gewerblichen Eigentums in Bern gewährt Schutz im Bereich folgender Staaten (Madriider Markenabkommen): Ägypten, Belgien, Niederlande, Luxemburg, Liechtenstein, Frankreich, Italien, Schweiz, Österreich, Spanien, Portugal, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien. Voraussetzung: Nationale Eintragung.

Die Erscheinungsformen unbenutzter Zeichen:

Nicht benutzte Warenzeichen treten in folgenden aus der Praxis bekannten Erscheinungsformen auf:

a) Vorratszeichen

Der Zeicheninhaber lässt ein Zeichen in der Absicht eintragen, es erst in einem späteren Zeitpunkt in Benutzung zu nehmen. Die Eintragung solcher Zeichen entspringt dem Wunsche, bei Aufnahme eines neuen Artikels sofort ein geschütztes Zeichen zur Hand zu haben.

Als Unterfall des Vorratszeichens darf man das anfänglich benutzte Warenzeichen ansehen, dessen Benutzung vorübergehend in der Absicht aufgegeben wird, es später wieder einmal zu verwenden.

b) Zeichen mit Vorratswaren

Der Zeicheninhaber lässt sich ein Zeichen nicht nur für die in seinem Geschäftsbetrieb geführten Waren eintragen, sondern auch für andere Waren, für die eine Benutzung vorerst nicht in Betracht kommt. Die Eintragung solcher "Vorratswaren" soll dem Zeicheninhaber die Möglichkeit offenhalten, den Schutz auch für Waren in Anspruch zu nehmen, die er vielleicht in Zukunft einmal in seinem Geschäftsbetrieb herstellen oder vertreiben wird.

c) Defensivzeichen

Defensivzeichen sind Warenzeichen, deren Anmeldung in der Absicht erfolgt ist, die Verteidigung eines benutzten Hauptzeichens gegenüber solchen Zeichen zu erleichtern, bei denen eine Kollision mit dem Hauptzeichen nicht mit völliger Sicherheit bejaht werden könnte. Bei der Anmeldung eines Defensivzeichens fehlt von vornherein die Absicht, das Zeichen jemals in Benutzung zu nehmen.

d) Zeichen mit Defensivwaren

Defensivwaren sind Waren, die der Inhaber eines benutzten oder später zu benutzenden Zeichens anmeldet, obwohl sie in seinem Geschäftsbetrieb nicht geführt werden und auch künftig nicht geführt werden sollen. Während das Defensivzeichen einem möglichst weitgehenden Schutz des "Hauptzeichens" vor Verwechslungen dient, soll die Defensivware den Gleichartigkeitsbereich der für ein Zeichen eingetragenen "Hauptwaren" erweitern.

- 5 -

Die grosse Zahl der heute durch Eintragung geschützten Zeichen macht es fast unmöglich, in bestimmten Warenklassen noch neue Zeichen zu ersinnen, die nicht mit einem oder mehreren eingetragenen Zeichen kollidieren. Es erhebt sich nun die Frage, ob nicht durch eine gesetzliche Regelung die unbenutzten Zeichen ganz oder teilweise aus der Warenzeichenrolle wieder entfernt werden sollen, um so Platz für Neueintragungen zu machen. Trotzdem hierüber schon viel diskutiert und geschrieben worden ist, hat sich bis heute keine Lösungsmöglichkeit herausarbeiten lassen, die allen Ansprüchen gerecht wird. Es ist zu hoffen, dass durch ein neues Warenzeichenrecht, das voraussichtlich für den Gemeinsamen Markt einmal Wirklichkeit wird, eine Lage geschaffen wird, die - wie es zum Teil im Ausland schon der Fall ist - einen abgemilderten Benutzungszwang für eingetragene Warenzeichen vorschreibt.

Im Anschluss an diese allgemeinen Ausführungen gab der Referent noch eine Mitteilung des R.C. Frankfurt/Main bekannt, wonach im Gegensatz zu unseren Bemühungen des vorigen Jahres, die von höchster rotarischer Stelle gestoppt wurden, es dem R.C. Frankfurt möglich war, eine Eintragung des Wortzeichens "ROTARY" in beiden Instanzen des Patentamtes zu verhindern. Die interessante Begründung des Beschwerdesenates sei nachstehend im Wortlaut aufgeführt:

"Die nicht begründete Beschwerde der Anmelderin konnte keinen Erfolg haben. Wie die Vorinstanz zutreffend dargelegt hat, ist die Bezeichnung "Rotary" weiten Verkehrskreisen als Name einer internationalen Vereinigung bekannt. In der warenzeichenmässigen Benutzung dieser Kennzeichnung liegt, nachdem sachliche Beziehungen der Anmelderin oder ihrer Waren zu der besagten Vereinigung nicht dargetan sind, für nicht unbeachtliche Verkehrsteile eine ersichtliche Gefahr sachlich unzutreffender Rückschlüsse begründet. Diese Gefahr einer Irreführung und Täuschung des Verkehrs rechtfertigt die von der Prüfungsstelle gemäss § 4 Abs.2 Ziff.4 WZG ausgesprochene Versagung der Eintragung."

Aus der Mappe des Sekretärs:

Freund Müller-Laué überbrachte anlässlich seines Besuches am 2.9. beim R.C. Vilvorde die Flagge des belg. Clubs. Im Austausch wurde unser Clubwimpel gesandt.

ROTARY CLUB MAINZSekretariat:

Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr. 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 10 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Montag, den 2.9.1957

Vorsitz:

Präsident Rückert

Redner:

Freund Dissel
"Werdegang und Beruf"

Gäste:

5 Vice-Präs. Klingspor, Offenbach
Cornier, Dijon
Dr. Eras, Wiesbaden
Schmid, Rosenheim
Küsel, Jönköping

Anwesend:

23 Appellrath, Boden, Breuer, Delp,
Dissel, Elster, Hartmann, K. Jung,
Kalkhof-Rose, Kleinschmidt,
Oppenheim, Pudor, v. Rintelen,
v. Roehl, J. Römheld, W. Th. Römheld,
Rückert, Ruppel, Walt. Schmitt,
Stein, Strecker, Wehner, Westen-
berger

Auswärts:

7 Appellrath (27.8. Kreuznach)
Bohman (27.8. Kreuznach)
Breuer (27.8. Kreuznach)
Fischer (27.8. Kreuznach)
Oppenheim (27.8. Kreuznach)
Rückert (27.8. Kreuznach)
Schott (27.8. München)

Abwesend:

19 Armbruster, Bayer, ter Beck,
(17) (Berger), Boerckel, Bohman, Dom-
browski, (Dumont), Fischer, v. Heyl,
Isele, Jacob, W. Jung, Jungkenn,
Krug, Müller-Laue, G. A. Schmitt,
Schott, Voit,

Mitglieder: 42 (40)Präsenz: 75 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 9. September 1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"

Voranzeige:

Montag, den 9. September
Freund Breuer: "Die Bedeutung des
Warenzeichens in der Markenartikel-
industrie"
16.9. Freund Voit: "Kinderlähmung"
23.9. Trauerfeier für Freund Kirnberger
Die Laudatio hält Freund W. Th. Römheld

Freund Dissel - Oberst in der neuen Bundeswehr - spricht über seinen Werdegang und Beruf.

Im Jahre 1904 als Sohn eines preussischen Beamten in Stendal geboren, gehört er nach seinen eigenen Worten einem Jahrgang an, der nicht mehr in vollem Bewusstsein die Zeit vor dem 1. Weltkrieg als die "gute alte Zeit" empfinden konnte. Irgendwie lastet die Unruhe, die ein Merkmal der folgenden Jahrzehnte ist, auf dem heranwachsenden Menschen, der andererseits noch die Fragmente eines geruhsamen bürgerlichen Lebens zu verkraften hat. Frühzeitig zum Berufsoffizier entschlossen, tritt er 1925 nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums als Offizieranwärter in das Infanterieregiment 17 ein, wo er nach 4 Jahren gründlicher und harter Ausbildung nach Besuch der Infanterieschule in Dresden 1929 zum Leutnant befördert wurde.

Die Reichswehr, als 100 000 Mann-Heer, stand als "Staat im Staate" in einer gewissen Isolierung in der damaligen bürgerlichen Gesellschaft, die durch den verlorenen Krieg und die Revolutionszeit aufgelöst war und in dem Soldaten nicht den Diener des Staates, sondern den Vertreter des "Militarismus" schlechthin sah. 1934 wurde Dissel als Oberleutnant Kompaniechef in Göttingen und zwei Jahre später nach Mainz versetzt, wo er am 7.3.1936 mit den ersten Soldaten das linksrheinische Rheinufer betrat (eine Laune des Schicksals, dass er 20 Jahre später wiederum als erster Soldat nach dem Zusammenbruch von 1945 Mainzer Boden betritt). Von 1936 bis 1938 wird er zur Akademie für Generalstabsoffiziere in Berlin versetzt, die er nach bestandenen Examen als Generalstabsoffizier zu einer einjährigen "Probezeit" in Küstrin verlässt. Den im Herbst 1939 beginnenden Polenfeldzug erlebt er als Major, wird später im Rahmen der 6. Armee in Flandern und Dünkirchen eingesetzt, wo er entgegen der damaligen Propaganda den Abzug der Engländer und die Zurrücknahme geschlossener Armeen als taktischen Erfolg der engl. Heeresleitung erkannte. Kurz danach wird er als Major zum Wehrmachtsführungsstab versetzt und erlebt nun durch die hier gewonnenen Einblicke in die internen Verhältnisse den Wendepunkt in seiner Anschauung und damit seiner persönlichen Stellungnahme zu seiner beruflichen Umwelt. Der daraus sich ergebende zwangsläufige Konflikt findet eine vorläufige Lösung: die Meldung Freund Dissels zur Ostfront. Hier übernimmt er den Neuaufbau einer schwer zerschlagenen Division und tritt in ihrem Rahmen den schweren Gang bei Stalingrad bis zu seinem bitteren Ende an. Es muss einem Manne wie Dissel, als Generalstabsoffizier mit den Planungen der Heeresleitung aufs intimste vertraut, schwere innere Kämpfe gekostet haben, im Rahmen dieser Pläne seine Pflicht als Soldat zu erfüllen, wo ihm seine inneren Erkenntnisse ganz andere Vorstellungen aufzwingen. (Dieser Zwiespalt blieb ja einem Grossteil der deutschen Menschen nicht erspart.)

Am 13. September 1942 dringt Oberst Dissel mit den ersten Truppen in Stalingrad ein und erlebt nun an diesem am weitesten vorgeschobenen Punkt der Ostfront die Tragödie von Stalingrad. Von 300 000 Mann Restbestand wandern 20 000 in die Gefangenschaft, von denen nach Jahren ein

- 3 -

verschwindend kleiner Prozentsatz von 2-3000 Mann zurückkehrt. Interessant an den Ausführungen Dissels über diesen Zeitraum ist eine Feststellung, dass in den ersten Tagen seiner Gefangenschaft im Februar 1943 die Behandlung im grossen und ganzen anständig war, so lange die Gefangenen von der kämpfenden russischen Truppe betreut wurden. Der Umbruch trat erst mit der Übergabe der Gefangenen an den N.K.W.D. - dem russischen Staatssicherheitsdienst - ein. Von diesem Zeitpunkt an wurden insbesondere die führenden Offiziere einer Prozedur unterworfen, als man die kommunistische Ideologie mit "Zuckerbrot und Peitsche" in die seelisch und körperlich Zermürbten einzutrichtern versuchte.

Die Darstellung und Erläuterungen, die Freund Dissel im einzelnen gab, sind eigene Erlebnisberichte, daher ganz anders zu bewerten als einzelne, vielfach einseitige literarische Schilderungen aus zweiter Hand. Es ist eine Gnade des Schicksals, dass es den Heimkehrern aus der russischen Hölle gelungen ist, nicht nur zeitlich sondern auch im Innern die notwendige Distanz zu diesen Dingen gefunden zu haben, um sie heute toleranter zu betrachten. Diese Toleranz bedeutet aber keineswegs eine Minderung der schicksalsschweren Tragik dieser sinnlos vergeudet Jahre hinter Stacheldraht. Wer durch diese Prüfungszeit ohne wesentliche seelischen und charakterlichen Schäden hindurchgekommen ist, ist vom Schicksal gewogen und für recht befunden worden. Wenn auch die Vielfältigkeit und das Allumfassende dieses harten Schicksals in der Distanz von 12 Jahren nicht mehr in unserem vollen Bewusstsein steht, bleibt es dem einzelnen Betroffenen überlassen, mit diesem Verlust eines vollen Jahrzehnts aus seinem Leben auf mehr oder minder anständige Weise selbst fertig zu werden. Wem es im Guten gelingt oder gelungen ist und wer heute wieder im Beruf und in der Gesellschaft seinen Mann steht, verdient unsere Anerkennung und Bewunderung.

Im Frühjahr 1950 steht der zu lebenslänglichem Kerker Verurteilte auf der Entlassungsliste und erlebt in den folgenden Wochen die schwere seelische Belastung durch die Frage: westwärts in die Heimat oder ostwärts in das unbekannte Nichts der Vergessenen. Im April 1950 öffnen sich endgültig die Tore zur Heimkehr. Hier der erste tastende Versuch, wieder Anschluss an das neue Leben zu finden. Freund Dissel wird schliesslich in einer Bundesdienststelle in Frankfurt/M. als Referent eingesetzt und 1954 vom Amt Blank zur Wiederverwendung in der neu zu bildenden deutschen Bundeswehr angefragt. Wenn Freund Dissel seinen Entschluss zum "Ja"-sagen begründet, bezieht er eine für ihn selbstverständliche Stellung in dem Streit der Meinungen und Auffassungen um die Wiederaufrüstung, aber in einem ganz anderen Sinne als der vergangenen Zeiten: Man muss Kriegsgegner sein, da der Krieg das schlechteste und verwerflichste Mittel ist, eine Politik ad absurdum zu führen. Wenn die Freiheit des Einzelnen und die Freiheit eines ganzen Volkes als das höchste Gut angesehen wird, dann muss man auch bereit sein, sich für dieses Gut einzusetzen und es mit allen Kräften zu erhalten und zu verteidigen. Es ist falsch zu sagen, der Soldat ist ein notwendiges Übel, es muss vielmehr heissen:

- 4 -

Der Krieg ist ein Übel, der Soldat aber ist notwendig, da der tiefere Sinn des soldatischen Berufes ist: mitzuhelfen einen Krieg zu vermeiden.

Der Beifall der Freunde galt einem Manne, der in der Schilderung seines eigenen Lebens und Erlebens zugleich die Schilderung eines Massenschicksals gab und trotz aller negativen Erfahrungen sich zum aktiven Soldatentum im Sinne einer europäischen, noch darüberhinausgehenden abendländischen Verteidigungsgemeinschaft zur Wahrung des Weltfriedens bekennt.

Freund Rückert als Präsident verstand es, in seinen Schlussworten dem umstrittenen Thema, das zwangsläufig in den Ausführungen von Freund Dissel anklingen musste, das Heikle zu nehmen und es in das allgemein menschlich Verständliche einzuweisen.

R O T A R Y C L U B M A I N Z

<u>Sekretariat:</u>	<u>Zusammenkunft:</u>
Dr. Ernst Fischer	Jeden Montag um 13.15 Uhr,
Mainz, Obere Austr. 2	an jedem letzten Montag im Monat
Telefon: Mainz 26544	um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
	Eingang Rheinstrasse

Nr. 9 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, den 26.8.1957

<u>Vorsitz:</u>	Präsident Rückert
<u>Redner:</u>	Ehrenmitglied Dr. Ludwig Berger "Potpourri eines Lebens"
<u>Gäste:</u>	--
<u>Anwesend:</u>	22 Appelrath, Bayer, Boerckel, Breuer, (24) Delp, Dissel, Dombrowski, (Berger), (Dumont), Elster, Fischer, K. Jung, Kalkhof-Rose, Kleinschmidt, Müller- Laue, Oppenheim, Pudor, J. Römheld, W. Th. Römheld, Rückert, Ruppel, Stein, Strecker, Wehner.
<u>Auswärts:</u>	3 Elster (20.8. Wien) Schmitt, Walter (5.8. Koblenz) Schmitt, Walter (19.8. Koblenz)
<u>Abwesend:</u>	18 Armbruster, ter Beck, Boden, Bohman, Hartmann, v. Heyl, Isele, Jacob, W. Jung, Jungkenn, Krug, v. Rintelen, v. Roehl, G. A. Schmitt, Walter Schmitt, Schott, Voit, Westenberger.
<u>Mitglieder:</u> 42 (40)	<u>Präsenz:</u> 62,5 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 2. September 1957
13.15 Uhr im "Deutschhaus"

Voranzeige: Montag, 16. September
Freund Voit: "Kinderlähmung"

Das Meeting brachte die anregende Begegnung mit Dr. Ludwig Berger, dem bekannten Regisseur. In seiner lebenswürdigen und geistreichen Art gab er den Mainzer Rotariern einen gedrängten Überblick über seine Welt, in der die Musen die beherrschenden und gestaltenden Elemente sind. Er selbst bezeichnete sich als Wanderer durch fremde Welten und dem Wandel unterworfen, den der geistige Mensch im "Werden und Sein" erleben muss, um zur grossen Reife zu gelangen. Seine Entwicklung und die Erkenntnisse der von ihm erlebten Welt sind in seinem Buch: "Wir sind vom gleichen Stoff, aus dem die Träume sind" geschildert, dem er den Untertitel gab: "Summe eines Lebens".

Als Sohn unserer Stadt 1982 geboren, hat er das Glück einer familiären Umwelt, die voller Musik ist und die Begegnung mit Menschen bietet, die unbestritten mitbeteiligt waren an der Formung ihrer Zeit. Verständlicherweise werden in dem jungen Menschen Gaben und Talente geweckt, die als beglückende Erbmassen aus einer traditionsreichen Familie in ihm schlummern und zwangsläufig ein musisches Leben bedingen.

Der 1. Weltkrieg bedeutet keinen markanten Einschnitt in seinem Leben. Aus dem behüteten, klingenden Bereich seines Elternhauses löst er sich los, um Kunstgeschichte zu studieren und als junger Kunsthistoriker zunächst in Museen tätig zu sein. Überraschend für seine Familie macht er den Absprung aus der akademischen Disziplin in eine Welt der persönlichen und geistigen Freiheit. Diese Welt war das Theater und der Film. Sein Weg führt ihn vom Kleinen zum Grossen: Von Mainz über Hamburg, Berlin Hollywood, Amsterdam, London, Paris und schliesslich wieder zurück in den vaterländischen Bereich, reich geworden durch das Zusammentreffen mit den tragenden Kräften aus der Welt des Theaters, des gesprochenen und geschriebenen Wortes. Sein eigenes Wirken und seine Erfolge in diesem Bereich schilderte er mit dem gesunden Pessimismus des echten schöpferischen Menschen: "Das Ganze wollen, um nur einen Teil zu erreichen, der in sich selbstständig und Erfüllung ist". Wenn in einer Besprechung zu dem Buch von Ludwig Berger gesagt wurde, dass ihm die Gabe des Gesichtes zu eigen sei, dann sind seine Worte von schwerem Gewicht, mit denen er warnt, das Modische und das mit hysterischem Eifer gepriesene "Neuzeitliche", mit dem echten, warmen und daher volkstümlichen Empfinden zu vertauschen; es bleibt sonst im Letzten das schale Gefühl der Leere und des Versagens zurück. Diese Mahnung ist für Ludwig Berger auch Verpflichtung für sein eigenes Tun und Handeln.

Aus dieser seiner Erfahrung her sind auch 3 Vorgänge charakteristisch, die er als die 3 Absagen in seinem Leben bezeichnet und die trotzdem für ihn, auf der Verlustliste gebucht, doch nach seiner Veranlagung und seiner Weltanschauung Gewinn wurden:

Das Schauspiel "Die Silberschnur" hatte mit Käthe Dorsch in der Hauptrolle einen durchgreifenden Erfolg. Es sollte in ein Fernsehprogramm übernommen und von Ludwig Berger entsprechend inszeniert werden. Abgesehen von der Tatsache, dass die Fernsehgesellschaft von einer Verpflichtung der Käthe Dorsch Abstand nahm, war Ludwig Berger aber überzeugt, dass die nicht leicht verständliche "Silberschnur" wohl nur für den kleinen gezogenen Rahmen des Theaterschauspiels wirksam sei, aber auf dem Bildschirm vor Millionen von Menschen verschiedenen Gepräges absolut ungeeignet ist. Es mangelt daher der notwendige Erfolg als "belehrendes Moment" und nimmt dem schöpferischen Regisseur die Möglichkeit, als "Menschenlehrer" zu wirken. Daher seine erste Absage. Eingeflochten sei hier, dass Ludwig Berger sich dagegen von einer Bearbeitung von Platons "Phädon" für ein Fernsehprogramm am 1. November 1957 sehr viel verspricht, da er glaubt, dass die Abschiedsworte Sokrates an seine Freunde in den Stunden vor seinem Tode - übertragen und übersetzt in die menschliche Erscheinung und Auffassung der heutigen Zeit - Millionen von Fernseh-Hörern zum Nachdenken und Vertiefen anregt.

Die zweite Absage beweist die Selbstständigkeit und den Persönlichkeitswert Bergers: Der Kultursenator von Berlin hatte den Auftrag, ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse zu überreichen. Berger sollte zu einem bestimmten Tage zum Empfang der Auszeichnung "antreten". Das aus Erfahrung geborene Misstrauen gegen die öffentliche Anerkennung geistiger Wertigkeiten, die er als "funktionale Gleichschaltung" empfand, war der Grund seiner ablehnenden Haltung.

Die dritte Absage ist aus der Aufrichtigkeit und dem begründeten Selbstbewusstsein des Menschenkenners zu erklären. Er erhielt aus einem bestimmten Kreis bekannter Persönlichkeiten einen Brief, in dem die Notwendigkeit angezeigt wurde, im Hinblick auf die grossen physikalischen Umwälzungen auch auf geistigem Gebiet einen "Kontrapunkt" zu schaffen und einen entsprechenden Kreis führender Köpfe zu bilden. Eine geistige Entwicklung lässt sich von Menschen her gesehen nicht steuern, da sie im Beginn noch nicht das endgültige Ziel erkennen lässt. Sie ist ihrem Wesen nach göttlichen Ursprungs und steht zunächst ausserhalb der Grenzen des menschlichen Vermögens. Ihre bewusste Lenkung, d.h. gewollte Lenkung ist Anmassung. Ludwig Berger sagt ab.

Diese drei Absagen geben mehr von dem Wesen und der Persönlichkeit Ludwig Bergers als eine vielseitige Biographie und Charakterschilderung.

In den Schlussworten seines Vortrages klingt noch einmal seine Auffassung von der "Lehrverpflichtung" des geistig schaffenden Menschen durch, als er ein paar Sätze von Carl Jaspers verliest:

Das Unmöglicherecheinende ist schon wiederholt Wirklichkeit geworden. Es ist demzufolge nichts Beständiges da als nur der lebendige Geist. Es wäre jedoch falsch, vor der Unbeständigkeit der begrifflichen Umwelt zurückzu-

- 4 -

schrecken und zu stagnieren. Wir müssen den Wandel miterleben, aber dabei auf der Hut sein, keine Irrwege zu gehen und andere auf einen Irrweg mitzureissen. Wir müssen daher die Grenzen erkennen, die unserem "Vorstoss" gesetzt sind und nicht gleichgültig abseits stehen, wo sich eine gewisse Auflösung grundsätzlicher, ethischer Werte bemerkbar macht. Wer weiter lebt wie bisher, hat nicht begriffen was ihm droht. Und zum Schluss eine verpflichtende Zielsetzung für uns Älteren: Man muss der Jugend wieder Gedanken geben, damit sie sich im Chaos zurechtfinden kann. Diese Gedanken müssen immer wieder vorgetragen werden, auch wenn es im Augenblick nur ein Ruf in der Wüste sei. Der Lärm der heutigen Zeit hat die Ohren taub gemacht. Wir sind aber die Förderer und Nutzniesser in dieser Zeit. Das Schicksal der kommenden Generation hängt von unserem Vermögen oder Unvermögen ab. Es liegt also ganz in unserer Hand.

Die Freude der rotarischen Freunde an der Begegnung mit Ludwig Berger hätte keinen besseren Ausdruck finden können als es die Worte Freund Rückerts bei der Verkündung der Ehrenmitgliedschaft des Gastes kundgaben: "Es ist nicht nur eine Ehre für Sie, sondern vielmehr eine Ehre für uns, Sie als Ehrenmitglied in unserem rotarischen Kreis aufzunehmen."

Aus der Mappe des Sekretärs:

Freund Ruppel überbrachte die Clubflagge des RC Interlaken.

Meetings in unseren Nachbarclubs:

Bad Homburg v.d.H.:	Jeden 1., 3. u. 5. Montag 13.00 Uhr, jeden 2. u. 4. Montag 20.00 Uhr, Ritters Parkhotel
Bad Kreuznach:	Dienstag, 12.45 Uhr, letzter Dienstag 18.45 Uhr, Hotel Klapdohr
Darmstadt:	Donnerstag, 13.00 Uhr, erster Donnerstag 18.30 Uhr, Hotel z. Traube
Frankfurt/Main:	Dienstag, 13.00 Uhr, Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft, Siesmayerstr. 12
Limburg:	Freitag, 19.00 Uhr im Hotel Alte Post in Limburg; am 1. Freitag im Monat in Weilburg, Hotel Deutsches Haus
Offenbach:	Freitag, 13.00 Uhr, am 1. Freitag im Monat 20.00 Uhr, Hotel Kaiserhof, Kaiserstrasse 8
Wiesbaden:	Dienstag, 13.00 Uhr, erster Dienstag 19.30 Uhr, Hotel Nassauer Hof

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:

Dr. Ernst Fischer
Mainz, Obere Austr. 2
Telefon: Mainz 26544

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat
um 19.00 Uhr im "Deutschhaus",
Eingang Rheinstrasse

Nr. 8 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am
Freitag, den 23.8.1957

Vorsitz:

Präsident Rückert

Redner:

Governor Florian Waldeck

Gäste:

1 Governor Florian Waldeck

Anwesend:

23 Appelrath, Bayer, Boden, Bohman,
(22) Breuer, Delp, Dissel, Dombrowski,
(Dumont), Fischer, v. Heyl, K. Jung,
Kalkhof-Rose, Oppenheim, Pudor,
v. Rintelen, v. Roehl, J. Römheld,
W. Th. Römheld, Rückert, Ruppel,
Strecker, Wehner.

Auswärts:

6 Breuer (16.8. München-Mitte)
v. Heyl (15.8. Darmstadt)
J. Römheld (14.8. Locarno)
Ruppel (12.8. Interlaken)
Schmitt, Walter (12.8. Koblenz)
Schott (20.8. München)

Abwesend:

18 Armbruster, ter Beck, Boerckel,
Elster, Hartmann, Isele, Jacob,
W. Jung, Jungkenn, Kleinschmidt,
Krug, Müller-Laue, G. A. Schmitt,
Walter Schmitt, Schott, Stein,
Voit, Westenberger.

Mitglieder: 41 (40)

Präsenz: 70 %

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 26. August 1957
19.00 Uhr im "Deutschhaus"

Ehrenmitglied Dr. Ludwig Berger
spricht über sein Leben

Voranzeige:

Montag, den 28. Oktober 1957

Feier des 25jährigen Bestehens
des Rotary Clubs Mainz

Der Präsident gedachte zu Beginn des Meetings unseres verstorbenen Freundes Hr. Albert Kirnberger und teilte mit, dass er im Namen des Rotary Clubs am Grabe Abschiedsworte gesprochen hat.

Das Meeting stand im Zeichen des Governor-Besuches. Dem Wunsche des Governors entsprechend sollten anlässlich seines Besuches des Mainzer Clubs keine besonderen Umstände und Anstrengungen gemacht werden, weil nach seiner Auffassung so am ehesten der Kontakt zu den Clubs und zu den einzelnen Rotariern gefunden werden kann. Es war daher zu begrüssen, dass Freund Strecker "aus dem Handgelenk" im Plauderton einen kurzen Überblick über die musikalischen Veranstaltungen in München und Salzburg gab, die im internationalen Musikleben weithin Wirkung und Ausstrahlung haben.

In München erfolgte die Uraufführung von Hindemith "Harmonie der Welt". Diesem Werk gibt Freund Strecker eine umfassende Wirkung und vergleicht es in dieser Hinsicht in etwa mit den grossen Musikepochen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Uraufführung erwartete die Welt schon seit Jahren mit Spannung, erklärbar aus der Tatsache, dass Hindemith in diesem seinem Werk als Dichter und Komponist wirkt und mit sich selbst in 10jähriger Arbeitszeit um die letzte Gestaltung gerungen hat. Das Thema: Der Künstler im Kampf mit der Umwelt - ist in Worten noch dem Verständnis nahezubringen, die Umsetzung jedoch in Musik ist ungleich schwieriger und wird immer eine gewisse Diskrepanz zwischen Zielsetzung und Aufnahme erzeugen. Der Riesenbeifall am Schluss der Aufführung bewies jedoch die Bereitschaft der Zuhörer zur geistigen Verarbeitung dessen, was Hindemith in Wort und Ton zu sagen hatte.

Ein zweites Ereignis ähnlicher Bedeutung war die Aufführung in Salzburg: "Ecole des femmes". Heinrich Strobel verfasste den Text nach Molière; Liebermann schrieb die Musik. Auch dieses musikalische Ereignis fand stärksten Widerhall in der internationalen musikalischen Welt.

Präsident Freund Rückert bedankte sich herzlichst für die elegante und interessante Art von Freund Strecker, treffend zu umreissen und mit wenig Worten viel auszudrücken.

Hiernach ergriff der Governor das Wort zu Ausführungen über die Aufgabe eines Governors und über seine persönliche Auffassung von echter rotarischer Überzeugung. Es war erfreulich, aus seinem Munde das Bekenntnis zu Freizügigkeit und Toleranz zu hören, da nur dadurch die persönliche Freiheit gewahrt und gefördert wird. In klarer Darstellung setzte er als das schönste und grossartigste Ziel der rotarischen Idee die Verpflichtung zu dienen, d.h. immer hilfsbereit sein im Rahmen des Möglichen unter Überwindung des persönlichen Egoismus, soweit er in den im Menschen selbst liegenden Grenzen überwunden werden kann. Das zweite Ziel des "Dienstes" und der Hilfsbereitschaft ist die Gemeinschaft der Menschen in gegenseitiger Duldung und Anerkennung und die Überwindung der eigenen Überheblichkeit. Der weitere Weg zur Vertiefung dieser rotarischen Verpflichtung ist die Erziehung der Jugend in diesen Gedanken und damit unbestreitbar eine Möglichkeit, den wahren und echten Frieden zu erreichen, ihn zu erhalten und endlich der wahren Humanität zum Durchbruch zu verhelfen.

Aus den weiteren Ausführungen des Governors verdient ein Satz hervorgehoben zu werden: Erst den Menschen suchen, der wert ist, Rotarier zu werden und ihn dann erst zu klassifizieren. Und ein weiteres Wort: Der Rotary Club soll in etwa das geistige Gesicht einer Stadt widerspiegeln. Von dieser Schau her gesehen bekommen die Vorträge ein besonderes Gesicht: Bereicherung des eigenen Lebens, Anregungen und Anlass zum Nachdenken über Gebiete, Beziehungen und Gedanken ausserhalb der eigenen beruflichen Grenzen und damit die Erzeugung und Steigerung einer Spannung in seiner eigenen geistigen Welt. "Man muss innere Freude haben an Rotary und seine Bindung nicht als Belastung empfinden".

Und zuletzt noch ein gutes Wort aus dem Munde des Governors: Eine gewisse Regelmässigkeit im Besuche der Meetings gibt die Möglichkeit, neue Bindungen zwischen Menschen herzustellen, gerade im höheren Alter, wo der gegenseitige Anschluss schwieriger ist als in der Jugend. In der Vielfältigkeit der beruflichen Interessen und im freien Austausch der Gedanken und der Behandlung der Probleme schaffen diese Zusammenkünfte eine freie, ungezwungene Gemeinschaft mit geistiger Disziplin als Gegengewicht gegen die unheilvollen Folgen der Spezialisierung unseres gesamten geistigen und kulturellen Lebens.

Präsident Rückert bedankte sich im Schlusswort auch im Namen der Mainzer Rotarier für die Anerkennung der Arbeit des Mainzer Clubs durch den Governor und überreichte ihm als gutes Andenken an den Besuch des Mainzer Clubs "Das Gutenberg-Jahrbuch 1957". Über die freundliche Überraschung war der Governor hocherfreut.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Der Rotary Club Bad Kissingen-Schweinfurt lädt ein zur Charter-Feier am 28. September.

Feriengrüsse sandte: Freund Boerckel aus Noordwijk aan Zee und Freund Müller-Laue aus Ibiza. Rotarier-Sohn Jürgen Hartmann sandte Grösse vom Rotary International Camp Pownall Hall in England.

Freund Walter Schmitt dankte für die Glückwünsche zu seiner Ernennung zum Regierungspräsidenten von Koblenz und hofft, weiterhin in Kontakt mit dem Mainzer Club zu bleiben.

RC Bad Kreuznach lädt zu einem Vortrag von Herrn Prof. Forssmann am Dienstag, den 27. August in Kreuznach ein.

ROTARY CLUB MAINZSekretariat:

Dr. Carl Breuer
Mainz, Ingelheimstr. 3
Telefon: Mainz 28641

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 7 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, dem 12. August,
abends in Bingen

Vorsitz:

Präsident Rückert

Redner:

Altpräsident K. Jung, Führung durch den Getreidespeicher der Firma Conrad Jung in Bingen

Gäste:

3 Rot. Germain vom Kontaktclub Beaune mit 2 Söhnen

Anwesend:

17 Appellrath, Breuer, Delp, Dissel, Dombrowski,
Fischer, Hartmann, Jacob, K. Jung, Kalkhof-Rose,
Oppenheim, Pudor, v. Roehl, Rückert, Schott,
Wehner, Westenberger.

Auswärts:

3 Bayer (6.8. Lissabon)
Bohman (6.8. Klagenfurt)
Schott (6.8. Neapel)

Abwesend:

25 Armbruster, Bayer, ter Beck, Boden, Boerckel,
(24) Bohman, (Dumont), Elster, v. Heyl, Isele, W. Jung,
Jungkenn, Kornberger, Kleinschmidt, Krug, Müller-
Laue, v. Rintelen, J. Römhild, W. Th. Römhild,
Ruppel, G.A. Schmitt, W. Schmitt, Stein, Strecker,
Voit.

Mitglieder: 42 (41)

Präsenz: 48,8 %

Nächste Zusammenkunft:

Freitag, 23. August, 13.15 Uhr im Deutschhaus
Governor-Besuch

Voranzeige:

Montag, 19. August, kein Meeting

Montag, 16. September

Freund Voit: "Kinderlähmung"

18./19. oder 26./27. Oktober

Distriktskonferenz in Bad Mergentheim,
mit Damen

Die in Bingen - "Starkenburger Hof" - durchgeführte Zusammenkunft des Rotary Clubs war mit einer Besichtigung des Getreidespeichers der Fa. Conrad Jung in Bingen verbunden, der anschliessend noch ein Vortrag von Freund Jung mit näheren Erläuterungen folgte.

- 2 -

Die Führung durch den Getreidespeicher vermittelt einen interessanten Einblick in das Gebiet des Getreideumschlag- und Lagerwesens. Als Laie hat man vielfach die Auffassung, dass Getreideeinlagerung lediglich eine Frage des Vorhaltens entsprechender Räumlichkeiten sei und dass sich die Aufgabe eines Getreidespediteurs auf die Hereinnahme entsprechender Güter und ihren Umschlag bzw. Weiterversand beschränke.

Die Praxis bringt jedoch für die Lagerspediteure eine Unmenge Obliegenheiten, deren Erfüllung eine umfassende Kenntnis des ganzen Berufsgebietes, angefangen von der Gewinnung der Körnerfrucht bis zu ihrer Abgabe an die Mühlen, zur Voraussetzung hat. Hier spielen nicht nur praktisch-technische Überlegungen und Kenntnisse, sondern im Hinblick auf die enge Verflechtung mit der Wirtschaft auch banktechnisches Wissen eine entscheidende Rolle.

Die Korn- und Lagergüter kommen je nach ihren Gewinnungsgebieten in Kleinmengen und in Grosssendungen (Schiff, Bahn) zur Anlieferung. Sie werden mit einem Getreide-Elevator zunächst bis zum obersten Geschoss (im Falle Getreidespeicher Bingen 5 Geschosse) hoch gebechert und zunächst zum untersten Geschoss abgeschüttet. Das Lagergut ist mit allen Verunreinigungen der Gewinnung noch behaftet und wird nun durch die verschiedensten Methoden einer Auslese unterworfen. Eine grosse Rolle für die Güterhaltung ist der Feuchtigkeitsgehalt der eingelagerten Frucht. Sie muss auf eine oberste Grenze von 14 % durch Trockungsprozesse abgemindert werden, um eine Garantie für "Lagergüte" zu geben. Die Feuchtigkeitsbestimmung wird bei einer Kleinmenge durchgeführt und auf einen Einheitswert bezogen. Die Trockung wird heute im wesentlichen durch Warmluft bei dauernder Kontrolle bewerkstelligt. Die Grössenordnung des spezifischen Feuchtigkeitsgehalts ist von Faktoren abhängig, die selbstverständlich veränderlich sind, und wird alljährlich je nach den klimatischen Jahresverhältnissen auf Bundesebene festgelegt. Sie liegt aber, wie bereits gesagt, im wesentlichen bei 14 %. Bei diesem Feuchtigkeitsgehalt ist das Korn auf längere Zeitdauer (bis zu 1 Jahr) lagerfähig. Da der zu zahlende Preis für das eingelagerte Gut an den Erzeuger nach Menge und Güte erfolgt, ist die Begutachtung die Grundvoraussetzung für die Wirtschaftlichkeit des Lagerverfahrens. Eine dem Laien wenig bekannte Arbeit im Kornlagerbetrieb ist die Bekämpfung der tierischen und pflanzlichen Körnerschädlinge, die im Jahresdurchschnitt Schäden von Millionen DM verursachen. Zu diesen Schäden zählen fernerhin Verlustschäden, die durch den Transport und die Lagerung selbst entstehen können - insbesondere der Anteil von Bruchkorn an der gesamten Anlieferung. Für das Lagergut gelten 4 Begriffe von Wertminderungen: Kornbesatz (Fremdkörner usw.), Bruchkorn, Auswuchs, Schwarzbesatz (Unkrautbefall usw.). Als Schädlinge, die sich in der Lagerung stark bemerkbar machen, sind zu nennen: Kornkäfer, Getreidemotten, Ratten, Mäuse. Zur Abwehr dieser tierischen Schädlinge muss vergast werden.

Die hier nur in grossen Umrissen angedeuteten Lagerarbeiten lassen die Vielseitigkeit der Lagerspedition gerade bei Körnerfrucht erkennen und dokumentieren die wirtschaftliche Bedeutung der sachgemässen Lagerung und Güterhaltung für unseren Ernährungssektor.

Die Lagerung und die damit verbundenen Arbeiten sind im wesentlichen von der Grösse und Struktur der Abgabengebiete bedingt. Bei dem kleinparzellierten rheinhessischen Hinterland kommen auch nur verhältnismässig kleine Einzelsendungen in Frage, die naturnotwendigerweise einen erhöhten arbeitstechnischen Aufwand erfordern als Grosssendungen. Der Betrieb in einer Kornlagerspedition muss deshalb wendig sein, um den wechselnden Anforderungen gerecht zu werden.

Einen grossen Anteil an der Speditionstechnik hat selbstverständlich auch der Umschlag zu den Versorgungsgebieten oder -betrieben.

- 3 -

Auch bei dieser Leistung ist grösste Sorgfalt geboten, wenn nicht das Risiko des Lagerspediteurs zu stark belastet werden soll.

Soweit über die technische Seite der Getreidespedition und Lagerung.

Interessant und aufschlussreich waren die Ausführungen, die Freund Jung über die banktechnische Seite seines Berufes gab. Sie brauchen hier im einzelnen nicht erläutert zu werden, sie liessen aber durch ihre umfassende Darstellung die Querverbindung erkennen, die zu dem Bankkapital besteht. Zu dieser kapitalwirtschaftlichen Seite gehört selbstverständlich die gewissenhafte und fort-dauernde Beobachtung des Getreide- und Börsenmarktes, um Verlustgeschäfte auf ein Minimum zu beschränken.

Die anwesenden Mitglieder des Rotary Clubs waren für die Darstellung und den Vortrag sehr aufgeschlossen und haben mit Interesse und lebhafter Anteilnahme Details aus einem Berufsgebiet erfahren, das eine wesentliche Rolle in der Gesamtwirtschaft spielt. Dieses Interesse fand auch seinen Niederschlag in der anschliessenden Diskussion, in welcher vor allem wirtschaftstechnische Punkte besprochen wurden.

Präsident Rückert bedankte sich am Schlusse herzlichst im Namen der anwesenden Clubmitglieder für die Mühe, die mit der Führung und dem Vortrag verbunden war, und "last not least" für die grossherzige Gastfreundschaft von Freund Jung.

Gelegentlich dieses Meetings überreichte Pastpräsident K. Jung die Flagge des R. C. Cavalla, die unserem Club in Anerkennung unserer Betreuung des Studenten und Rotariersohnes Michalopoulos zugegangen war.

Urlaubsgrüsse erhielt der Club von den Freunden Eayer aus Lissabon, Hartmann aus Wörishofen, Ische vom Schliersee, Ruppel vom Jungfraujoch und Voit vom Starnberger See.

/ Diesem Bericht ist der Vortrag beigelegt, den Freund Westenberger am 5. August vor dem Rotary Club Mainz über Bausparen gehalten hat.

1 Anlage

Meetings in unseren Nachbarclubs:

Bad Homburg v.d.H.:	Jeden 1., 3. u. 5. Montag 13.00 Uhr, jeden 2. u. 4. Montag 20.00 Uhr, Ritters Parkhotel
Bad Kreuznach:	Dienstag, 12.45 Uhr, letzter Dienstag 18.45 Uhr, Hotel Klapdohr
Darmstadt:	Donnerstag, 13.00 Uhr, 1. Donnerstag 18.30, Hotel Traube
Frankfurt/Main:	Dienstag, 13.00 Uhr, Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft, Siesmayerstr. 12
Limburg:	Freitag, 19.00 Uhr in Limburg, Hotel Alte Post; am 1. Freitag im Monat in <u>Weilburg</u> , Hotel Deutsches Haus
Offenbach:	Freitag 13.00 Uhr, am 1. Freitag im Monat 20.00 Uhr, Hotel Kaiserhof, Kaiserstr. 8
Wiesbaden:	Dienstag, 13.00 Uhr, 1. Dienstag 19.30 Uhr, Hotel Nassauer Hof
Worms:	Freitag, 12.45 Uhr, Nebenzimmer Bahnhofgaststätte

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:
 Dr. Carl Breuer
 Mainz, Ingelheimstr. 3
 Telefon: Mainz 28641

Zusammenkunft:
 Jeden Montag um 13.15 Uhr,
 an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
 im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 6 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, dem 5. August 1957

Vorsitz: Präsident Rückert

Redner: Freund Westenberger: "Bausparkasse"

Gäste: -

Anwesend: 19 Appellrath, ter Beck, Breuer, Delp, Dissel,
 (18) Dombrowski, (Dumont), v. Heyl, Jacob, W. Jung,
 Kalkhof-Rose, Kirnberger, Oppenheim, Pudor,
 v. Roehl, W. Th. Römheld, Rückert, Wehner,
 Westenberger.

Auswärts: 1 Bayer (30.7. Lissabon)

Abwesend: 23 Armbruster, Bayer, Boden, Boerckel, Bohman,
 Elster, Fischer, Hartmann, Isele, K.-Jung,
 Jungkenn, Kleinschmidt, Krug, Miller-Lae,
 v. Rintelen, J. Römheld, Ruppel, G. A. Schmitt,
 W. Schmitt, Schott, Stein, Strecker, Voit.

Mitglieder: 42 (41)

Präsenz: 46,3 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, 12. August in B i n g e n ,
 Hotel "Starkenburger Hof".
 Vorher Besichtigung des Speichers von Freund
 K. Jung in Bingen.
 Treffpunkt in Mainz zur Abfahrt: 17,45 Uhr
 an der Jupitersäule;
 Treffpunkt in Bingen zur Besichtigung: 18.15 Uhr
 am Eingang des Getreidespeichers am Rheinufer,
 gegenüber dem Bahnhof.

Montag, 19. August k e i n M e e t i n g

Freitag, 23. August, 13.15 Uhr
 G o v e r n o r - B e s u c h

Montag, 16. September
 Freund Voit: "Kinderlähmung"

Samstag, 26. Oktober
 Distriktskonferenz in Bad Mergentheim

Vortrag von Freund Westenberger, gehalten vor dem
Rotary Club Mainz am 5. August 1957

Über Bausparen

Freund Pudor hat vor einigen Wochen über das Investment-Sparen gesprochen. Deshalb soll in diesem Vortrag einiges über Bausparen gesagt werden, da auch Bausparen für weite Kreise unseres Volkes ein Mittel ist zur Kapitalansammlung, insbesondere um im Wege der Selbsthilfe zu einem Eigenheim zu kommen.

In Deutschland ist das Bausparwesen noch verhältnismäßig jung. In England geht es bis auf das 18. Jahrhundert zurück. Es entstanden in England die Bausparkassen aus einer Art von freiwilligen Sparvereinen, deren Mitglieder sich zusammentaten, um einander zum Bau oder zum Erwerb eines Hauses zu verhelfen. Es wurden nur solche Mitglieder aufgenommen, die geneigt waren, nur ihr Geld zu geben, ohne auf ein Wohnhaus Anspruch zu erheben. Die Entwicklung in England, sowie im anglo-amerikanischen Raum ist anders gelaufen als in Deutschland. Man kann die Bausparkasse im englisch-amerikanischen Raum als eine Sparkasse bezeichnen, die zugleich eine Hypothekenbank ist oder als eine Hypothekenbank, die zugleich Sparkasse ist. Schon im Jahre 1836 wird in England das Bausparwesen gesetzlich geregelt. Ähnlich sind die Verhältnisse in Amerika. Die erste amerikanische Bausparkasse war im Jahre 1831 in Philadelphia eröffnet.

In Deutschland ist dagegen die Einrichtung der Bausparkasse noch verhältnismäßig jung. Wenn auch Pastor v. Bodelschwingh 1885 eine "Bausparkasse für Jedermann" gründete, so fällt der Beginn der ersten Bausparbewegung in Deutschland mit der ersten und schwersten Depression der deutschen Wirtschaft nach dem ersten Weltkrieg zusammen. Die Inflation 1923/24 bringt absoluten Kapitalmangel, und außerdem eine Vertrauenskrise im Sparen. Das gesamte Sparwesen war zusammengebrochen. Auslandskredite nur möglich mit 20 und mehr Prozent Zinsen. Inlandskredite gibt es nicht mehr. Dazu Wohnungsnot. Wenn auch die Wohnungsnot ein schwer zu beseitigendes Übel des sozialen Lebens überhaupt ist, war es nach dem ersten Krieg etwas Neues, daß die Wohnungsnot nicht nur das Schicksal von sozial Schwachen, sondern die Wohnungsnot ging durch das ganze Volk, unabhängig von allen sozialen Schichten, wie auch nach dem zweiten Weltkrieg. Es ist weder Wohnung noch Kredit zu haben, um eine Wohnung zu bauen.

Dazu kommt, daß auf sozialpolitischem Gebiet schon vor dem Krieg der Heimstätten-gedanke stärker forciert wird. Die Baugenossenschaften entstanden schon vor dem Krieg und bodenreformliche Ideen. Während des Krieges entsteht die Idee der Kriegerheimstätten, 1920 Errichtung des Heimstättenamtes der Deutschen Beamten-schaft. Die erste Gründung 1924 in Mittenrot durch den Drogisten und Schrift-steller Georg Kropp (Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde), völlig unbekannte Leute ohne Geld und ohne Namen. Es geht die Mär, daß sie sogar mit Schulden ihr Werk begonnen hätten. Ein rapider Aufstieg kennzeichnet die Entwicklung. 1924 wurde die Gemeinschaft der Freunde gegründet. Schon 1924 wird ein Darlehen zugeteilt in Höhe von 10 000 RM und 6 Jahre später, 1930, werden 2927 Darlehen über rund 43 Millionen Mark zugeteilt, insgesamt in den Jahren von 1924 bis 1930, also in 7 Jahren, 10 800 Darlehen mit einer Gesamtsumme von rund 163 Millionen.

Einen ähnlichen Aufstieg nahm die kurze Zeit danach gegründete deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft Darmstadt. Dieser Erfolg der ersten Gründungen führt zu einer richtigen Gründungswelle in den Jahren 1926 - 1931. 1931 bestehen im

Altreich 438 Bausparunternehmen, heute nur noch 18 private Bausparkassen. In diesem riesigen Gründungstaumel wird natürlich auch mit dieser vernünftigen Idee Mißbrauch getrieben und schwindelhafte Unternehmen entstehen. Es folgen Zusammenbrüche, Strafprozesse und eine starke Mißkreditierung des Bauspargedankens in der Öffentlichkeit. Nach 1931 entstehen in Deutschland auch noch Zwecksparkassen, die das Kollektivsparen pflegen zum Zwecke des Ankaufs von Mobiliargegenständen. Diese Mobiliar-Zwecksparkassen arbeiten viel zu teuer. Es führt zu einem gesetzlichen Verbot durch das Gesetz vom 18.12.36. In Mainz bestanden damals zwei Zwecksparkassen, die aber auch der Auflösung verfielen und bei denen dann Vorstand und Aufsichtsrat in Strafverfahren mehr oder minder politischen Inhalts verwickelt wurden. Dieser Mißbrauch des gesunden Zwecksparprinzips führt zur gesetzlichen Regelung und Einführung einer Staatsaufsicht, zu einer Novelle zum Versicherungsaufsichtsgesetz bzw. zum Gesetz über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmen und Bausparkassen vom 6.6.31. Dieses Gesetz bringt einen scharfen Sichtungsprozess mit sich, bei dem von den 438 Unternehmen noch rund 30 übrig bleiben. Das Gesetz bzw. seine spätere Änderung bringen eine ständige und dauernde sehr eingehende Staatsaufsicht. Diese Staatsaufsicht ist begründet, da es sich um langfristige Verträge handelt, bei denen von den einzelnen erhebliche Leistungen erbracht werden, die umso mehr für den Einzelnen ins Gewicht fallen, als meistens kapitalschwache Kreise beteiligt sind. Die Sparleistungen werden gefährdet, wenn die Bausparkasse ihre Verpflichtungen nicht erfüllt. Sie kann diese Verpflichtungen nur erfüllen, wenn die rechnerische und wirtschaftliche Grundlage ihres Geschäftsplanes richtig ist und genau eingehalten wird. Das Gesetz bringt einen Zulassungszwang, eine Prüfung der allgemeinen Spar- und Darlehensbedingungen, eine Prüfung des Geschäftsplanes, in dem die bauspar-mathematischen Grundlagen genau dargestellt werden müssen, die Grundsätze der Zuteilungsberechtigung und des Zuteilungsverfahrens, die Deckung der Verwaltungskosten, die Frage der Kapitalausrüstung. All das unterliegt der Staatsaufsicht. Auch heute wird diese Staatsaufsicht sehr streng durchgeführt durch das Bundesamt für Versicherungen und private Bausparkassen, und genaue Rechnungslegungs-Vorschriften. Das Bundesamt hat sehr weitgehende Befugnisse von der Ordnungsstrafe bis zur Betriebsuntersagung und Einsetzung eines Vermögensverwalters und Liquidierung der Bausparkassen.

Dem Bausparwesen liegt der Gedanke des sogen. Kollektivsparens zugrunde. Lange Zeit erklärte man das Prinzip des deutschen Bausparens etwa folgendermaßen:

Wenn ein Haus 10000 RM kostet und jemand 1000 DM jährlich sparen kann, so dauert es ohne Berücksichtigung von Zinsen 10 Jahre, bis er diese Summe angespart hat. Wenn sich jedoch 10 Personen mit dem gleichen jährlichen Sparbetrag vereinigen, also den gleichen jährlichen Sparraten, kommen jährlich DM 10.000,— zusammen. Man kann also nach einem Jahre ein Haus erstellen, im zweiten Jahr das zweite usw. Der letzte baut sein Haus nach 10 Jahren, also auch nicht später, als wenn er allein gespart hätte. 9 Sparer haben den Vorteil, daß sie früher bauen können, als wenn sie allein gespart hätten. Diese Begründung ist zwar seit 25 Jahren im deutschen Bausparwesen üblich, aber nicht ganz richtig. Es erläutert lediglich das Grundprinzip des Kollektivsparens. Im Anfang wurde tatsächlich von einzelnen Bausparkassen versucht, nach dieser Methode zu arbeiten. Es hat sich aber herausgestellt, daß die Abwicklungsdauer bei niedrigen Sparraten nicht 10 Jahre dauert, sondern erheblich länger. Meist wurden auch keine Zinsen berechnet. Alle auf diesem Schema aufgebauten Versuche sind fehlgeschlagen. Es hat sich gezeigt, daß für das Funktionieren einer Bausparkasse ein dauernder Zugang an neuen Sparern von entscheidender Bedeutung ist, und daß in einer geschlossenen Gruppe, wie in obigem Beispiel, die Wartezeiten viel zu schnell hochgetrieben werden. Praktisch ist man auch bei geschlossenen Gruppen nie bis zum letzten Bausparer gekommen. Die geschlossenen Gruppen sind nach der Bauspar-Reform des Jahres 1937 heute verboten. Die Idee der geschlossenen Gruppe geht auch von falschen Voraussetzungen

aus. Man unterstellt, daß man ohne Bausparkasse die Kosten eines Hauses selbst voll ansparen müsse, bevor man mit dem Bau beginnen kann. Es wird also angenommen, daß es außer der Bausparkasse überhaupt kein Geld von Instituten gäbe und die Bausparer nur auf sich und ihre gegenseitige Hilfe angewiesen seien und damit ein Kollektiv bilden, bei dem man zuerst Sparer und dann Darlehnsnehmer wird; dieses Kollektiv müsse die Kosten des gesamten Hauses aufbringen.

Bei diesen Erwägungen hat man ursprünglich teilweise von Zinsberechnung abgesehen. So ist es noch zu erklären, daß heute auch noch im Bausparwesen die Soll- und Habenzinsen sehr niedrig sind. Zinslose Tarife sind nicht mehr zugelassen.

Heute arbeiten die Bausparkassen nach ganz anderen Grundsätzen. Sie isolieren sich und den Bausparer nicht mehr vom Geldmarkt, sondern sind daran interessiert, daß der Bausparer von dritter Stelle eine erste Hypothek und auch noch andere Gelder bekommt. Bei verschiedenen Tarifen übernimmt die Bausparkasse die Vermittlung einer ersten Hypothek für den Bausparer. Deswegen ist die Pflege guter Beziehungen zu einem entsprechenden Geldinstitut den meisten Kassen ein wichtiges Anliegen. Die Bausparkassen finanzieren heute in der Regel nicht mehr die gesamten baulichen Unkosten und sehen ihre Aufgabe in der Ansparung des Eigenkapitals durch den Bausparer und in der Bereitstellung der zweiten Hypothek aus Mitteln der Bausparkasse. Durch diese Einschaltung einer ersten Hypothek von dritter Seite ist die Bausparsumme wesentlich kleiner als bei der Finanzierung der ganzen Kosten aus Mitteln der Bausparkasse. Darum wird bei gleichen Spar- und Tilgungsraten, wie früher, der Bausparvertrag viel schneller abgewickelt. Das bedeutet viel kürzere Wartezeiten. Dieses System der Beschränkung auf die zweite Hypothek hat eine erhebliche sozialpolitische Bedeutung. Die Beleihungsgrenze der Bausparkassen für die zweite Hypothek geht bis zu 80 % des Verkehrswertes, eines Rahmens, der außerhalb der Bausparkasse kaum noch beleihungsfähig anzusehen ist. Auch eine wichtige wirtschaftspolitische Aufgabe wird erreicht, und zwar die organische Ordnung und organische Eingliederung der Bausparkasse in das deutsche Realkreditwesen. Pfandbrief-Institute und Hypothekenbanken sollen in erster Linie die erste Hypothek geben, Bausparkassen die zweite.

Grundlage für die Rechtsverhältnisse ist der Bausparvertrag, den die Bausparkasse mit dem Bausparer abschließt. Im Bausparvertrag verpflichtet sich der Bausparer zu fortlaufenden regelmäßigen Zahlungen von Bausparbeträgen. Der Vertrag sieht gleichmäßige Mindestleistungen, sog. Pflichtbeiträge des Bausparers vor, die gewöhnlich in monatlichen Raten entrichtet werden und einen bestimmten Bruchteil der Bausparsumme ausmachen. Die meisten Kassen nehmen daneben noch Sonderleistungen entgegen. Die Verträge gelten für eine bestimmte Zeit, sogen. Vertragsdauer, deren Länge sich nach der Höhe der Mindestleistungen richtet. Andererseits übernehmen es die Bausparkassen, aus den bei ihnen eingezahlten Geldern den Bausparern zum Erwerb oder Bau von Wohnhäusern, zur Ablösung bestehender Hypothekenschulden Gelder auszuleihen, also Darlehen zum Wohnungsbau zu geben. Dieses System ergibt, daß notwendigerweise die Bausparer warten müssen, bis sie ihr Darlehn erhalten, d. h. der Bausparer erhält sein Darlehn also erst nach einer gewissen Wartezeit. Gesetzliche Mindestwartzeiten sind vorgeschrieben. Verboten ist es, Zusagen des Zuteilungszeitpunktes zu machen. Die Auswahl der Bausparer, denen das Darlehn zugeteilt wird, erfolgt bei jeder Bausparkasse in verschiedenen Zeitabständen und nach verschiedenen Systemen. Ursprünglich entschied das Los, heute es es verboten, durch Lose entscheiden zu lassen. Ein genau festgelegtes und festes System. Die Zuteilung wird durch einen Vertrauensmann überwacht.

Das Prinzip des geschlossenen Kollektivs besteht heute nicht mehr. Heute sind im Vertragsbestand der Kasse alte und junge Bausparer im Sinne der Zugehörigkeit zur Kasse. Alle bringen laufend Geld in die Kasse und dieses fließt in die Zuteilungsmasse. Die jüngeren müssen mit ihrem Geld den älteren zunächst zu einem Darlehn verhelfen, um dann später aus den Rückflüssen der älteren Bausparer und

- 4 -

den Sparzahlungen der nachfolgenden Bausparer ihr Darlehn erhalten. Das ist im wesentlichen das System der heutigen Bausparkassen. Eine Zuteilung setzt ein Mindestguthaben voraus, das bei den verschiedenen Tarifen verschieden hoch ist, etwa zwischen 30 und 40 % im allgemeinen liegt.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das Bausparen bei uns wieder sehr stark gepflegt. Das Bausparen wurde besonders auch durch die Förderung des Gesetzgebers zu einer volkstümlichen Angelegenheit. Beiträge sind steuerfrei und können von der Steuer abgesetzt werden im Rahmen des § 10 EStG. Ausserdem hat das Wohnungsbau-Prämien-gesetz den Beziehern von kleineren Einkommen einen gewissen Anreiz zum Bausparen gegeben, wie überhaupt das Bausparen jede staatliche Förderung heute erhält.

Obwohl durch die scharfen Vorschriften und die Kontrolle des Bundesaufsichtsamtes die Tarife und Bedingungen der einzelnen Kassen sehr stark einander angeglichen sind, haben die Kassen verschiedene Entwicklungen genommen. Die Entwicklung hängt also nicht nur von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, sondern auch von einer vernünftigen Geschäftspolitik ab. Die Erfahrungen der letzten 5 Jahre haben gezeigt, daß gerade in den Zeiten des Aufstiegs und des zu starken Geldzuflusses die schwierigsten Probleme entstehen können. Entscheidende Fehler sind meistens dann gemacht worden, wenn hohe liquide Mittel vorhanden waren. Man muß die Entwicklung stark kontrollieren und sich auf die wesentlichen Prinzipien des Bausparens besinnen. Das Unternehmen soll Bausparkasse sein, es muß also gewisse Zeit gespart werden, um später ein Darlehn zu erhalten. Ein Bausparer, der beispielsweise einen Bankkredit aufnimmt, um eine größere Einmalzahlung zu leisten, dann von der Bausparkasse sein Geld gleich wieder als Zwischenkredit oder Darlehn zurückerhält, ist kein Bausparer, weil er nicht gespart hat. Diese Entwicklung hat in manchen Kassen zu Schwierigkeiten geführt, da sich manche Kassen haben verleiten lassen, aus ihrer hohen Liquidität sofort Zwischenkredite oder auch Darlehn zuzuteilen, ohne die Wartezeiten abzuwarten. Die Wartezeiten wurden in einzelnen Ländern nach dem Krieg sogar ganz aufgehoben. Dadurch entstand oft der Zustand, daß die anderen Bausparer kein Darlehn mehr erhalten konnten und daß kein Geld mehr für echte Darlehen vorhanden war, daß die später gekommenen Bausparer wesentlich länger warten mußten, enttäuscht waren. Die Enttäuschung führte zu einem Nachlassen des neuen Zugangs. Ein *circulus vitiosus* trat ein, der oft zu einer Abwärts-Entwicklung führte. Mit langfristigen Mitteln konnte nur in den seltensten Fällen geholfen werden, da diese auf dem Markt nicht zu haben waren und teilweise teurer waren als das Geld, das die Bausparkasse auslich.

Die Bausparkasse ist kein reines Finanzierungsinstitut, sondern eine Kasse, bei der gespart werden soll, um dann Darlehen zu erhalten. Die Bausparkasse hat nur beschränkte Aufgaben. Sie hat insbesondere auch nicht die Aufgaben für Großbausparer.

Eine weitere wichtige Frage der Geschäftspolitik ist, welche Tarife die Kasse wählt und für welche Tarife sie die Werbung bevorzugt. Am zweckmäßigsten erscheint die Geschäftspolitik, die für normale Zeiten davon ausgeht, daß die erste Hypothek von Pfandbriefanstalten und Sparkassen oder Hypothekenbanken gegeben werden und die Bausparkasse sich auf die zweite Hypothek beschränkt. Voraussetzung für eine gesunde Geschäftsentwicklung ist, daß ein langsam steigender Neuzugang stattfindet, daß der Zugang nicht im Schneeball-System progressiv zunimmt, weil sonst eines Tages zwangsläufig die Stockung eintreten muß. Zweckmäßigerweise wird der Neuzugang an Bausparern entweder gleichbleibend gehalten oder langsam steigend gesteuert.

Die Bedeutung für den Wohnungsbau ergibt folgende Zahlen:

Geschäftsjahr 1955: Es wurden in Westdeutschland im ganzen 4850 Millionen DM aufgebracht. Davon haben die Sparkassen 1246 Millionen, die Pfandbrief-Institute - öffentliche und private zusammen - 1850 Millionen, die Lebensversicherungen 366 Millionen, die Sozialversicherungen ohne Arbeitslosenversicherung 61 Millionen,

- 5 -

- 5 -

Bausparkassen - private und öffentliche zusammen - 1327 Millionen ausgezahlt. Die Zahl der Bausparer der privaten und öffentlichen Bausparkassen in Westdeutschland und Berlin stieg im Jahr auf 1 406 488, also 5,7 v. H. der erwerbstätigen Bevölkerung. Die privaten Bausparkassen verwalteten Ende 1955 einen Gesamt-Vertragsbestand von 765 273 Verträgen mit insgesamt 10 450,4 Millionen DM Bausparsumme, von denen 154 477 Verträge mit 2 356,3 Millionen DM Bausparsumme bereits zugeteilt waren.

Verwandte Literatur: bei Dr. Lehmann, Beiträge zur Entwicklung des privaten Bausparwesens, Kurt Hermann Weise Verlag Berlin 1940; Arwed Krahn, Technik des Deutschen Bausparens, Selbstverlag der Bausparkassengemeinschaft der Freunde Wistenrot - Ludwigsburg 1955 und privates Bausparwesen, herausgegeben im Auftrag des Verbands der privaten Bausparkassen e.V. von Dr. Lehmann, Domus-Verlag Bonn 1952 bis 1956; Alexander Block, Bausparen in England, Amerika und Deutschland, Bauwelt-Verlag Berlin, Ullstein 1931.

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:
Dr. Carl Breuer
Mainz, Ingelheimstr. 3
Telefon: Mainz 28641

Zusammenkunft:
Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 5 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, dem 29. Juli 1957
abends

Vorsitz: Präsident Rückert

Vortrag: Professor von Glasenapp:
"Reise durch Indien während des Buddha-
Jahres 1956"

Gäste: 5 Professor von Glasenapp
Rot. Pat Dugan, El Paso/Texas
Jean-Louis Calvet, Cahors)
Jacques Bouzerand, Cahors) Junioren
M. Germain, Beaune)

Anwesend: 25 Appellrath, Armbruster, ter Beck, Boden, Boerckel,
Breuer, Delp, Dombrowski, Fischer, Hartmann,
v. Heyl, Isele, Jacob, K. Jung, W. Jung, Kirn-
berger, Müller-Lae, Oppenheim, Pudor, v. Roehl,
J. Römheld, W. Th. Römheld, Rückert, Wehner,
Westenberger

2 Nachtrag Meeting 22.7.: Kirnberger, v. Roehl

Auswärts: 6 Breuer (23.7. München)
Bohman,
Fischer,
K. Jung,
Oppenheim,
Westenberger (23.7. Worms)

Abwesend: 17 Bayer, Bohman, Dissel, (Dumont), Elster, Jung-
(16) kenn, Kalkhof-Rose, Kleinschmidt, Krug,
v. Rintelen, Ruppel, G. A. Schmitt, W. Schmitt,
Schott, Stein, Strecker, Voit

Mitglieder: 42 (41)

Präsenz: 80,5 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, 5. August, 13.15 Uhr im "Deutschhaus"
Freund Westenberger: "Bausparkasse"

- 2 -

Voranzeige:

Montag, 12. August. wird das Meeting in
B i n g e n im Hotel "Starkenburger Hof",
abgehalten.
Vorher Besichtigung des Speichers von Freund
K. Jung in Bingen.
Treffpunkt in Mainz zur Abfahrt: 17.45 Uhr
an der Jupitersäule;
Treffpunkt in Bingen zur Besichtigung: 18.15 Uhr
am Eingang des Getreidespeichers am Rheinufer,
gegenüber dem Bahnhof.

Montag, 19. August. k e i n M e e t i n g

Freitag, 23. August, 13.15 Uhr
G o v e r n o r - B e s u c h

Montag, 16. September
Freund Voit: "Kinderlähmung"

Samstag, 26. Oktober
Distriktskonferenz in Bad Mergentheim

Bitte die Mitteilungen am Schluss des Rundschreibens beachten

Die Zusammenkunft stand im Zeichen des Präsidentenwechsels. Nach Worten des herzlichen Dankes an den Vorstand und die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse für die im verflossenen Präsidentenjahr geleistete Arbeit übergab Freund Jung Präsidentensitz und -würde an Freund Rückert. Freund Rückert bedankte sich zunächst für die Ehre und das Vertrauen, das ihm durch die Wahl zum Präsidenten des Mainzer Clubs entgegengebracht wurde. Die Präsidenschaft eines Rotary Clubs bedeutet Würde, im wesentlichen aber Verpflichtung. Was sich Freund Rückert als erstrebenswertes Ziel für sein Präsidentenjahr gesetzt hat, sei hier angegeben:

"Als meine erste Pflicht betrachte ich es, meinem Vorgänger, unserem rotarischen Freund Konrad Jung, den herzlichsten Dank dafür auszusprechen, dass er mit Hingabe, Gewissenhaftigkeit und der ihm eigenen Beredsamkeit unseren Club im vergangenen Rotary-Jahr geleitet hat. Der gleiche Dank gilt allen Mitgliedern des Vorstandes und der Ausschüsse.

Liebe rotarische Freunde, wir haben im abgelaufenen rotarischen Jahr ausgezeichnete Referate unseres Freundes Jung über unsere rotarischen Ziele, die auch im "Rotarier" ihren Niederschlag gefunden haben, gehört. Ich glaube, Sie werden es mir deshalb erlassen, als neuer Präsident über rotarische Ziele ausführlich zu sprechen. Wenn ich programmatisch für mein Präsidentenjahr etwas sagen darf, so schwebt mir vor, sowohl zu beachten, dass die rotarischen Pflichten gewissenhaft erfüllt werden, aber auch nicht zu vergessen, dass das Leben in der rotarischen Gemeinschaft allen Beteiligten Freude und Genugtuung bereiten soll. Meine Bitte an die Mitglieder des Vorstandes und der Ausschüsse geht dahin, mich dabei zu unterstützen. Wir haben bei der gemeinsamen Sitzung des alten und des neuen Vorstandes noch einmal die mir bereits mitgeteilte Besetzung der Ausschüsse für das Clubjahr 1957/58 durchgesprochen. Dabei habe ich als neuer Präsident, einer Anregung der letzten Distriktsversammlung folgend, gebeten, einen Rotary-Aufklärungsausschuß zu bilden, der die Aufgabe hat, unsere Mitglieder insbesondere auch über formelle rotarische Dinge aufzuklären.

Freund Konrad Jung war so liebenswürdig, die Arbeit dieses Ausschusses zu übernehmen. Daß dieser Ausschuss notwendig ist, zeigt z. B. die Unklarheit, die bei vielen Freunden über die Arten der Mitgliedschaft in Rotary besteht. Ich möchte deshalb zwar nicht heute, aber im Laufe der kommenden Wochen gerade diese Frage in einem Kurzreferat mit Ihnen besprechen und mich damit gleichzeitig eines Auftrages der letzten Distriktsversammlung in Mannheim entledigen.

In der gemeinsamen Vorstandssitzung habe ich auch dargelegt, daß ich es für richtig halte, daß ein Präsident sich für sein Jahr ein bestimmtes Ziel setzt. Ich habe mir darüber Gedanken gemacht und bin zu dem Schluß gekommen, daß es ein schönes Ziel wäre, wenn auch unser Club mit dazu beitragen würde, den Aufbau des Gutenberg-Museums als ein Weltmuseum für die Buchdruckkunst zu unterstützen. Ich habe deshalb vorgeschlagen, und der Vorstand hat dem zugestimmt, daß wir für das Rotary-Jahr 1957/58 einen Rotary-Aktionsausschuss für das Gutenberg-Museum bilden, der die Aufgabe haben soll, nicht nur innerhalb unseres Clubs, sondern darüber hinaus den Clubs der Bundesrepublik, Europas und der ganzen Welt auf die Errichtung des Gutenberg-Weltmuseums hinzuweisen und sie um ihre Unterstützung zu bitten. Es wäre mir eine grosse Freude, wenn ich am Ende meines Präsidentenjahres feststellen könnte, daß der Rotary-Aktionsausschuss für das Gutenberg-Weltmuseum mit dazu beigetragen hat, nicht nur unseren rotarischen Freund Ruppel in seinem Bemühen um die Errichtung des Gutenberg-Weltmuseums unterstützt, sondern auch - und das wäre ein Erfolg im Sinne des Rotary-Gemeindedienstes - der Stadt Mainz zu ihrem Wiederaufbau einen Beitrag mitgeleistet zu haben.

Wegen der Zusammensetzung dieses Aktionsausschusses wollen wir uns in der nächsten Vorstandssitzung unterhalten, und ich werde Sie dann alle über das Weitere auf dem laufenden halten.

Liebe rotarische Freunde, wenn ich ein bestimmtes Ziel meines Präsidentenjahres Ihnen dargelegt habe, so möchte ich doch nicht versäumen zu sagen, daß damit die Ziele von Rotary, wie sie in unserer Verfassung und in der Satzung niedergelegt sind, nicht vernachlässigt werden sollen.

Es ist Aufgabe des Vorstandes, der Ausschüsse und des gesamten Rotary Clubs, an der Verwirklichung dieser Ziele mitzuarbeiten. Möge in diesem Sinne dem Vorstand, den Ausschüssen und dem Gesamtclub eine erfolgreiche und zugleich beglückende Arbeit im Rotary-Jahr 1957/58 beschieden sein, das ist mein herzlichster Wunsch zu Beginn meines Präsidentenjahres."

Sodann berichtete Altpräsident K. Jung über die Gründungsfeier in Worms am 23. Juli. Sekretär Fischer gab eine Programmvorschau und verlas Grüße von Freund Krug aus Badenweiler, M. Germain vom R. C. Beaune und den Dankbrief des Freundes Ruppel.

Den Meeting-Vortrag hielt Prof. von Glasenapp von der Universität Tübingen, der sich liebenswürdigerweise durch die Vermittlung von Freund Pudor zu dem Vortrag "Reise durch Indien während des Buddhajahres 1956" zur Verfügung gestellt hat.

Als bekannter Indologe erhielt der Redner eine Einladung des indischen Ministerpräsidenten Nehru zur Teilnahme an den Festlichkeiten anlässlich der 2500. Wiederkehr des Einganges Buddhas in das Nirwana. Diese Reise - teils im Flugzeug, teils in der Eisenbahn - gab dem forschenden "Indienfahrer" Gelegenheit, alte Erinnerungen aufzufrischen und neue Erfahrungen nach dem Wandel der letzten Jahrzehnte zu sammeln. Bei der Vielfältigkeit der Wechselbeziehungen der grossen Religionsgemeinschaften im indischen Kulturraum und dem grossen Zeitraum, in welchem sich diese Wechselbeziehungen ausgewirkt haben, ist es unmöglich, in Form einer Berichterstattung den Vortrag erschöpfend nachzuschildern. Es sei daher nur in groben Umrissen das angedeutet, was Prof. von Glasenapp fesselnd vorzutragen wusste.

Das Reich Buddhas, das in Ceylon, Nord- und Hinterindien schon 500 Jahre vor Christi Geburt zu mächtiger Entfaltung gekommen ist, hat besonders in den östlichen Ländern Indiens einen grossen Reichtum an Kunstwerken der mannigfaltigsten Art hinterlassen. In diesen Gebieten (die auch heute noch teils im ruinierten, teils im gut erhaltenen Zustand die stufenartigen Bauten als formale Kennzeichen buddhistischer Kultur aufweisen) hat sich auch am stärksten der Buddhismus gegen die wieder erstarkende Kraft des Brahmanismus gewehrt. Erstaunlich sind nach Zahl und Grösse die Kultorte Buddhas in Birma, Siam und den malaiischen Staaten Indiens. Wie alle großen Weltreligionen ist auch der Buddhismus im Laufe der Jahrhunderte Wandlungen unterworfen worden, die teils von machtpolitischen, teils von religiösen Revolutionen und Evolutionen bedingt wurden. Der Stifter des Buddhismus ist Gautama aus dem Adelsgeschlecht der Sakja, der später den Ehrennamen Buddha, d. h. der "Erwachte", der "Erleuchtete" erhielt. Mit 29 Jahren verläßt er seine Familie und sucht als Asket Erkenntnis und Befreiung von den Bindungen der Welt. Seine Reden und Predigten gipfeln in den Lehren der 4 heiligen Wahrheiten (das Leiden, seine Ursache, seine Aufhebung und der Weg dazu) und auf den 10 Geboten der Lebensführung, von denen das wichtigste die unbedingte Schonung allen Lebens ist. Die im buddhistischen Glauben anzustrebende Selbsterlösung führt zum Zustand seelischer Ruhe, in die der Erlöste eingeht - das Nirwana. Nachdem der buddhistische Glaube im 3. Jahrhundert v. Chr. Staatskirche wurde, haben sich Spaltungen und Änderungen in der theologischen Zielsetzung ergeben. Am reinsten hat sich der Ur-Buddhismus in der Lehre des Mahajana erhalten, mit dem Glauben an einen Gott, eine persönliche Seele und Vorstellung über ein jenseitiges Paradies.

Aus dem Ursprungsgebiet im südlichen Indien breitet sich der Buddhismus im Verlauf des nach seiner Gründung folgenden Jahrtausends über weite Gebiete des nordöstlichen und Zentral-Asiens aus: China, Tibet, Japan, Mongolei.

So weit die vom Redner skizzierten Darstellungen und Erläuterungen zum Verständnis der Festlichkeiten, an denen er teilgenommen hat.

Der chronologische Verlauf seiner Reise führte zunächst im Flugzeug von Stuttgart über Rom nach Karatschi, der Hauptstadt von Pakistan am arabischen Meer, wo er im Deutschen Club über den pakistanischen Nationalhelden Mahamet Bal sprach. Von dort ging es mit der Eisenbahn nach Delhi, wo eine Reihe ermüdender Einladungen mit den entsprechenden Reden, Vorträgen und Filmen indischen Gepräges abrollten. In humorvoller Art fasste der Redner die Eindrücke dieser Tage in 4 "F" zusammen:

Für das Gute: Indische Frauen, indische Philosophie;
Für das Schlechte: Verpflegung und Film.

Im Sonderzug ging es sodann nach Benares, in dessen mittlerer Umgebung (Entfernung von immerhin annähernd 500 km) sich buddhistische Heiligtümer befinden, einmal der Ort, an dem Buddha seine erste Rede gehalten haben soll und ihm die Erleuchtung = Joki kam, zum anderen die Stelle, wo Gautama starb, d. h. in das Nirwana eintrat. An diesen Orten wurden Tempel errichtet, die heute zu Wallfahrtszentren der buddhistischen Welt wurden.

Interessant ist die Achtung, die der Durchschnittsinder vor dem "fremden Wissenden" (Wissenschaftler im westlichen Sinne) hat, den er als Heiligen verehrt, ihm aber trotzdem den Zutritt in das Allerheiligste (etwa das "cella" der griechische Tempel) als "Ungläubigem" (= Unreinem) verwehrt.

Die weitere Reise führte nach Kalkutta, Bombay und Madras, wo gleichfalls eine ermüdende Zahl von Einladungen zu den buddhistischen Festlichkeiten vorlag. Der wohl interessanteste Teil der Reise war die Fahrt nach und durch Ceylon, wo Station gemacht wurde in Colombo und vor allem in Kandy. Wie bereits erwähnt, ist gerade auf der Insel Ceylon der Buddhismus am stärksten ausgeprägt und auch heute noch trotz des Einbruches westlicher Kultur und Zivilisation der beherrschende Ausdruck der indischen Kultur. Auf Ceylon haben sich die buddhistischen Tempelbauten trotz ihres verwirrenden Formalismus den stärksten Ausdruck religiöser Vorstellungen erhalten und bewahrt. Hier sind

der Tempeldienst, die Lehre in den Tempelschulen und gewisse religiöse Tempeltänze die Inkarnation der buddhistischen Religion.

Nach 6-wöchigem Aufenthalt wurde die Rückreise von Colombo über Karatschi - Khartun - Beirut - Rom angetreten.

Die rotarischen Freunde bedankten sich am Schluss des Vortrages durch reichen Beifall für die hochinteressanten und aufschlußreichen Darlegungen, in welchen Professor von Glasenapp in gedrängter Fülle in das Reich buddhistischen Denkens eingeführt hat und in seiner flüssigen Reisereportage die Umwelt des für uns Europäer immer noch so geheimnisvollen Indien schilderte.

Aus der Mappe des Sekretärs:

- /
- 1.) Diesem Bericht ist eine Liste der Ausschüsse des Rotary Jahres 1957/58 beigelegt.
 - 2.) Das Meeting vom 19. August fällt wegen Renovierungsarbeiten in der Gaststätte "Deutschhaus" aus.
 - 3.) Das Meeting vom 12. August wird aus dem gleichen Grunde in B i n g e n , Hotel Starkenburger Hof, abgehalten (siehe Voranzeige auf der zweiten Seite dieses Berichtes). Die Kosten für das Abendessen übernimmt die Clubkasse, die Getränke sind selbst zu zahlen.

Wegen Zuteilung von Autoplätzen wird um Ausfüllung und Absendung des anhängenden Abschnittes gebeten.

1 Anlage

 bitte hier abtrennen und einsenden

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:

Dr. Carl Breuer
Mainz, Ingelheimstr. 3
Telefon: Mainz 28641

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 4 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, dem 22. Juli 1957

Vorsitz:

Vizepräsident Boerckel

Vortrag:

Miss Alison Wallace über ihre Heimat und
ihre Eindrücke in Deutschland

Gäste:

3 Miss Alison Wallace, die uns vom R.I. anvertraute
Stipendiatin
Rot. Welter, Frankfurt
Rot. H. John Meier, Hawthorne, Cal.

Anwesend:

21 Appellrath, Boden, Boerckel, Bohman, Fischer,
Hartmann, Jacob, K. Jung, W. Jung, Kalkhof-Rose,
Miller-Lae, Oppenheim, Pudor, J. Römheld,
W. Th. Römheld, Ruppel, W. Schmitt, Strecker,
Voit, Wehner, Westenberger.

Auswärts:

5 Bohman (18.7. Darmstadt)
v. Heyl (16.7. Frankfurt)
K. Jung (16.7. Wiesbaden)
Krug (16.7. Badenweiler)
G. A. Schmitt (17.7. Haarlem)

Abwesend:

21 (20) Armbruster, Bayer, ter Beck, Breuer, Delp,
Dissel, Dombrowski, (Dumont), Elster, v. Heyl,
Isele, Jungkenn, Kirnberger, Kleinschmidt,
Krug, v. Rintelen, v. Roehl, Rückert, G.A.Schmitt,
Schott, Stein.

Mitglieder: 42(41)

Präsenz: 63,4 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, 29. Juli 1957, 19.00 Uhr im "Deutschhaus"
x) Vortrag Prof. von Glasenapp (ohne Damen)
Übergabe der Präsidentschaft 1956/57 - 1957/58

Voranzeige:

Montag, 5. August
Freund Westenberger "Bausparkasse"

Montag, 12. August
Freund Bissel "Werdegang und Beruf"

Freitag, 23. August Governor - Besuch
Das Meeting vom 19.8. wird auf diesen Tag verlegt

Montag, 16. September, Freund Voit "Kinderlähmung"

x) Angesichts der Bedeu-
tung dieses Vortrages
wird mit möglichst voll-
zähligem Erscheinen ge-
rechnet.

Vizepräsident Boerckel begrüsst die anwesenden Freunde und die erschienenen Gäste, insbesondere Miss Alison Wallace, die Referentin des heutigen Meetings.

Freund Fischer, in seiner Eigenschaft als zweiter Sekretär, verliest Karten- grüsse der Freunde Krug und Rückert aus dem Urlaub sowie eine Einladung des R. C. Colmar zur "Nacht der elsässischen Weine" am 13. August 1957. Teilnahme- gebühr pro Person Fr. 1.800,--, einschliesslich Essen. Das Programm kann beim Sekretär eingesehen werden, der bis zum 2. August Anmeldungen entgegen- nimmt.

Aus dem Governorbrief berichtet der Sekretär, dass wir im August mit dem Jahresbesuch des Governors rechnen dürfen. (Wie nachträglich bekannt wird, erfolgt der Governor-Besuch am Freitag, dem 23. August.)

Diejenigen Freunde, die sich für die Teilnahme an der diesjährigen Distrikts- konferenz interessieren, werden gebeten, sich als voraussichtlichen Termin hierfür den 26. Oktober 1957 in Bad Mergentheim vorzumerken.

/ Der von Miss Wallace gehaltene Vortrag ist im Wortlaut diesem Rundschreiben beigelegt.

Anlage

Referat von Fräulein Alison W a l l a c e

gehalten vor dem Rotary Club Mainz am 22.7.1957.

Herr Jung hat mir früher einmal vorgeschlagen, daß ich Ihnen ein Referat halten solle über die Kunst, sich über das Wetter zu unterhalten. Dies sei ein Gebiet, auf dem die Engländer am besten Bescheid wüßten. Das Thema hätte mir viel Spaß gemacht, aber heute muß ich zu Ihnen über etwas anderes sprechen - ich werde Ihnen eine Art Rechenschaftsbericht meines Jahres in Deutschland geben.

Als ich im November letzten Jahres nach Germersheim kam, hoffte ich, nach zwei Semestern Dolmetscherin werden zu können, weil ich schon Deutsch und Französisch in Schottland studiert und auch ein Jahr in Frankreich verbracht hatte. Jetzt habe ich ein paar Illusionen verloren. Erstens lernt man das Dolmetschen und auch das Übersetzen gar nicht so schnell und zweitens sind zusätzlich zu den Sprachkenntnissen gründliche Kenntnisse auf einem anderen Gebiet unbedingt notwendig, also z.B. in der Medizin, der Architektur oder dem Bankwesen. Sonst sind die Sprachkenntnisse nur eine Vergrößerung der allgemeinen Bildung, was sehr schön ist, aber womit man nicht das Brot verdienen kann. Drittens habe ich entdeckt, daß das Übersetzen genau so schwer ist wie das Dolmetschen und in der Tat größere sprachliche Fähigkeiten und größere künstlerische Gaben als das Dolmetschen verlangt. Während meiner zwei Semester im Dolmetscherinstitut glaube ich Fortschritte gemacht zu haben und hoffe, daß sie genügen werden, um eine Stelle als Übersetzerin bei der Shell Oil Co. oder einer anderen Gesellschaft zu bekommen.

Eine der Bedingungen, die der Rotary-Stipendiat erfüllen muß, ist, viel herumzureisen und so viele Leute wie möglich kennenzulernen. Diese Aufgabe ist höchst angenehm, und ich habe sie ziemlich gut ausgeführt. Während der Ferien war ich in Österreich und nachher am Mittelmeer, und ich habe auch den Rotary-Kongreß in Luzern besucht. In Deutschland selbst bin ich von München im Süden bis nach Hamburg und Berlin gefahren.

Nur durch Herumreisen lernt man ein Land und sein Volk kennen. Man kann viel darüber lesen und hören, aber um sich eine eigene Meinung zu bilden, muß man alles selbst ansehen. Die meisten Engländer haben eine feste Vorstellung vom typischen Deutschen, genau wie Sie sich den Durchschnittsengländer vorstellen als einen hochgewachsenen phlegmatischen Menschen mit einer Melone auf dem Kopf und einem Regenschirm in der Hand, der sein ganzes Leben unter einer dicken Nebeldecke verbringt, die auch seinen geistigen Horizont nur auf England und auf seine ruhmvolle Geschichte beschränkt. Für uns ist der Durchschnittsdeutsche ernst, strebsam und nüchtern. Er sieht aus wie eine Mischung von Bismarck und Erich von Stroheim. Sie lächeln vielleicht, aber so stellt sich der Durchschnittsengländer den Durchschnittsdeutschen vor. Ich finde es irgendwie traurig, daß der gemütliche Bayer und der langsame Schwabe und der gewitzte Rheinländer völlig unbekannt sind, genau wie Sie die Menschen von den verschiedenen Gegenden in England mit ihren verschiedenen Eigenarten alle unter einen Hut bringen. Auch in Schottland gibt es ausgeprägte Charakterunterschiede zwischen den Menschen der nördlichen Gebirge und denen der Ebenen. Was die berühmten Witze über Schotten anbetrifft, so kann ich Ihnen versichern, daß sie gar nicht wahr sind. Im Gegenteil, die Schotten sind die gastfreundlichsten, nettesten Leute, die ich überhaupt kenne. Die Menschen von Nord-England, wo ich zu Hause bin, sind langsam, humorvoll und auch sehr gastfreundlich; sie sind auch sehr konservativ und betrachten die Süd-Engländer, insbesondere die Londoner, als leichtsinnig und wankelmütig.

Die regionalen Unterschiede teilen das Land waagerecht, und die Klassenunterschiede, die noch wichtiger sind, teilen es senkrecht. Wer England und die Engländer kennenlernen will, muß erst verstehen, daß sehr viele verschiedene Klassen existieren, die heutzutage genau wie früher eine große Rolle in unserem Leben spielen. Innerhalb der Arbeiterklasse gibt es viele Sozialschichten, die nach der Art der Arbeit bestimmt werden und streng beibehalten werden. Der Mittelstand ist vielleicht am kompliziertesten. Er ist in drei große Gruppen eingeteilt, und zwar in den unteren Mittelstand, den Mittelmittelstand und den oberen Mittelstand. Diese letzte Gruppe ist seit etwa einem Jahrhundert der wichtigste Stand, weil aus seinen Reihen die meisten höheren Beamten und Leute der Regierung kommen. Diese Klasse ist von den Public Schools wie Eton und Harrow und Westminster geformt, die es als Ziel haben, selbständige Menschen zu schaffen, die sich selbst beherrschen und die andere leiten können. Man hat viel gegen die Public Schools vorgebracht, aber es ist, glaube ich, unbestreitbar, daß sie ihre Aufgabe im großen und ganzen mit Erfolg ausgeführt haben.

Heutzutage tritt aber eine neue Klasse in den Vordergrund, eine klassenlose Klasse, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Klasse von jungen Leuten, die dank der Nachkriegsschulreformen Stipendien bekommen haben, die es ihnen ermöglichen, die Universität zu besuchen. Durch ihre Bildung gehören sie den oberen Klassen an, aber durch Herkunft und Tradition den unteren Klassen. Diese klassenlosen Engländer beginnen jetzt die Stimme zu erheben. Bis jetzt ist die Stimme ziemlich widerspenstig und negativ gewesen. Ich glaube aber, daß viel von diesem neuen Sozialelement zu erwarten ist.

Trotz aller regionalen und Klassen-Unterschiede gebe ich zu, daß ein verschwommener gestaltloser Nationalcharakter existiert, der einigermaßen dem entspricht, was Ausländer als typisch Englisch oder typisch Deutsch bezeichnen. Nur muß man immer daran erinnern, daß innerhalb der politischen Einheit allerlei Gegensätze und Eigentümlichkeiten existieren. Auf diese Weise vermeidet man jene umfassenden Verallgemeinerungen, die mehr falsches als richtiges enthalten.

Hoffentlich werden Sie es mir verzeihen, wenn ich jetzt einige bescheidene Verallgemeinerungen mache über das, was ich während meines Herumreisens gesehen habe und was mir aufgefallen ist. Ganz am Anfang muß ich sagen, daß die neuen modernen Gebäude in Städten wie Hannover, Frankfurt - der äußere Beweis der deutschen Wirtschaftserholung - mich wie alle Ausländer tief beeindruckt haben. Fast überall wird geplant und gebaut. Symbolisch für diese ungeheuerere Konstruktion und diesen Aufschwung ist Berlin. Berlin ist eine wunderbare Stadt, lebendig, freundlich und geschäftig. Obgleich es von der Bundesrepublik getrennt ist, kann man es wirklich als Sinnbild des Nachkriegsdeutschland hinstellen. Dort sieht man noch viele der Lücken und Ruinen der Luftangriffe, aber auch großartige moderne Gebäude nicht nur im Hansaviertel sondern in der ganzen Stadt. Überall gibt der Preßluftbohrer musikalische Begleitung, das heißt überall in Westberlin. Ich bin nur fünf Tage in Berlin gewesen, aber fast jeden Tag bin ich in den Ostsektor gegangen. Ich wollte diese Möglichkeit, die Dinge in einem wenn auch geringen Teil des Ostens selbst anzusehen, völlig ausnutzen. Der Entfernung nach sind wir in England zwar nicht so weit vom Osten entfernt, aber doch sehr in psychologischer Hinsicht, so daß es schwer ist, sich die Verhältnisse im Osten vorzustellen. Ich war natürlich sehr enttäuscht. Es gibt nichts Auffallendes zu sehen. Alles sah ganz normal aus, nur schäbiger, trauriger, vermodeter als irgendwo im Westen. In Ost-Berlin ist nur verhältnismäßig wenig wieder aufgebaut, und man sieht überall noch Trümmerhaufen. Dann bin ich im Ostens Theater gegangen, zu einem Tendenzstück, und hier fand ich den Inbegriff von dem Gegensatz zwischen Ost und West. Das Stück war ein höchst primitiver Versuch, einen Teil des Befreiungskrieges gegen Napoleon als

3 -

Partei-propaganda anzuwenden bzw. auszunutzen. Allein vom dramatischen Standpunkt aus wäre es unmöglich, das Stück im Westen aufzuführen; außerdem machte die grobe Propaganda das Stück lächerlich. Es taugte nichts. Die Zuschauer aber zeigten durch ihren Beifall, daß das Stück ihnen gefiel, und das Theater war ganz voll, nicht nur von einfachen Leuten. Vielleicht erscheint Ihnen meine Neugier über die Verhältnisse im Osten etwas seltsam. Sie wurde teilweise durch ein Seminar veranlaßt, das ich während der Osterferien besucht habe. Das Seminar, das in der Nähe von Celle stattfand, hatte als Thema "Gesamtdeutsche Fragen" und behandelte alle Seiten des Lebens jenseits des eisernen Vorhangs, insbesondere in der DDR. Die Teilnehmer waren Studenten aus Hochschulen in der Bundesrepublik und auch einige Flüchtlinge aus der Zone; zwei der Dozenten sind erst kürzlich aus der Ostzone gekommen. In diesem Seminar wurde das Problem des geteilten Deutschland dargelegt und diskutiert. Für mich war es wertvoll, weil ich früher das Problem als unveränderliche Tatsache angesehen hatte. Jetzt verstehe ich, daß diese Spaltung eine widernatürliche, gefährliche Situation ist, die früher oder später gelöst werden muß. Mein Besuch in Berlin hat mir dieses noch deutlicher gemacht. Ein Pulverfaß inmitten Europas.

Während meines Aufenthaltes hat der Berliner Rotary-Club sehr viel für mich getan. Der Sekretär besorgte für mich ein Zimmer im Studentinnenheim und ermöglichte einen Besuch bei den Zeiß-Ikon-Werken und den Mercedes-Benz-Werken. Überall bin ich sehr freundlich von Rotary-Mitgliedern empfangen worden, und ich habe durch sie viel gesehen, was ich sonst versäumt hätte.

Zum Schluß möchte ich ein paar Dinge erwähnen, die in unseren beiden Ländern eingeführt werden könnten, um das Leben gegenseitig gemütlicher und angenehmer zu machen. Erstens möchte ich so gern das deutsche Café in England einführen, wo man Bier und alle Arten von Alkohol genau wie Kaffee und Kuchen bestellen kann. Sie nehmen es für selbstverständlich an, aber bei uns muß man in einem Café Tee und Kuchen essen und in einer Wirtschaft Bier trinken. Teetrinken und Biertrinken sind zwei ganz verschiedene Dinge; das letztere ist irgendwie nicht ganz angebracht und wird von unserem berüchtigten Wirtschaftsgesetz bestraft, das vorsieht, daß Wirtschaften um 10 Uhr abends schließen. Dies ist besonders schlimm für Touristen, nicht so sehr für uns, da wir daran gewöhnt sind und sowieso früh ins Bett gehen. Das Leben ist irgendwie gemütlicher bei uns, und obgleich es mir gut gefällt, so glaube ich, daß es nichts schaden würde, wenn ein Teil der deutschen Tüchtigkeit bei uns eingeführt würde. Meines Erachtens liegt der Hauptgrund unserer gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftslage gegenüber der Deutschlands darin, daß der Deutsche länger und tüchtiger arbeitet. - Man muß sich aber gut ausruhen können. Die Deutschen gehen zu spät zu Bett und stehen zu früh auf. In dieser Hinsicht könnten sie etwas von uns lernen. Ich hielt es für gut, wenn die englischen Sonntage in Deutschland eingeführt würden, obgleich Nicht-Engländer darüber entsetzt sind, weil alles geschlossen wird und alle Leute ruhig zu Hause sitzen und nichts tun. Es ist aber sehr gut für die Nerven, einen Tag in der Woche nichts tun zu müssen, weil es ganz einfach nichts zu tun gibt.

Etwas, was mir in England sehr fehlen wird, ist die andersartige Höflichkeit des Deutschen. Die Deutschen scheinen mir ganz bestimmt höflicher und rücksichtsvoller als die Engländer, und meines Erachtens liegt der Grund darin, daß der Einfluß der Familie bei Ihnen viel stärker geblieben ist als bei uns. Die jungen Leute sind in vieler Hinsicht konservativer. Um nur ein kleines Beispiel zu erwähnen: Im Verhältnis zu den Engländerinnen tragen sehr wenige deutsche Mädchen Make-up, und sie rauchen weniger als ihre englischen Schwestern.

- 4 -

Am liebsten würde ich Karneval in England einführen. Ich fand ihn ganz herrlich, obwohl er der größte Schock war, den ich dieses Jahr erlebt habe. Das alte feste Bild des nüchternen ernsten Deutschen war völlig zerstört. Aber leider könnte man den Karneval nur mit Schwierigkeiten umpflanzen; er muß aus dem Volk entstehen. Weil bis jetzt kein Karneval in England entstanden ist, glaube ich, daß ein Versuch, ihn einzuführen, erfolglos bleiben muß. Es fehlt uns eben an rheinländischem Temperament.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihre freundliche Aufnahme und für Ihre Geduld.

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:

Dr. Carl Breuer
Mainz, Ingelheimstr. 3
Telefon: Mainz 28641

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 3 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, dem 15. Juli 1957

Vorsitz:

Vizepräsident Boerckel

Redner:

Mr. Rev. Norman, Chicago, über seine Reise
nach Russland

Gäste:

3 Mr. Rev. Norman, Chicago (als Gast von Freund
Ruppel)

Rot. Waegemans, Boom/Belg.

Rot. Fohl, Oberhausen

Anwesend:

27 Appellrath, Armbruster, ter Beck, Boerckel, Bohman,
(26) Breuer, Delp, Dissel, (Dumont), Elster, Fischer,
Hartmann, Isele, Jacob, W. Jung, Kalkhof-Rose,
Kirnberger, Müller-Laué, Oppenheim, Pudor, Ruppel,
W. Schmitt, Schott, Strecker, Voit, Wehner,
Westenberger.

Auswärts:

3 K. Jung (8.7. Köln)
Krug (9.7. Badenweiler)
Oppenheim (25.6. Wien)

Abwesend:

15 Bayer, Böden, Dombrowski, v. Heyl, K. Jung,
Jungkenn, Kleinschmidt, Krug, v. Rintelen,
v. Roehl, J. Römhild, W. Th. Römhild, Rückert,
G.A. Schmitt, Stein.

Mitglieder: 42 (41)

Präsenz: 70,7 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, 22. Juli 1957, 13.15 im "Deutschhaus"
Die uns von Rotary International anvertraute
Stipendiatin, Miss Alison Wallace, hält einen
Vortrag über ihre Heimat und über ihre Eindrücke
in Deutschland.

Voranzeige:

Montag, 29. Juli (abends)
Vortrag Prof. von Glasenapp
o b e r h a u s e n

Montag, 5. August
Freund Westenberger: "Bausparkasse"

Montag, 12. August
Freund Dissel: "Werdegang und Beruf"

Montag, 19. August
Freund Kirnberger: "Neue Faktoren der wirtschaft-
lichen Entwicklung" (ein Bericht über den Kongress
der Internationalen Handelskammer in Neapel vom
6.-10.5.57)

Montag, 16. September, Freund Voit: "Kinderlähmung"

Vizepräsident Boerckel begrüsst die anwesenden Mitglieder sowie die Gäste sehr herzlich und gedenkt dann nochmals mit Glückwünschen der Ernennung des Freundes Walter Schmitt zum Regierungspräsidenten von Koblenz.

Freund Walter Schmitt schliesst seine Glückwünsche für Freund Boerckel an, der zum Bundesrichter des Bundesverwaltungsgerichtshofes gewählt wurde und voraussichtlich Ende September seinen Mainzer Wohnsitz mit dem in Berlin vertauschen wird. Alle Freunde schliessen sich herzlichst diesen Glückwünschen an, wenn sie auch lebhaft bedauern, dass der hochverdiente und beliebte Vizepräsident demnächst aus ihren Reihen scheidet.

Vizepräsident Boerckel beglückwünscht unter grossem Beifall der Mitglieder Freund Ruppel, der vom französischen Generalkonsul gestern das Kreuz der Ehrenlegion wegen seiner erfolgreichen Bemühungen um die deutsch-französische Verständigung erhielt.

Sodann gibt der Vizepräsident bekannt, dass nach einem gemeinsamen Beschluss des alten und des neuen Clubvorstandes vom 28. Juni der Rotary Club Mainz die Eigenschaft des 100 %-Spendenclubs erwerben wird, indem er pro Mitglied aus der Clubkasse DM 42,-- der Rotary Fellowship zur Verfügung stellt. Der Entschluss wurde erleichtert durch eine von befreundeter Seite eingesandte Spende von ca. 400 DM.

Im Anschluss hieran teilt der Schatzmeister Pudor mit, dass zur Deckung dieser Überweisung keine Spenden von den Mitgliedern gefordert werden, jedoch bittet er darum, die bei jedem Meeting umgehende "Kästchensammlung" etwas reicher als bisher zu bedenken, damit wenigstens im Verlaufe eines längeren Zeitraumes die Kassenlücke wieder aufgefüllt wird.

Freund W. Th. Römhild grüsst alle Clubfreunde von seinen Ferien auf dem Bürgenstock und freut sich, demnächst wieder zu Hause und unter den Clubmitgliedern weilen zu können.

Freund ter Beck weist nochmals auf die Jugendveranstaltung vom 24. Juli, 14.00 Uhr (Besichtigung der Mainzer Aktienbierbrauerei unter Führung des Rotariers Direktor Wolfgang Jung) hin sowie auf die uns vom Ausland zugetragenen Wünsche des Jugendaustausches. Leider haben sich noch keine praktischen Möglichkeiten dieser Austauschwünsche innerhalb unserer Clubmitglieder ergeben.

Beim Meeting fand ein Flaggenaustausch zwischen dem belgischen Rotary Club Boom und unserem Club statt.

Als Ersatz für den ursprünglich vorgesehenen, aber durch Verhinderung des Redners leider ausgefallenen Vortrag schilderte ein Gast - Herr Norman aus Chicago - Eindrücke von einer Moskauer Reise, in englischer Sprache, von Freund Fischer ausgezeichnet übersetzt und den Clubfreunden nahegebracht. Der Gast ist Baptisten-Pastor und betreibt im Rahmen seiner beruflichen Betätigung Nachforschungen nach der Existenz und Archivierung der uns bekannten Gutenbergbibeln in der Welt.

Herr Norman trat seine Reise per Flugzeug von Kopenhagen an und machte zunächst kurz Station in Riga, wo der Flughafen zwar nur über einen "Grasflugplatz" verfügt, dafür jedoch ein grossartiges Flugplatzgebäude aufweist. Von Riga ging die Reise nach Leningrad, wo der Redner zunächst seine ersten Nachforschungen betrieb. Was ihm besonders auffiel, war der konservative Charakter der Stadt, die unzweifelhaft heute noch den Stempel zaristischer Kultur trägt. Was dem Redner im Hinblick auf den politischen Ablauf hinter dem Eisernen Vorhang auffiel, war die Tatsache, dass man von Plakat- oder sonstigen Anschlagssäulen Bilder der in letzter Zeit gestürzten Sowjetgrössen eiligst entfernte, um sie durch die der neuen Männer zu ersetzen. Erstaunlich ist der Buchreichtum der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Leningrad, die ehemals in lebhafter Korrespondenz mit den

westlichen Stellen gestanden hat. Imponierend war ein Besuch der Bildergalerie im Winterpalais, die über 25 Originale von Rembrandt verfügt, die seitens der Russen für westliche Ausstellungen zur Verfügung gestellt wurden. Der Redner vertritt mit Recht die Auffassung, dass die Stadt Leningrad sowohl in ihrer Erscheinung als auch ihrer spürbaren geistigen Spannung noch heute am ausgeprägtesten die altrussische Kultur dokumentiert. Im Gegensatz hierzu hat Moskau nach der Ansicht des Vortragenden sein "Gesicht" verloren, weil es verständlicherweise am stärksten den Ausdruck sowjetischer Ideologie annehmen musste und angenommen hat. Der Vergleich mit ähnlichen von der politischen Bühne her inszenierten Dokumentationen machtpolitischer Grössen in unseren westlichen Ländern drängt sich auf.

Die Reise von Leningrad nach Moskau erfolgte mit dem "Roten Pfeil", einem Propagandazug, den die von der Intourist-Organisation gemanagten Reisegesellschaften benützen. Während der langen Fahrt hatte Herr Norman mit einem jungen Menschen aus der Sowjetzone - Angestellten einer Fernsehgesellschaft - ein hochinteressantes "Nachtgespräch" über die Einstellung Russlands und Amerikas zu der alles bewegenden Frage der Erhaltung des Weltfriedens. Der Redner war eingestandenermassen erschüttert über die Tatsache, in welchem Masse die jahrzehntelang betriebene Sowjetpropaganda das Denk- und Vorstellungsvermögen der Menschen im Bereich der sowjetischen Sphäre verriegelt hat, so dass die "westliche" Argumentation keinen oder nur sehr geringen Widerhall oder Aufnahmebereitschaft findet. Immer wieder tritt die Behauptung auf, dass Amerika durch seine Politik und sein geschaffenes Netz von Flughäfen rings um den russischen Machtraum der "Störer" des Weltfriedens und der Verständigung der Völker sei und dass Russland in keinem Falle Interesse an einer kriegerischen Auseinandersetzung mit dem Westen (= Amerika) habe. Die sowjetisch-kommunistische Ideologie ist gefährlich, weil ihr im Raum des russischen Menschen die Vergleichsmöglichkeit mangelt und damit zur "allein gültigen" weltanschaulichen Formel wird. Der Redner war objektiv genug, diese Erkenntnis ohne Beschönigung auszusprechen oder ihr irgendwie die amerikanische Mentalität gegenüberzustellen.

In Moskau selbst fand Herr Norman Unterkunft in einem der vielen modernen Hotels, die speziell für Touristen bestimmt sind und in welchen man als Tourist bei einer wesentlich günstigeren Valutarechnung (10 Rubel = 1 Dollar, sonst 4 Rubel = 1 Dollar) ausgezeichnet bedient wird. Dem Zweck seiner Reise entsprechen, besichtigte Herr Norman die verschiedenen Moskauer Bibliotheken - darunter die Lenin-Bibliothek, in der man ein Exemplar der Gutenbergbibel vermutet. Die Existenz dieses Exemplars konnte jedoch nicht bewiesen werden, da man sie mit allen Mitteln aus verständlichen Gründen zu verheimlichen sucht.

Der Besuch des Lenin-Mausoleums auf dem "Roten Platz" in Moskau hinterliess bei Herrn Norman wie bei allen Besuchern einen nachhaltigen Eindruck. Die Sowjetmachthaber haben es mit einem sicheren Gefühl für Wirkung verstanden, das Mausoleum zu einem Wallfahrtsort für die Sowjetmenschen zu gestalten und zu propagieren. Überraschend ist für den in westlicher Vorstellung Verhafteten die Beobachtung, dass trotz sowjetischer politischer Propaganda im russischen Volk sich der Hunger nach religiösen Dingen erhalten hat. Die Moskauer Kirchen waren nach der Beobachtung des Redners an Sonn- und Feiertagen überfüllt. Unter den Gläubigen fiel die grosse Anzahl von Jugendlichen auf. Politisch spekulative Folgerungen aus dieser Feststellung zu ziehen, wäre falsch, da nicht zu ergründen ist, ob diese Haltung als Reaktion auf eine übertriebene politische Propaganda oder als typisch russische Mentalität zu bewerten ist.

Obwohl der Redner ohne Vorbereitung und aus dem Stegreif seine Eindrücke schilderte, konnte Freund Boerckel als amtierender Vizepräsident ihm bescheinigen, dass er als authentischer Berichterstatter objektiv und ohne Voreingenommenheit die Impression seiner Moskauer Reise wiedergegeben hat. Die rotarischen Freunde dankten dem Redner für seine interessanten Ausführungen und die liebenswürdige Selbstverständlichkeit, mit der er seinen Vortrag hielt, mit reichem Beifall.

- 4 -

Aus der Mappe des Sekretärs

- 1.) Unser Patenclub Worms begeht am Dienstag, dem 23. Juli, abends um 20.00 Uhr im Wintergarten der Festhausgaststätte Worms, Rathenaustrasse, seine Gründungsfeier in Anwesenheit von Governor Waldeck. Die Clubfreunde sind alle herzlichst eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen. Bisher haben sich folgende Freunde gemeldet:

K. Jung (der die Delegation als Clubbeauftragter des Governors führt), Bohman, Fischer, Oppenheim, Westenberger.

Es wird dringend um weitere Meldungen an den Sekretär gebeten, da es für uns eine Ehrensache sein muss, bei der Gründungsfeier des Patenclubs möglichst zahlreich zu erscheinen.

- 2.) Auf unser Glückwunschsreiben zum 75. Geburtstag erhielt der Sekretär folgenden Brief von Freund Kleinschmidt:

"Lieber Freund Breuer!

Um mich allen wohlgemeinten Ehrungen anlässlich meines 75. Geburtstages zu entziehen, bin ich mit meiner Frau auf Reisen gegangen, um in aller Stille Rückschau auf die langen vergangenen Jahre zu halten.

Ich danke dem Vorstand und allen Mitgliedern unseres Clubs für die herzlichsten Glückwünsche. Ich hoffe, dass in einigen Wochen oder Monaten mein Gesundheitszustand wieder derart ist, dass ich mich in echt rotarischem Sinne wieder betätigen kann.

Mit vielen Grüßen verbleibe ich in rotarischer Verbundenheit

Ihr gez. H. Kleinschmidt".

- 3.) Lektor für die Rundschreiben auswärtiger Rotary Clubs ist im Rotary Jahr 1957-58 Freund Wehner. Er wird die Vorträge auswählen, von denen er annimmt, dass sie einzelne Freunde interessieren, und diese von Zeit zu Zeit gelegentlich der Meetings bekanntgeben und sie sofort an die sich meldenden Mitglieder des Clubs übergeben. Sobald der Umlauf beendet ist, können die betreffenden Rundschreiben vernichtet werden.

ROTARY CLUB MAINZ

Sekretariat:

Dr. Carl Breuer
Mainz, Ingelheimstr. 3
Telefon: Mainz 28641

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 2 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, dem 8. Juli 1957

Vorsitz:

Vizepräsident Boerckel

Gäste:

4 Rot. Dörr, Wiesbaden
Rot. Lenmond, Columbia/USA
Rot. Rodin, Hamburg-Harburg
Rot. Turner, South Carolina/USA

Anwesend:

22 Bayer, Boden, Boerckel, Breuer, Delp, Elster,
Fischer, Hartmann, Isele, Jacob, W. Jung,
Kalkhof-Rose, Müller-Lause, Oppenheim, Pudor,
J. Römheld, Ruppel, G.A. Schmitt, W. Schmitt,
Strecker, Voit, Wehner.

Auswärts:

2 K. Jung (2.7. Bad Kreuznach)
Krug (2.7. Badenweiler)

Abwesend:

20 Armbruster, Appelrath, ter Beck, Bohman, Dissel,
(19) Dombrowski, (Dumont), v. Heyl, K. Jung, Jungkenn,
Kirnberger, Kleinschmidt, Krug, v. Rintelen,
v. Roehl, W.Th. Römheld, Rückert, Schott, Stein,
Westenberger.

Mitglieder: 42 (41)

Präsenz: 58,5 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, 15. Juli, 13.15 Uhr im "Deutschhaus"
Freund Dombrowski: "Erlebnisse auf einer Reise
durch Italien und die Insel Elba"

Voranzeige:

Montag, 22. Juli 1957
Freund Voit: "Kinderlähmung"

Montag, 29. Juli 1957 (abends)
Vortrag Prof. von Glasenapp

Montag, 5. August
Freund Westenberger: "Bausparkasse"

Montag, 12. August
Freund Dissel: "Werdegang und Beruf"

-2-

Der Vizepräsident begrüsst die anwesenden vier Mitglieder auswärtiger bzw. ausländischer Rotary Clubs und bittet sie, die Grösse der Mainzer Rotarier ihren Freunden zu übermitteln.

Freund Kalkhof-Rose berichtet über die Betreuung der zwei Rotarier des englischen Clubs Windsor and Eton, die er infolge verschiedener Absagen anderer englischsprechender Clubfreunde allein durchführen musste, und betont die ihm aufgefallene nichtrotarische Seite des Besuches. Der Vorstand dankt bei dieser Gelegenheit Freund Kalkhof-Rose, dass er sich trotz geschäftlicher Überbeanspruchung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat, und möchte wünschen, dass die Bereitschaft unter den Clubmitgliedern, sich bei besonderen Anlässen einzusetzen, in Zukunft auf mehr Resonanz stösst.

Das für heute vorgesehene Referat fällt wegen Verhinderung des Referenten, Rot. Dissel, aus. Die Ansprache des Präsidenten von Rotary International für das Jahr 1956-57, Gian Paolo Lang, die er bei dem Jahreskongress in Luzern am 20. Mai 57 gehalten hatte, wird verlesen. Die anwesenden Freunde sind beeindruckt von diesem von hohen Idealen getragenen Vortrag, der ihr rotarisches Gedankengut zweifellos stark bereichert hat.

Aus der Mappe des Sekretärs:

- 1.) Auf Anregung von Freund Pudor findet am 29. Juli (Abendmeeting) der im vergangenen Jahr wegen Krankheit des Redners ausgefallene extemporierte Vortrag von Herrn Professor von Glasenapp statt.
- 2.) Der Sohn des Rotariers Germain (Beaune), Herr Henri Germain, hat auf unsere Einladung erwidert, dass er am nächsten Abendmeeting unseres Clubs gern teilnehmen wird. Für persönliche Einladungen am Wochenende ist er ebenfalls empfänglich. Nachstehend nochmals seine Adresse:

Laubenheim/Nahe, bei Familie Häussling, Weingut St. Remigius.
Tel. Langenlonsheim 313.

- 3.) Der Präsident hat in der vergangenen Woche den Rotarier Jacques Grard vom R. C. Compiègne empfangen und während seines Aufenthaltes in Mainz betreut. Es fand ein Austausch der Clubflaggen statt.

- 4.) Freund Bohman gibt bekannt, dass eine 17-jährige Rotariertochter aus Malmö, die sich zur Zeit bei dem Rotarier Dyckerhoff in Wiesbaden in Ferien befindet, ab Mitte Juli noch weitere 3 - 4 Wochen in einer deutschen Rotarierfamilie zubringen möchte. Freund Bohman kennt diese schwedische Familie sehr genau und bittet darum Freunde, die sich für die Aufnahme der jungen Schwedin, die ziemlich gut deutsch spricht, interessieren, ihn diesbezüglich anzurufen (Tel. Mainz 85071).

- 5.) Nachstehend Abschrift eines Schreibens vom R. C. Beaune betreffend die Zusammenkunft unserer beiden Clubs in Ronchamps:

Eilt

"Mon Cher Ami rotarien,

Je vous remercie très sincèrement des termes de votre lettre du 27 Juin, et je suis très heureux d'apprendre que vous conservez un excellent souvenir de notre dernière rencontre en ALSACE.

Il est incontestable que des réunions de ce genre, resserrent encore les liens d'amitié entre les membres de nos deux clubs. Et, comme l'a si bien souligné, notre Président Daniel SENARD, ces liens d'amitié vont au delà de l'idéomatarienne.

Je lis avec plaisir que mon organisation des réceptions à RONCHAMPS, COLMAR et aux TROIS-EPIS, a donné entière satisfaction à tous les membres de votre club. Malheureusement, nous n'avons pas été favorisés par le beau temps!

Je vous écris cette dernière lettre, comme Secrétaire, (poste que je quitte avec regrets, pour les nombreuses relations très amicales qu'il m'avait permis de lier),

En vous priant de croire, Mon Cher Secrétaire, à l'expression de mes sentiments les meilleurs.

Michel GAIDON"

Meetings in unseren Nachbarclubs:

Bad Homburg v.d.H.	Jeden 1., 3. u. 5. Montag 13.00 Uhr, jeden 2.u.4. Montag 20.00 Uhr, Ritters Parkhotel
Bad Kreuznach:	Dienstag, 12.45 Uhr, letzter Dienstag 18.45 Uhr, Hotel Klapdohr
Darmstadt:	Donnerstag, 13.00 Uhr, erster Donnerstag 18.30 Uhr, Hotel zur Traube
Frankfurt/Main:	Dienstag, 13.00 Uhr, Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft, Siesmayerstr. 12
Limburg:	Freitag, 19.00 Uhr in Limburg, Hotel Alte Post, am 1. Freitag im Monat in <u>Weilburg</u> , Hotel Deutsches Haus
Offenbach:	Freitag 13.00 Uhr, am 1. Freitag im Monat 20.00 Uhr Hotel Kaiserhof, Kaiserstr. 8
Wiesbaden:	Dienstag, 13.00 Uhr, erster Dienstag 19.30 Uhr, Hotel Nassauer Hof.

ROTARY CLUB MAINZSekretariat:

Dr. Carl Breuer
Mainz, Ingelheimstr. 3
Telefon Mainz 28641

Zusammenkunft:

Jeden Montag um 13.15 Uhr,
an jedem letzten Montag im Monat um 19.00 Uhr
im "Deutschhaus", Eingang Rheinstrasse

Nr. 1 / 1957-58 Bericht über die Zusammenkunft am Montag, dem 1. Juli 1957

Vorsitz:

Vizepräsident Boerckel

Gäste:

4 Rot. Dugan, El Paso, Tex.
Rot. Gelzer, Conway, S.C.
Rot. Gets, Leopoldville (Belg.Kongo)
Rot. Vignon, Marseille
..

Anwesend:

25 Appelrath, Armbruster, Bayer, ter Beck, Boerckel,
(24) Bohman, Breuer, Delp, Dissel, (Dumont), Elster,
Fischer, Hartmann, v. Heyl, Jacob, W. Jung,
Miller-Laue, Oppenheim, Römhelt J., G.A. Schmitt,
W. Schmitt, Strecker, Voit, Wehner, Westenberger

Auswärts:

3 Oppenheim (25.6. Wien)
v. Roehl (24.6. Baden-Baden)
v. Roehl (25.6. Karlsruhe)

Abwesend:

17 entschuldigt: Boden, Dombrowski, Isele, K. Jung,
Jungkenn, Kalkhof-Rose, Kirnberger, Kleinschmidt,
Krug, Pudor, v. Rintelen, v. Roehl, W.Th. Römhelt,
Rückert, Ruppel, Schott, Stein,

Mitglieder: 42 (41)

Präsenz: 65,9 %

Nächste Zusammenkunft:

Montag, 8. Juli 1957, 13.15 Uhr im "Deutschhaus"
Freund Dissel: "Werdegang und Beruf"

Voranzeige:

Montag, 15. Juli 1957
Freund Dombrowski: "Erlebnisse auf einer Reise
durch Italien und die Insel Elba"

Montag, 22. Juli 1957
Freund Voit: "Kinderlähmung"

Montag, 29. Juli 1957
Freund Westenberger: "Bausparkasse"

Der Vizepräsident gedenkt zunächst des 75. Geburtstages von Freund Kleinschmidt,
der sich zur Zeit in nicht besonders guter gesundheitlicher Verfassung befin-
den soll.

- 2 -

Sodann erwähnt er das 40jährige Berufsjubiläum unseres Freundes Schott und die Verdienste, die er sich um die Steuerung des "gläsernen Schiffes" in guten und schlechten Zeiten erworben hat. Die Anerkennung der Leistungen des Jenaer Glaswerkes in der ganzen Welt wird ihm Genugtuung an seinem Jubiläumstag gewesen sein.

Last not least wird Freund Strecker für die ihm durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Freiburg zuteil gewordene hohe Auszeichnung geehrt. Der Vizepräsident meint, es hiesse "Noten in den Weihergarten tragen", wollte man sich über die internationalen Verdienste dieses Freundes, die ebenfalls in der ganzen Welt anerkannt sind, weiter verbreiten. Die telegrafischen Glückwünsche des R. C. Mainz waren die ersten, die Freund Strecker in Freiburg erreichten.

Das angesetzte Referat fiel wegen der ungewöhnlichen Hitzetemperatur aus.

Aus der Mappe des Sekretärs:

Feriengrüsse erhielt der Club von den Freunden von Roehl aus Baden-Baden, Krug aus Badenweiler, Pudor aus Bad Gastein.

Der Mainzer Rotary-Stipendiat Otto Gandenberger sendet dem Club herzliche Grüsse aus dem Südwesten Canadas.

Der R. C. of Port Elizabeth/Südafrika sandte uns unter Bezugnahme auf den Besuch des Vizepräsidenten W. Maurice Wild die Clubflagge.

/ Diesem Rundschreiben ist eine Mitteilung unseres Jugenddienstleiters beigefügt, um deren freundliche Beachtung gebeten wird.

Zum Schluss noch herzliche Glückwünsche unseren Geburtstagskindern im Monat Juli, nämlich den Freunden Dumont und Krug.

1. Anlage

ROTARY CLUB MAINZ
Der Jugenddienstleiter

Mainz, den 2. Juli 1957

Liebe rotarische Freunde,

Mit unserer rotarischen Jugend wollen wir am Mittwoch, dem 24. Juli 1957,
die Mainzer Aktien-Bierbrauerei unter Führung des Rotariers Direktor Wolfgang
Jung in Mainz besuchen.

Treffpunkt 14.00 Uhr am Eingang der Brauerei (Schlagbaum der Privatstrasse).

Anmeldungen auf anhängendem Abschnitt werden erbeten bis zum 17. Juli 1957.

gez. ter Beck - als Jugenddienstleiter

Herrn
Ministerialdirektor
Dr. Hans ter Beck

Mainz
Hultschiner Str. 9

An der Besichtigung der Mainzer Aktienbierbrauerei am 24. Juli 1957 werden
teilnehmen:

mein Sohn

meine Tochter

Unterschrift:

